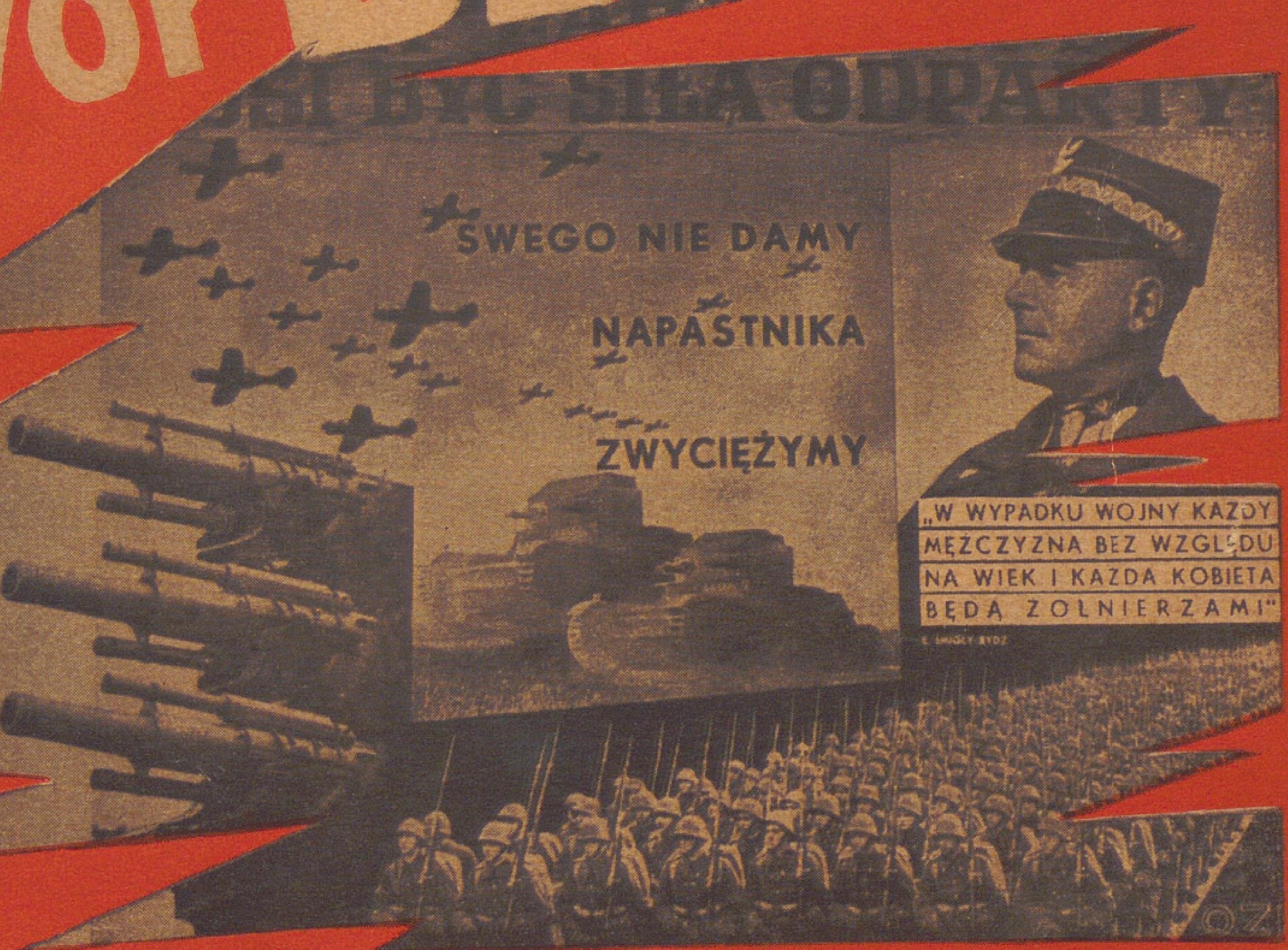
I 521.655

du Prel
-Drescher

DIE POLEN vor BERLIN


SI BYC SIŁA ODPARTY
SWEGO NIE DAMY
NAPASTNIKA
ZWYCIĘŻYMY
„W WYPADKU WOJNY KAZDY
MĘZCZYZNA BEZ WZGLĘDU
NA WIEK I KAZDA KOBIETA
BĘDĄ ZOLNIERZAMI"
E. ŚMIGŁY RYDZ
OZ

Deutschland im Spiegel der polnischen Kriegspropaganda

Die Polen vor Berlin

Alle Rechte bleiben vorbehalten

Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warſchau G. m. b. H., Krakau

II, 521, 655

Die Polen vor Berlin

Deutſchland
im Spiegel der polniſchen Kriegspropaganda

Herausgegeben
von
Dr. Freiherr du Prel Max
Bearbeitet
von
Dr. Herbert Dreſcher

Buchverlag Oſt, G. m. b. H. ◆ Krakau 1940
Auslieferung für das Reichsgebiet und das Ausland Zentralverlag der NSDAP.,
Franz Eher Nachf. G. m. b. H., Berlin

Inhalt

Seite
Vorwort 5
Kriegshetzer ſtellen ſich vor 7
Das Keſſeltreiben beginnt: Die deutſche Wehrmacht als Angriffsziel 13
Lügen um Deutſchlands Außenpolitik 20
Innerdeutſche Verhältniſſe — polniſch geſehen 25
Acht Tage vor Kriegsausbruch 30
Kriegslügen, die von ſich reden machten 34
Und doch verraten! 45
Bilddokumente. 49

BIBLIOTEKA NARODOWA

II. 521.655

STAATSBIBLIOTHEK Abt. II Warschau

~~II. 41.2957~~

1940 K. 50

Vorwort des Herausgebers

Der Gedanke, nach dem ſiegreich beendeten polniſchen Feldzug die Archive der vormaligen polniſchen Publiziſtik zu durchforſchen und die Methoden der polniſchen Kriegs- und Vorkriegspropaganda einer Unterſuchung zu unterziehen, tauchte ſchon bei der erſten flüchtigen Durchſicht der in Warſchau beſchlagnahmten letzten Ausgaben der polniſchen Preſſe auf. Wie aber hätte man damals ahnen können, welch' eine Unmenge von derartigem Material ſich bot! Eine umfangreiche Sichtung, ein genaues Quellenſtudium mußte vorgenommen werden, um die Urheber feſtzuſtellen und die Verbreitungstaktik mit allen ihren Auswüchſen zu erfaſſen. Das vorliegende Büchlein ſoll und will keine erſchöpfende Darſtellung aller Einzeläußerungen geben, es faßt das Geſamtthema vielmehr in ſeinen typiſchen Schattierungen zuſammen. Es gibt, angefangen von den pſychologiſchen Vorausſetzungen, die im polniſchen Volk ſelbſt lagen, über die lügenhaften Verleumdungen der Vorkriegszeit ein ebenſo plaſtiſches Bild, wie es ſchließlich die ganzen jämmerlichen Schwindelmanöver der unmittelbaren Vorkriegszeit und der wenigen Kriegswochen aufdeckt.

Wenn in dieſer Zuſammenſtellung die Meinung hervortritt, daß nicht nur die oberen Zehntauſend, ſondern das ganze polniſche Volk für die Vorbereitung des Krieges verantwortlich zu machen iſt, ſo muß man in Rechnung ſtellen, daß die Neigung des Polen zur Phantaſtik, zur Selbſtüberſchätzung und ſeine Haßſucht gegen den ihm weit überlegenen deutſchen Menſchen ſelbſt die Vorausſetzung für das erſtaunliche Gedeihen einer ſolchen Propaganda gebildet haben. Nur auf dieſem fruchtbaren Boden konnte die Saat aufgehen, die oft raffiniert, oft aber auch ſelten primitiv ausgeſtreut wurde.

Der Bilderteil iſt eine klare Illuſtration des Textes. Er zeigt nicht nur die polniſchen Machthaber in Poſe und Poſitur, ſondern auch die Kreiſe jenes geiſtigen Mittelſtandes, die ſo gut von der politiſchen Lüge zu profitieren verſtanden. Wir haben u. a. auch eine jener typiſchen polniſchen Bildfälſchungen aufgenommen, die ſich darzutun bemühten, was die Polen zu ſein vorgaben, aber eben leider nicht waren: eine in einer polniſchen Zeitung veröffentlichte „Photographie“, auf der die Fluggeſchwader des Reichsparteitages einfach in Photomontage über eine Aufnahme des polniſchen Generalſtabes gekleiſtert wurden und dem gläubigen Beſchauer damit eine „Luftmacht“ hingezaubert war, deren Nichtvorhandenſein dann den erſten negativen Ausſchlag im Entſcheidungskampf gab.

Noch etwas aber offenbart ſich dem deutſchen Leſer. Vergleicht man die Art der engliſchen Kriegsberichterſtattung etwa über den Ablauf der Ereigniſſe in Norwegen mit der Faſſung der polniſchen Heeresberichte in den kritiſchen Tagen, die unter der Tendenz ſtanden: „Nur die Öffentlichkeit nicht beunruhigen!“, ſo zeigt ſich eine verblüffende Ähnlichkeit.

Aber die alten Methoden des Friſch — drauf — los — Lügens, die noch im Weltkrieg mit einem gewiſſen Erfolg angewandt werden konnten, können ſich heute nicht mehr durchſetzen. Sie wirken zwar momentan aufpeitſchend, ſind aber, da ſie eben die realen Grundlagen vermiſſen laſſen, bald von kataſtrophaler Wirkung auf das jeweils betroffene Volk. Dann nämlich, wenn es ſtatt der ſchwülſtigen Tendenzberichte eines Tages die harte Sprache der Tatſache zu hören bekommt.

Kriegshetzer ſtellen ſich vor

Die polniſche Propaganda hat es ſchon immer verſtanden, für die Ziele der offiziellen Politik mit geräuſchvollen Parolen Stimmung zu machen. Ja noch mehr, unter geſchickter Ausnutzung der Schwächen des polniſchen Nationalcharakters hat ſie die ohnehin ſich leicht erhitzenden Gemüter geradezu in den Zuſtand eines nationalen Rauſches zu ſetzen vermocht. Noch klingen uns die Parolen dieſer Propaganda in den Ohren: Polen, die Vormauer des Chriſtentums, Polen, das Vorbild Europas, und Polen, die Antitheſe des Germanentums. Schlagworte, von denen jedes auf ſeine Art den polniſchen Meſſianismus verkörperte, dieſen Glauben an eine höhere Miſſion, der dem Volke unermüdlich eingeimpft wurde und in verſchiedenſter Form ſeinen Niederſchlag fand. Die Folgen davon ſind bekannt. Aller Maßſtäbe für die Wirklichkeit beraubt und ohne jedes Gefühl für die Grenze der eigenen Möglichkeiten iſt das polniſche Volk, von verantwortungsloſen, nur das eigene Wohl kennenden Menſchen geführt, dieſen Weg der Illuſion bis zu der Stelle gegangen, wo die rauhe Wirklichkeit begann und wo es galt, den überſchwenglichen Worten klare Taten folgen zu laſſen.

Man wende hier nicht ein, das polniſche Volk ſelbſt habe dieſen Weg, der zwangsläufig zu einem Zuſammenſtoß mit Deutſchland führen mußte, nicht gewollt. Gewiß hat es im polniſchen Volke auch Leute gegeben, die die Zuſpitzung des deutſch-polniſchen Verhältniſſes nachdenklich verfolgten und ſich vielleicht über die Kataſtrophenpolitik ihrer Regierung im Klaren waren. Doch was vermochte dieſe verſchwindende Minderheit ſchon auszurichten, wo Hetzreden gegen Deutſchland zum guten Tone gehörten und wo jeder, der dieſen Parolen entgegenzutreten wagte, als Vaterlandsverräter in irgendeines der vielen „Iſolierungslager“ verbannt wurde? Deutſchfeindlichkeit war eben Trumpf, und die breiten Maſſen ſtimmten begeiſtert in die ihr von der Intelligenz dargebotenen Kampfparolen ein und machten ſie nur zu gern zu den eigenen. Das ſollte man nie vergeſſen! Der Hauptſchriftleiter des Wilnaer „Slowo“, Cat-Mackiewicz, der wegen ſeiner gegen die Beckſche Außenpolitik gerichteten publiziſtiſchen Angriffe am 22. März 1939 ſelbſt die Bekanntſchaft mit dem Iſolierungslager Bereza Kartuska machte, hat nicht umſonſt die Einſtellung Polens zu Deutſchland mit den nachſtehenden Worten feſtgehalten:

> „Die Deutſchen ſind in Polen unpopulär. Deswegen wendet ſich die Zuneigung der Öffentlichkeit nicht dem zu, der das Verhältnis zu Deutſchland beſſern will, ſondern dem, der die Deutſchen beſchimpft“.

Dieſe Worte fielen wohlverſtanden nicht etwa in den letzten Monaten vor Beginn des deutſch-polniſchen Krieges, ſondern bereits im September 1937, zu einer Zeit alſo, als das deutſch-polniſche Verſtändigungsabkommen vom 26. Januar 1934 noch Gültigkeit beſaß und Deutſchland immer noch auf Einſicht bei den Polen rechnete.

Es iſt deshalb auch abwegig, für den Zuſammenbruch des polniſchen Nationalitätenſtaates lediglich die oberen Zehntauſend verantwortlich zu machen. Verantwortlich für dieſe Entwicklung iſt im gleichen Maße der polniſche Mittelſtand mit ſeinen Offizieren, Beamten und Lehrern, aus deſſen Reihen ſchließlich jene politiſchen Agitatoren hervorgingen, die den Mann auf der Straße und den einfachen Bauern bewußt in den Krieg hineintrieben, in jenen Krieg, der bei Berlin ſeine Entſcheidung finden ſollte. Denn dieſer Mittelſtand ſtellte in beträchtlichem Maße die Menſchen, die in Preſſe und Rundfunk die öffentliche Meinung bildeten, die in den verſchiedenen Inſtituten die politiſchen Propagandatheſen „wiſſenſchaftlich“ untermauerten und die in den mannigfachen politiſchen Verbänden und Organiſationen den Vorſitz führten.

Der inzwiſchen verſtorbene Propagandachef des polniſchen Miniſterpräſidiums, Stpiczynski, hat einmal geſagt, daß man ſich viele polniſche Journaliſten mit einigen Flaſchen Schnaps und einem Kranz Wurſt gefügig machen könne, und daß ſowohl einzelne Perſonen wie auch Behörden dies tun würden. Stpiczynski hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Moral war nämlich in der Tat eine Eigenſchaft, die man in der polniſchen Preſſe nur dem Namen nach kannte. Es war ein Wort, das man häufig im Munde führte, um ihm im entſcheidenden Augenblick doch zuwiderzuhandeln. Denn das polniſche Gewiſſen war weit, ſehr weit. Und ſo kannte man keine Hemmungen. Ob in den der Regierung naheſtehenden Blättern oder in der Oppoſitionspreſſe — überall war man mit politiſchen Kombinationen ſchnell bei der Hand, überall fühlte man ſich aus „journaliſtiſchem Verantwortungsgefühl“ verpflichtet, auch die übelſten Gerüchte wiederzugeben, und überall tiſchte man Lügen auf, wenn es gerade zweckmäßig erſchien. Es war ein einziges Rennen nach Senſation. Nicht Wahrheit erſtrebte man, ſondern Intereſſantſein, nicht Belehrung, ſondern Unterhaltung. Man ſchrieb nicht, was den eigenen Hoffnungen zuwiderlief, was als unangenehm hätte empfunden werden können, man ſchrieb, was gefiel, was die Maſſe gerne hörte und was vor allem Geld, viel Geld einzubringen verſprach. Konnte man dem Volke ſchon nicht immer Brot geben, ſo ſollte es wenigſtens Spiele haben. Der durch ſeinen Chauvinismus berüchtigte Krakauer „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ hat dieſer Anſchauung jedenfalls bis zum letzten Atemzuge gehuldigt. Auch dann noch, als ſein Hauptſchriftleiter, Herr Dombrowski, Krakau bereits verlaſſen hatte, um ſich mit ſeiner Frau… zur Weltausſtellung nach New York zu begeben. Aber ſo waren ſie alle, dieſe Herren, die ſich das polniſche Volk zu führen anmaßten. Erſt konnten ſie den Mund nicht weit genug aufreißen, um Deutſchland als machtlos und ohnmächtig hinzuſtellen; als es dann aber brenzlich wurde, als es galt, Deutſchland nicht mehr mit der Feder, ſondern mit dem Schwert Rede und Antwort zu ſtehen, da zogen ſie mit dem nötigen Kleingeld Hals über Kopf ab. Was konnte man auch von dieſen Bankerotteuren anderes erwarten? Waren ſie nicht auch im Weltkriege zum großen Teile dort geblieben, wo es ſicher war? Hatten ſie nicht auch ſchon damals das Leben in der Emigration dem in der Heimat vorgezogen? Polen war für Leute dieſes Schlages nie viel mehr als eine Milchkuh, die nur ſo lange Wert hatte, wie ſie ihnen ein angenehmes Leben gewährleiſtete.

Wenn die ſogenannte ſeriöſe Preſſe dieſe Jagd nach billigen Effekten nicht in dem Maße mitmachte, ſo ſoll das nicht heißen, daß ſie an der bewußten Irreführung ihrer Leſerſchaft über Deutſchland unbeteiligt geweſen wäre. Im Gegenteil, auch ſie tat ihren Teil, um Deutſchland in einem aller Wahrheit hohnſprechenden Lichte erſcheinen zu laſſen. Nur geſchah es nicht mit jenen aufreizenden Schlagzeilen der Boulevardpreſſe, mit jenen plumpen Verdächtigungen und gemeinen Gerüchten, ſondern dem höheren Niveau der Leſerſchaft entſprechend in ſachlich-kritiſch anmutender Auseinanderſetzung. Der Erfolg aber war überall der gleiche. Deutſchland ſtand als der ewige Unruheherd da. Dafür ſorgten im übrigen auch die Juden, die die polniſche Preſſe in Geſtalt der Herren Sokolow, Korab-Kucharski, Liſowski und der Frau Heinsdorf in London, Paris, Wien und Berlin als Auslandskorreſpondenten ſitzen hatte.

Im polniſchen Rundfunk ſtand es mit der Verjudung noch ſchlimmer. Ungeſtört konnten ſich hier kommuniſtiſche Tendenzen breitmachen, ohne daß die leitenden Stellen dagegen ankämpften. So mußte der polniſche Rundfunkhörer während des ſpaniſchen Bürgerkrieges faſt ausſchließlich die lügenhaften Meldungen von den Erfolgen der Republikaner über ſich ergehen laſſen, indes die Siege General Francos in ihrer Bedeutung herabgeſetzt oder gar verſchwiegen wurden. Das alles aber nannte ſich objektive Berichterſtattung. Während des deutſch-polniſchen Krieges feierte dann dieſe Art von Objektivität ihre Triumphe, als die Zeitungen ſchon nicht mehr erſchienen und der Rundfunk das einzige Mittel darſtellte, um die Maſſen über die wahre Lage hinwegzutäuſchen.

Und der Film? Auch er wurde in den Dienſt der deutſchfeindlichen Propaganda geſtellt. Auch er mußte herhalten, um die gegen Deutſchland aufgeputſchte Öffentlichkeit bei Atem zu halten. Mochten die „Bekenntniſſe des Naziſpions“, die im Juli 1939 den Weg zu allen polniſchen Lichtſpieltheatern fanden, auch von vornherein den Stempel eines in Amerika geſchaffenen jüdiſchen Machwerkes tragen, was machte es ſchon? Hauptſache, der Film kam den Stimmungen der Maſſen entgegen. Denn auch die Straße ſollte ja als Bundesgenoſſe mobiliſiert werden. Und ſo wurde in dem der Katholiſchen Aktion gehörenden Warſchauer Lichtſpieltheater „Roma“ mehrere Tage lang kein Eintrittsgeld erhoben, um möglichſt vielen Perſonen den Beſuch dieſes Hetzfilmes zu ermöglichen, während eines der größten polniſchen Reiſebüros durch Organiſation billiger Sonderzüge für den nötigen Zuſtrom aus dem Lande ſorgte. Man ließ ſich dieſe Propaganda wirklich etwas koſten

Was nutzt indeſſen dieſe von Preſſe, Rundfunk und Film betriebene antideutſche Propaganda, wenn man ihre lauten Parolen nicht wiſſenſchaftlich unterbaut und ihnen nicht den Anſchein ewiger Berechtigung und Geltung gibt? Die Polen haben deshalb ſchon bald nach Errichtung ihres Moſaikſtaates ſogenannte wiſſenſchaftliche Inſtitute ins Leben gerufen, die für die Parolen der politiſchen Propaganda die entſprechende wiſſenſchaftliche Begründung und Beweisführung herbeiſchaffen ſollten. Eine gewiß nicht immer leichte Aufgabe, doch die Wiſſenſchaft in Polen galt eben nur, wenn ſie es „verſtand“, die propagandiſtiſchen Forderungen des Augenblicks ethnographiſch, hiſtoriſch, kulturell und wirtſchaftlich zu untermauern. So iſt es auch nicht verwunderlich, wenn dieſe Inſtitute — das Baltiſche in Gdingen, das Weſtſlawiſche in Poſen, das Schleſiſche in Kattowitz und das Inſtitut für Nationalitätenforſchung in Warſchau — geradezu darin wetteiferten, dieſe mehr oder weniger beſtellten Beweiſe am laufenden Bande zu liefern. Eine Fülle von Veröffentlichungen ergoß ſich auf dieſe Weiſe in allen Sprachen über Polen und das Ausland: Bücher, Broſchüren und Karten, alles aber mit dem Deckmäntelchen peinlichſter Wiſſenſchaftlichkeit verſehen. Da gab es Bücher, die ſich die größte Mühe machten, um Oſtpreußen, Pommern und Schleſien als uralten polniſchen Boden erſcheinen zu laſſen, vom Korridor natürlich ganz zu ſchweigen. Da gab es billige und volkstümliche Propagandaheftchen, die den Drang nach Weſten — in das fertige Neſt — als Allheilmittel für die den Polen abgehenden koloniſatoriſchen Fähigkeiten empfahlen, und nicht zuletzt Karten, die mit ihren Anſprüchen erſtaunlich weit über die einſtigen Grenzen des Verſailler Polens hinausreichten. Auch ſonſt war man reichlich unbekümmert. Brachte es das Baltiſche Inſtitut doch, um nur ein Beiſpiel zu nennen, fertig, ein in ſeiner Zeitſchrift „Baltic countries“ erſchienenes Selbſtreferat des Königsberger Dozenten Dr. Seraphim über ſeine Arbeit „Die Oſtſeehäfen und der Oſtſeeverkehr“ ohne Wiſſen des Verfaſſers in der vom gleichen Inſtitut in polniſcher Sprache herausgegebenen Zeitſchrift „Jantar“ zu veröffentlichen und dabei diejenigen Stellen textlich zu verändern, die ſich mit Gdingen und der einſeitigen polniſchen Seeküſtenpolitik befaßten. Verlegen war man eben nie.

Im Ausland aber ließ man die anderen für ſich propagandiſtiſch tätig ſein, in Frankreich die „Association des Amis de la Pologne“ und in England die „Anglo-Polish Society“. Denn das verſtand man ſchon in der alten polniſchen Adelsrepublik, mit den Händen in der Taſche der Arbeit anderer zuzuſehen und doch ſchließlich den Nutzen daraus zu ziehen. Auch bei internationalen Ausſtellungen wußte ſich die polniſche Propaganda zu helfen, indem ſie die ihr fehlenden Kulturleiſtungen einfach durch Anleihen bei anderen Völkern deckte. Es ging doch nichts über Ideen in der Propaganda.

Wozu hatte man auch die mannigfachen Verbände und Organiſationen, wenn ſie nicht Träger des polniſchen Großmachtgedankens oder anderer Parolen ſein konnten? Wozu hatte man den wegen ſeiner Deutſchenhetze berüchtigten Weſtverband, die See- und Kolonialliga, den Polniſchen Reſerveoffiziersverband und wie ſie alle hießen? Natürlich zur Propaganda. Die nach außen hin verſchiedenen Aufgaben dieſer Organiſationen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuſchen, daß es im Endziel bei allen um die rückſichtsloſe Ausrottung und Verächtlichmachung alles Deutſchen ſowie um die Feſtigung des polniſchen Beſitzſtandes ging. Deshalb die gegen das Deutſchtum gerichteten Boykottwochen des Weſtverbandes, deshalb die von der See- und Kolonialliga organiſierten „Tage des Meeres“, auf denen die Oſtſee nur noch als polniſches Meer erſchien, und deshalb die vom Polniſchen Reſerveoffiziersverband zur „Hebung der nationalen Begeiſterung“ veranſtalteten öffentlichen Vortragsreihen. Im Kampfe gegen das Deutſchtum herrſchte fürwahr eine wunderbare Einigkeit. Was man auf innerpolitiſchem Gebiet ach ſo ſelten nur wahrnehmen konnte, hier erlebte man es, daß alle Parteien, Gruppen und Klubs, von den Sozialiſten über das Lager der nationalen Einigung bis zu den Nationaldemokraten, wie Pech und Schwefel zuſammenhielten. Und wenn es Meinungsverſchiedenheiten gab, dann meiſt nur deshalb, weil einigen Herren der Oppoſition das Tempo der gegen das Deutſchtum ergriffenen Maßnahmen noch zu langſam erſchien. So befand ſich unter der Einwirkung der von Preſſe und Rundfunk, von Inſtituten und Organiſationen ausgehenden Propaganda das ganze polniſche Volk in einem Taumel, den Reichsminiſter Dr. Goebbels in ſeinem V. B.-Leitartikel vom 6. Mai 1939 mit folgenden Worten volkstümlich treffend gekennzeichnet hatte:

> „Wenn einer dauernd von Gewalt redet, aber in dem Verdacht ſteht, daß er Minderwertigkeitskomplexe mit ſich herumſchleppt, wenn einer Bäume ausreißen will, aber ſo ausſieht, als pflückte er lieber Butterblümchen, wenn einer ſtändig ſeine Muskeln zeigt, man aber nicht genau

SB
II

> weiß, ob es nicht doch Watte iſt, wenn einer auf Koſten anderer den ſtarken Mann ſpielt, ſich beim Fortbewegen ſelbſtbewußt in den Hüften wiegt, groß tut und meiſt klein iſt, dann ſagt der helle Berliner Jargonwitz: Er kann vor lauter Kraft nicht loofen“.

Die Richtigkeit dieſer Worte hat ſich inzwiſchen bewahrheitet. Polniſche Großmannsſucht und polniſche Selbſtüberheblichkeit ſind wie ein Kartenhaus zuſammengebrochen, urplötzlich und ohne viel Geräuſch. Es war alles Faſſade. Weder die Überſchätzung der eigenen Stärke noch die Unterſchätzung Deutſchlands und die bewußte Irreführung der polniſchen Bevölkerung über die Verhältniſſe im Reich, von der im folgenden die Rede ſein ſoll, konnten den Zuſammenbruch Polens aufhalten, den es nicht zuletzt durch die von ihm betriebene Lügenpropaganda ſelbſt herbeigeführt hatte. Denn Lügen und Verleumdungen ſind ſchon immer ſchlechte Bundesgenoſſen geweſen.

Das Keſſeltreiben beginnt…

Die deutſche Wehrmacht als Angriffsziel

Die große Offenſive der polniſchen Lügenpropaganda gegen Deutſchland ſetzte etwa mit der am 27. März 1939 ausgeſchriebenen Luftverteidigungsanleihe ein. Schon zu dieſem Zeitpunkt war der Beitritt Polens zur engliſchen Einkreiſungsfront beſchloſſene Sache, ſchon zu dieſem Zeitpunkt betrachtete man in Polen nur noch den Krieg mit Deutſchland als einzigen Ausweg aus der mehr als verfahrenen Situation. Wie aber Krieg gegen Deutſchland führen, wenn im Volke die Überzeugung von der unbedingten Überlegenheit des Gegners immer noch verankert war? Wie Krieg führen, wenn man ſich ſelbſt der eigenen Stärke nicht ganz ſicher war? Schwer zu beantwortende Fragen zweifellos. In Polen jedoch, wo Vernunft und Mäßigung nur als Schwächen ausgelegt wurden, ſetzte man ſich ſpielend über dieſe Schwierigkeiten hinweg. Denn wozu hatte man das Mittel der Propaganda, mit deren Hilfe Polen überhaupt nur groß geworden war? Sie mußte einfach helfen. Und ſo ging man, nachdem man mit dem Boykott der deutſchen Preſſe der polniſchen Bevölkerung jede Möglichkeit zur Information über die deutſche Haltung genommen hatte, zum Großangriff über, deſſen erſte Zielſcheibe die deutſche Wehrmacht ſein ſollte. Sie galt es in den Augen des polniſchen Soldaten herabzuſetzen, ſie galt es mit einer Handbewegung als nicht zu fürchten abzutun. Der polniſche Soldat ſollte allen Reſpekt vor dem deutſchen Soldaten verlieren. Er ſollte zu der Überzeugung kommen, daß er, der Pole, dem Deutſchen haushoch überlegen wäre.

So war es auch möglich, daß eine Broſchüre wie die des polniſchen Fliegerhauptmanns Wladyslaw Poleſinski „Der polniſche und der deutſche Soldat“ erſcheinen konnte. Poleſinski kann den traurigen Ruhm für ſich beanſpruchen, ſein Volk in einer Zeit, die vor allem einen realen Blick für die gegebenen Verhältniſſe erforderte, über die deutſche Wehrmacht bewußt irregeführt zu haben. „Die Unterſchätzung des Gegners iſt Leichtſinn“, ſagt Herr Poleſinski zwar. Doch was tut er? In einer durch nichts begründeten Darſtellung unterſchätzt er Satz für Satz die Schlagkraft des deutſchen Soldaten, um im gleichen Augenblick den Wert des polniſchen Soldaten in den Himmel zu heben. Ja noch mehr, er beleidigt den deutſchen Soldaten. Jetzt, nachdem der Feldzug der 18 Tage die hervorragende Überlegenheit der deutſchen Wehrmacht über das polniſche Heer eindeutig erwieſen hat, mutet es beſonders lächerlich an, wenn man in dem propagandiſtiſchen Machwerk dieſes polniſchen Hauptmanns lieſt:

BIBLIOTEKA NARODOWA

> „Der polniſche Soldat iſt mutiger als der deutſche. Bekannt iſt z. B. die große Streitſucht der Polen im Frieden. Wo niemand da iſt, mit dem wir kämpfen können, kämpfen wir eben unter uns. Man hat berechnet, daß in einem polniſchen Dorf im Laufe des Jahres mehrere tauſend Fälle ſchwerer Körperverletzungen infolge von Schlägereien vorkommen“.

Doch hören wir weiter:

> „Der moderne Krieg verlangt von den Kämpfenden viel Selbſtändigkeit und Individualität. Das rührt von der ſtarken Verwendung von Feuermitteln auf dem Schlachtfelde her. Der Deutſche iſt ſeit alters her an die Tätigkeit in der Maſſe gewöhnt, im Einzelkampfe fühlt er ſich unſicher. Der Deutſche arbeitet gut in ſtarren und feſtgelegten Situationen und paßt ſich nur ſchwer einem häufigen Wechſel an und unterliegt dadurch leichter der Panik“.

Natürlich iſt nach Anſicht Poleſinskis auch der deutſche Offizier dem polniſchen unterlegen. Denn es wäre ja ein Unding, die militäriſchen Führer Deutſchlands ungeſchoren zu laſſen, wenn man den Soldaten als minderwertig bezeichnet. Und ſo redete Herr Rudowicz im „Kurier Poranny“ vom 26. Auguſt 1939 ſeinen Leſern ein, daß den deutſchen Generalen die Erfahrung fehle, daß ihre im Weltkrieg erworbenen Qualifikationen nicht ausreichten, um die Welt(!) zu unterwerfen. Ob er wohl auch heute noch, wo der grandioſe deutſche Aufmarſchplan Polen in wenigen Wochen von der Landkarte verſchwinden ließ, dieſer Auffaſſung iſt? Es lohnt ſich wirklich, die von den Polen propagierte Minderwertigkeit des deutſchen Soldaten noch näher zu betrachten. Hans Nitram berichtet darüber im „Völkiſchen Beobachter“ vom 26. Auguſt 1939, daß die polniſchen Truppenoffiziere beſtimmte Weiſungen erhalten haben, dieſe angebliche Minderwertigkeit mit folgenden Argumenten zu begründen:

> „Der deutſche Soldat iſt vollkommen verweichlicht. Dies drückt ſich ſchon darin aus, daß es in Deutſchland beſondere ‚Fürſorgeoffiziere‘ gibt, eine Einrichtung, die Polen nicht nötig hat. In Verleugnung der wirklichen Aufgaben der deutſchen Fürſorgeoffiziere, die ſich um die Unterbringung und Verſorgung ausgeſchiedener Soldaten zu kümmern haben, wird behauptet, daß dieſe Organe keine andere Aufgabe kennen, als ſich unabläſſig um das leibliche Wohl des Soldaten zu ſorgen. Es wäre — ſo wird weiter behauptet — geradezu lächerlich, in welcher Form ſich der deutſche Offizier um ſeine Mannſchaften kümmert, um ſie bei guter Stimmung zu halten. Beſonders beachtlich iſt, daß in dieſer Propaganda hervorgehoben wird, daß den deutſchen Offizieren das Schlagen von Untergebenen ausdrücklich unterſagt worden iſt. Dies wird als Beweis der deutſchen Schwäche und Verweichlichung betrachtet.
>
> Es wird weiter behauptet, daß der deutſche Soldat bereits ſo ſtädtiſch verſpießert und heruntergekommen wäre, daß es der deutſchen Infanterie nicht mehr möglich ſei, größere Märſche auszuführen. Durch geheime Anweiſung hätten die deutſchen Regimentskommandeure die Weiſung erhalten, keinesfalls Märſche über 25 Kilometer mit ihren Truppen zu wagen. Schon beim 25-Kilometer-Marſch würden die deutſchen Soldaten in eine Art paſſiven Streik treten, und nur die Hälfte aller Marſchierenden würden

> ein ſolches Marſchziel erreichen. Beſonders der Württemberger, der Bayer und der Öſterreicher wären völlig unfähig auf dieſem Gebiet. Daraus erkläre ſich auch die ſtarke deutſche Motoriſierung“.

Nimmt man dazu noch die im „Kurier Poznański“ vom 25. Juli 1939 veröffentlichte Darſtellung, in der der deutſche Soldat, im Gegenſatz zum polniſchen natürlich, als kleingewachſen, blaß und ermüdet ausſehend hingeſtellt wurde, dann hat man ungefähr ein Bild des deutſchen Soldaten, wie ihn die polniſche Lügenpropaganda gern geſehen hätte.

Doch damit nicht genug. In den Monaten vor Kriegsausbruch wußte die polniſche Preſſe laufend über angebliche Meutereien und Revolten in der deutſchen Wehrmacht zu berichten, ſo daß der polniſche Leſer wirklich die Schlagkraft unſerer Armee bezweifeln mußte. Da gab es Verhaftungen und Erſchießungen in den Garniſonen, Sabotageakte, Disziplinloſigkeiten auf Schritt und Tritt, „illegale“ Lieder nach der Melodie des Horſt Weſſel-Liedes und überhaupt alles, was nur geeignet war, den deutſchen Soldaten als ungefährlich hinzuſtellen.

> „Es iſt kein Wunder“, ſchrieb der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 17. Juni 1939, „daß die im Heer herrſchende Atmoſphäre ſchwül und drückend iſt. Das iſt ſchon keine Diſziplin mehr, ſondern Terror in abſcheulichſter Form, der ſich oft der gemeinen Provokation bedient. Das gegenſeitige Vertrauen wurde ſchon längſt untergraben, und das Wittern von Spionen ſchlägt Rekorde, die einer krankhaften Pſychoſe gleichkommen“.

Man vergaß nur eines hinzuzufügen, daß man nämlich von den in Polen herrſchenden Verhältniſſen kurzerhand auf die Lage in Deutſchland geſchloſſen hatte. Denn in Polen gab es in der Tat dieſe ſchon zu einer Pſychoſe gewordene Furcht vor Spionen, die ſelbſt in den in Polen tätigen deutſchen Kindermädchen eine Gefahr witterte. Hatte nicht auch der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 17. Juni mitgeteilt, daß dieſe „20 000 Fräuleins“ nichts anderes zu tun hätten, als die Hausgeſpräche ihrer Herrſchaft den deutſchen Klubs zu melden, denen ſie zwangsweiſe angehören würden? Ihr armen Kindermädchen! Das habt ihr euch gewiß nicht träumen laſſen, einmal in einem Atemzuge mit der hohen Politik genannt zu werden. Doch wie geſagt, an dieſe in Polen ſich überall breitmachende Furcht vor Spionen dachte man nicht, als man ausgerechnet den deutſchen Garniſonen Disziplinloſigkeiten und Spionageakte andichtete. Und um nun nicht den Eindruck zu erwecken, als ob man dieſen kataſtrophalen Verhältniſſen in der Wehrmacht untätig zuſchaue, wurde im gleichen Zuſammenhang kühn behauptet, daß in den Garniſonen jede Stube unter der geheimen Aufſicht eines Geſtapo-Beamten ſtünde, der ſeine Berichte dem Regimentskommandeur chiffriert zuleite. O ja, ſie hatten wirklich mehr Phantaſie als Verſtand, dieſe erbärmlichen Schreiberlinge vom „Ilustrowany Kuryer Codzienny“.

Nachdem die polniſche Öffentlichkeit in dieſer Weiſe auf die unhaltbaren Zuſtände in der deutſchen Wehrmacht vorbereitet worden war, war es nicht mehr ſchwer, ihr als logiſche Schlußfolgerung jene Märchen von ſtändigen Deſertionen aus der deutſchen Wehrmacht aufzutiſchen. Was ſich Preſſe und Rundfunk hier geleiſtet haben, ſteht einzig da und iſt ſo widerſpruchsvoll, daß man von vornherein die Lügenhaftigkeit erkennt. Nur in einem Punkte war man ſich einig, daß nämlich „empfindlicher Hunger“ und „unmenſchliche Behandlung durch die Vorgeſetzten“ die Beweggründe zur Deſertion geweſen ſein müſſen. In allen anderen Begleitumſtänden der Fahnenflucht aber gingen die Meinungen faſt immer auseinander. So ließ der „Dziennik Bydgoski“ vom 18. Juni und der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 22. Juni 1939 fünf deutſche Soldaten aus Oſtpreußen deſertieren, während nach der „Gazeta Pomorska“ vom 17. Juni die gleichen Soldaten aus Oſtpreußen und Pommern kamen. Der „Wieczór Warszawski“ vom 3. Juli wußte es indeſſen ganz genau: Nach ihm waren die fünf deutſchen Soldaten in der Nähe des Dorfes Doboszanka über die ungariſche Grenze nach Polen gelangt. Man ſieht, die Regie klappte nicht immer ſo, wie ſie es ſollte.

Ein anderes für die Unbekümmertheit der polniſchen Propaganda recht bezeichnendes Beiſpiel ſtellte in dieſem Zuſammenhang die angebliche Deſertion eines deutſchen Infanteriſten namens Hans Moeller dar. Dieſer deutſche Infanteriſt erſchien erſtmalig im „Kurier Poznański“ vom 20. Juli als Deſerteur aus dem 83. Infanterieregiment. Einen Tag ſpäter gehörte der gleiche Moeller in der Konkurrenz, dem „Dziennik Poznański“, dem 11. Infanterieregiment an, um am 25. Juli in einer vom „Kurier Warszawski“ wiedergegebenen PAT-Meldung dem 75. Infanterieregiment zugeſchrieben zu werden. Doch welch' ein Pech! Noch am gleichen Tage bringt ausgerechnet der „Kurier Poznański“ den gleichen Bericht der PAT mit den gleichen Angaben als telefoniſche Eigenmeldung. Er hatte offenbar vergeſſen, daß er noch am 20. Juli kühn behauptet hatte, Moeller gehöre dem 83. Infanterieregiment an. Ein Beiſpiel unter vielen nur, wie es mit der Genauigkeit in der polniſchen Preſſe beſtellt war.

Daß in der Zeit zwiſchen dem 15. Juli und 15. Auguſt aber 197 polniſche Deſerteure die Reichsgrenze überſchritten und daß es ſich dabei keineswegs nur um Angehörige der verſchiedenen im polniſchen Staate lebenden Minderheiten handelte, ſondern daß 143 davon Nationalpolen waren, wurde von der polniſchen Propaganda wohlweislich verſchwiegen. Ebenſo natürlich auch, daß in der Nacht vom 16. zum 17. Auguſt ſogar eine halbe Kompagnie eines in Graudenz ſtationierten und ſeit einiger Zeit als Grenzwachtkommando in der Nähe von Biſchofswerder eingeſetzten Infanteriebataillons die Grenze überſchritten hatte.

Auch der Warſchauer Rundfunk ſtellte ſich bereitwilligſt in den Dienſt der polniſchen Lügenpropaganda, indem er am 31. Auguſt ein Zwiegeſpräch mit mehreren aus Deutſchland angeblich geflüchteten Soldaten in deutſcher Sprache ſandte. Dabei hatte die Regie bei einem der geflüchteten Soldaten das Pech, daß er ſich im Eifer der Rede vergaß und ſeine Berichte in einer Form abgab, wie ſie ihm ſcheinbar bei anderen Gelegenheiten eingetrichtert worden war. Gefragt, wie es ihm in Polen gefalle und wie es demgegenüber in Deutſchland ausſehe, erzählte der Brave alles mögliche Zeug in einem unerhörten Deutſch, ſprach dabei aber nicht von Deutſchland, ſondern von „unſerem weſtlichen Nachbarn.“ Man war zunächſt geneigt, daß dieſer angebliche Deutſche von Frankreich rede, wenn nicht der Regiſſeur dieſes Zwiegeſpräches die Darbietung mit dem übereifrigen Statiſten angeſichts der Panne plötzlich abgebrochen hätte. Peinlich, nicht wahr? Doch Polen empfand es nicht ſo. Was machte es ſchon aus, wenn man den deutſchen Soldaten auf Schritt und Tritt beleidigte, indem man ihn, ohne irgendeinen Grund dazu zu haben, als minderwertig hinſtellte. Das Volk wurde wenigſtens auf dieſe Weiſe bei Stimmung gehalten und in der Hoffnung beſtärkt, daß man einen Krieg mit Deutſchland angeſichts der eigenen Überlegenheit in keiner Weiſe zu fürchten habe. Und dieſe eigene Überlegenheit wurde wahrhaftig bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten zur Schau geſtellt. Man konnte ſich nicht genug damit brüſten, daß Polen Deutſchland gegenüber eine andere Haltung an den Tag lege als die Tſchecho-Slowakei, und daß Deutſchland vor der Miſſion des polniſchen Volkes werde kapitulieren müſſen. Jedes auch von der unbedeutendſten ausländiſchen Zeitung ausgeſprochene poſitive Urteil über die polniſche Armee wurde von der Preſſe emſig aufgegriffen und als die Meinung des Auslandes über Polen ſchlechthin herausgeſtellt, wie ſich überhaupt alles um das vom „Kurier Poznański“ geprägte Wort drehte: „Die polniſche Armee und die polniſchen Nerven erregen Bewunderung in der Welt.“

Ebenſo wie über den deutſchen Soldaten wurden auch über ſeine Waffen und die deutſchen Befeſtigungen geradezu unglaubliche Märchen in Umlauf geſetzt. Oder kann man es anders nennen, wenn den polniſchen Soldaten in den Inſtruktionsſtunden weisgemacht wurde, die deutſchen Panzerverbände könnten nur zu Paraden gebraucht werden? Bei den großen Paraden des Nazi-Regimes, redete man den Soldaten ernſthaft ein, würden alle Kampfwagen mit zivilen Laſtkraftwagen bis dicht an das Brandenburger Tor gezogen, und dann gelänge es ihnen, einige hundert Meter mit eigener Kraft vor der Führertribüne vorbeizufahren. Nach einer ſolchen Parade befänden ſich aber ganze Regimenter in den Reparaturwerkſtätten. Es iſt einfach nicht zu faſſen, wie ſolch ein Geſchwätz ungeſtraft verbreitet werden konnte. Man komme nicht und ſage, der polniſche Soldat habe dieſen Ammenmärchen keinen Glauben geſchenkt, denn dem ſtehen die ſpäter während des polniſchen Feldzuges erfolgten Angriffe deutſcher Panzer durch polniſche Kavalleriſten(!) entgegen. Mit der Lanze in der Hand glaubten ſie gegen unſere ſtählernen Ungeheuer anrennen zu können. Hatte man ihnen nicht auch erzählt, daß dieſe Panzer aus Holz und Pappe ſeien?

Beſonderer Aufmerkſamkeit erfreute ſich in der polniſchen Preſſe aber das größte Befeſtigungswerk aller Zeiten, der deutſche Weſtwall. Konnte man ſchon den deutſchen Befeſtigungen auf polniſcher Seite nichts Ähnliches entgegenſtellen, ſo wollte man doch wenigſtens im eigenen Lande den Eindruck hervorrufen, als ob man dieſe Befeſtigungen nicht zu fürchten brauche. Alſo verbreitete man, ſich ganz im engliſchen und franzöſiſchen Fahrwaſſer bewegend, jene ebenſo dumme wie dreiſte Falſchmeldung, daß die Weſtbefeſtigungen vom Hochwaſſer des Rheines erfaßt und zum Teil völlig vernichtet worden ſeien. Die franzöſiſche Maginotlinie ſei vom Hochwaſſer natürlich nicht betroffen worden. Dieſe Lügenmeldungen wurden nicht etwa nur von unbedeutenden Blättern verbreitet, nein, ſelbſt die halbamtliche „Gazeta Polska“ machte ſich dieſe Märchen am 3. Juni in einem ſpaltenlangen Leitaufſatz zu eigen. Zwei Tage ſpäter wurde dieſe Lügenkampagne durch die Feſtſtellung der „Polska Zachodnia“ bereichert, daß die Weſtbefeſtigungen an ungeeigneter Stelle und mit mangelhaftem Material errichtet worden ſeien. In Kürze werde daher in Berlin ein ſenſationeller Prozeß gegen 30 deutſche Bauführer beginnen, die die Weſtbefeſtigungen erbaut hätten. In dieſem Tone geht es dann in dem Organ des berüchtigten Ex-Woiwoden Grazynski weiter. „Aus brüchigem Zement und bombaſtiſchen Worten erbaut“ — das war die Meinung des polniſchen Regierungsblattes „Express Poranny“ über den Weſtwall. Nur ein polniſches Blatt tanzte mit ſeiner Meinung über den Weſtwall, wenn auch erſt am 5. Auguſt, aus der Reihe: Wenn wirklich Feſtungsanlagen überſchwemmt ſein ſollten, meinte der „Kurier Polski“, dann könne es ſich nur um Uferbefeſtigungen handeln, die nicht die geringſte Bedeutung für den Kampfwert der Siegfriedlinie hätten. Aus dieſem Grunde wäre es geboten, die Wahrheit über den militäriſchen Tatbeſtand des Gegners zu ſagen. Es wäre noch nicht an der Zeit, der Öffentlichkeit ſchon jetzt Kriegslügen zu verabreichen. Doch die Stimme dieſes Blattes kam der eines Predigers in der Wüſte gleich. Sie verlor ſich im polniſchen Blätterwald, und überdies waren Warnungen dieſer Art in Polen unpopulär.

Dafür erfreuten ſich Darſtellungen über die franzöſiſche Maginotlinie in der polniſchen Preſſe um ſo größerer Beliebtheit. Alles, was dem Weſtwall angeblich fehlte, war natürlich bei ihr — wie konnte es auch anders ſein — vorhanden, wenigſtens in den Preſſedarſtellungen. Bilder, die jahrelang in den Zeitungsarchiven geſchlummert hatten, wurden jetzt wieder herausgekramt und der Leſerſchaft in erſtaunlicher Fülle als Beweis für die Stärke des franzöſiſchen Bundesgenoſſen ins Gedächtnis zurückgerufen, während die beigefügten Artikel ſich des Lobes über die Einzigartigkeit dieſer Befeſtigungen nicht genugtun konnten. „Darüber kommen ſie nicht hinweg“ — poſaunte man in deutlicher Anſpielung auf Deutſchland in die Welt hinaus, als ob wir überhaupt die Abſicht gehabt hätten, gegen Frankreich zu Felde zu ziehen.

Den Polen aber blieb es weiterhin vorbehalten, die Bedeutung der deutſchen Verteidigungswerke zu bagatelliſieren. Bei der publiziſtiſchen Behandlung der deutſchen Oſtbefeſtigungen machte man ſich zwar nicht erſt die Mühe, irgendwelche Unzulänglichkeiten wie beim Weſtwall zu erſinnen. In Ermangelung eines glaubhaften Hochwaſſers begnügte man ſich hier einfach mit der Feſtſtellung, daß es ſich bei ihnen überhaupt nur um einen Bluff handele („Express Poranny“ vom 10. Juni 1939). Schade nur, daß ſich die Polen von dieſem vermeintlichen Bluff nicht ſelbſt überzeugen konnten. Wir hätten ihnen jedenfalls auf dem Marſche nach Berlin, den ſie indeſſen nur als Gefangene antreten konnten, gern dazu Gelegenheit gegeben. Es fragt ſich nur, ob nicht ſie dann die Geblufften geweſen wären, dieſe Polen, denen ein Blatt wie der „Kurier Poznański“ vom 16. Juni 1939 allen Ernſtes einreden konnte, daß Generaloberſt von Brauchitſch bei einer Inſpektion zu ſeinen Offizieren geſagt habe: „Es genügt ein Angriff der Franzoſen und ganz Deutſchland liegt in Trümmern“. Man ſtelle ſich vor, dieſe Worte ſagt ausgerechnet der Oberbefehlshaber des deutſchen Heeres! Für einen geſunden Menſchenverſtand einfach unfaßbar. Doch faßbar oder nicht faßbar — „Etwas bleibt immer hängen“, ſagte ſich die polniſche Propaganda, und nicht mit Unrecht; denn bei ſechs Millionen Analphabeten, die das Denken nur als unerwünſchte Belaſtung empfinden, durfte man ſich dieſe Scherze ſchon erlauben.

Lügen um Deutſchlands Außenpolitik

Man durfte ſich ſogar noch mehr erlauben. Man durfte, ohne daß auch nur eine Stelle Einſpruch erhoben hätte, Deutſchland als außenpolitiſch iſoliert in der Weltöffentlichkeit hinſtellen. „Deutſchland hat keine Bundesgenoſſen“, ſo konnte man es Tag für Tag in den Blättern der verſchiedenſten Färbung leſen, „Deutſchland ſteht allein da“. Nur hinſichtlich der Haltung Italiens war man ſich nicht ganz ſchlüſſig, hoffte man immer noch, daß die Beziehungen zwiſchen den beiden Achſenmächten ſich lockern würden. Um ſo größer war deshalb die Enttäuſchung, als am 8. Mai 1939 im Rahmen der Mailänder Vereinbarungen der Abſchluß des deutſch-italieniſchen Bündniſſes verkündet wurde. Doch ſelbſt dann noch wußte man ſich Rat. Die Mailänder Vereinbarungen brächten ja nichts Neues und im Grunde genommen würden ſie keine Überraſchung darſtellen, ſo tröſteten ſich Blätter wie der „Express Poranny“ am 8. und 9. Mai bagatelliſierend über dieſes Ereignis hinweg. Trotz dieſer Verſuche, die getroffenen Vereinbarungen mit einer Handbewegung als unbedeutend abzutun, verfehlte die Unterzeichnung des Bündniſſes am 22. Mai ihre Wirkung in der polniſchen Preſſe jedoch nicht. Blätter, die bisher keine Gelegenheit hatten vorübergehen laſſen, um die Aufrichtigkeit der deutſch-italieniſchen Freundſchaft anzuzweifeln, mußten ihren Leſern nun irgendwie die Tatſache des Bündnisabſchluſſes nahebringen. Es war eine Enttäuſchung auf der ganzen Linie. Der polniſche Leſer aber wunderte ſich, wie ein Bündnis zuſtande kommen kann, nachdem bisher in der Preſſe immer nur von Meinungsverſchiedenheiten unter den Achſenpartnern die Rede geweſen war. Noch mehr, der polniſche Leſer war mißtrauiſch und beunruhigt. Doch gewann er ſchon in dem Augenblick ſein Gleichgewicht zurück, in dem ihm der „Dziennik Poznański“ vom 14. Juni 1939 vorlog, daß ſich die militäriſche Lage des Reiches angeſichts des Militärbündniſſes mit Italien noch verſchlechtert habe. Und ſo wie Major Kurpicz im „Dziennik Poznański“ ſo trieben General Henning-Michaelis im „Kurier Poznański“ und General Sikorski im „Kurier Warszawski“ mit ſeltener Unbekümmertheit höhere Strategie. Strategie allerdings, die von vornherein den Wunſch zum Vater des Gedankens machte.

Die Unterzeichnung der Nichtangriffspakte mit Lettland und Eſtland kam der polniſchen Lügenpropaganda gleichfalls höchſt ungelegen. Wie ſollte man auch die Theſe von der Iſolierung Deutſchlands aufrechterhalten, wenn ſich in Wirklichkeit ein diplomatiſcher Erfolg nach dem anderen im Reich einſtellte? Ja, es war wirklich nicht leicht. Schließlich konnte man auch nicht jeden deutſchen Erfolg von polniſcher Seite herabſetzen. Alſo ließ man, es ſollte ja glaubhaft klingen, die baltiſchen Staaten ſelbſt zu „Worte“ kommen. Sowohl eſtniſche als auch lettiſche Kreiſe, ſchrieb damals (7. Juni) der nationalklerikale „Kurier Warszawski“, würden den Pakten keine Bedeutung beimeſſen. Andere Blätter wiederum, wie der „Warszawski Dziennik Narodowy“, bezweifelten die Aufrichtigkeit des deutſchen Verhaltens gegenüber den baltiſchen Staaten und ſchlugen damit in die gleiche Kerbe wie ſchon bei der Darſtellung des deutſch-italieniſchen Verhältniſſes.

Überhaupt war in dieſen Monaten die Tendenz unverkennbar, jeden außenpolitiſchen Vorgang, an dem Deutſchland beteiligt war, in einer Art zu kommentieren, die von vornherein das Ausland auf Deutſchland mißtrauiſch machen mußte. Man denke nur an die Berliner Beſuche des jugoſlawiſchen Prinzregenten Paul am 1. Juni, des bulgariſchen Miniſterpräſidenten Kioſſeiwanoff am 7. Juli und des ungariſchen Außenminiſters, Grafen Cſaky, am 18. Auguſt 1939. Was wurden dieſen von Deutſchland ergangenen Einladungen nicht für Abſichten unterſtellt! Immer aber geſchah es in der Art, daß man der Öffentlichkeit ſchon lange vor Eintreffen der ausländiſchen Staatsmänner zum Teil völlig aus der Luft gegriffene Geſprächsthemen mitzuteilen wußte, um nach Abſchluß des Beſuches dann ſagen zu können, an dieſem und jenem Punkt ſeien die Verhandlungen geſcheitert. Dann war auch erreicht, was man wollte, Deutſchland ſtand in der Öffentlichkeit wieder einmal mit leeren Händen da.

Auch bei anderen Gelegenheiten traten dieſe Verſuche, Deutſchland diplomatiſche Mißerfolge in die Schuhe zu ſchieben, klar zutage. So erklärte die ſogenannte rote Preſſe — „Express Poranny“ und „Dobry Wieczór“ — am 31. Mai, die Tatſache, daß die deutſchen und italieniſchen Freiwilligen Spanien verlaſſen, ohne dieſes Land zum Bundesgenoſſen der Achſenmächte gewohnen zu haben, ſei ein erneuter Beweis für die ungünſtige Geſtaltung der Lage Deutſchlands und Italiens. Ein anderes Mal wiederum waren es angebliche Mißerfolge Deutſchlands auf dem Balkan, die die halbamtliche „Gazeta Polska“ ihrer Leſerſchaft am 24. Juni vorſetzte, während die Bedeutung des franzöſiſch-türkiſchen Abkommens zu gleicher Zeit beinahe in den Himmel gehoben wurde. Und ſo ging es Tag für Tag. Hier wurde dumm, da brutal und dort heimtückiſch gelogen. Syſtem aber war immer dabei.

Selbſt dann noch, als die alle politiſchen Kombinationen über den Haufen werfende Nachricht von der bevorſtehenden Unterzeichnung des deutſch-ruſſiſchen Nichtangriffspaktes eintraf. „Andere Städte mögen darüber verwundert ſein“, ſchrieb damals der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“, „Warſchau iſt es nicht. Denn Polen iſt einer der wenigen Staaten, die die Sowjetunion kennen, und überdies beſitzt es mit ihr gleichfalls einen Nichtangriffspakt“. Leichter konnte man ſich in der Tat nicht über die Tragweite dieſes Paktes hinwegtäuſchen. Man wollte es einfach nicht für wahr haben, daß die Nachricht von dem bevorſtehenden Abſchluß dieſes Paktes auch in Polens Hauptſtadt wie eine Bombe eingeſchlagen hatte. Man wollte den Überlegenen, den auf alles Vorbereiteten ſpielen, der bereits alle Möglichkeiten ins Auge gefaßt hätte. Nach außen hin ſpielen, wohlverſtanden; denn innerlich war man ſich, wie die im Original abgedruckte Anweiſung des Krakauer Woiwodſchaftsamtes an das Landratsamt von Neu-Sandez beweiſt, (ſiehe den Bildteil) durchaus über das „Außergewöhnliche“ dieſer Nachricht im Klaren. Man hatte nur nicht den Mut, die entſprechenden politiſchen Konſequenzen zu ziehen und der Öffentlichkeit über den Ernſt der Lage reinen Wein einzuſchenken. Dafür knüpfte man an dieſen Pakt auf eine Beruhigung der Gemüter abzielende Schlußfolgerungen, die von vornherein auf falſchen Vorausſetzungen beruhten:

> „Wenn die Sowjetunion nicht davon überzeugt geweſen wäre, daß ſich Polen dem Zuge des Dritten Reiches erfolgreich entgegenſtellt, hätte ſie nicht das heutige Abkommen unterzeichnet. Weil aber die Sowjetunion die Überzeugung hatte, daß ſich Polen dem deutſchen Imperialismus mächtig entgegenſtellt und auch entgegenſtellen wird, hat ſie das heutige Abkommen leichten Herzens unterzeichnet“.

Man ſieht, ſelbſt in dieſer hiſtoriſchen Stunde dachte man in Polen auch nicht ein einziges Mal an die Möglichkeit eines deutſch-ruſſiſchen Zuſammengehens. Jedenfalls machte man die Öffentlichkeit nicht mit dieſem Gedanken vertraut.

Dafür erging man ſich mit Wonne in Betrachtungen über die Frage einer Intereſſenabgrenzung zwiſchen Deutſchland und Rußland in den Baltiſchen Staaten und im Schwarzmeergebiet. Es bewahrheitete ſich wieder das alte Wort, Polen ſah den Wald vor lauter Bäumen nicht. Anſtatt an das Naheliegende zu denken, ſetzte die polniſche Propaganda ihren Schäflein Gegenſätze zwiſchen Deutſchland und Rußland in Gebieten vor, die ſowohl nach unſerer als auch nach ruſſiſcher Auffaſſung in keiner Weiſe als umſtritten oder eines Gegenſatzes zwiſchen Deutſchland und Rußland wert gelten. Das Ziel war klar: Noch in letzter Minute ſollte die Sowjetunion vom Kurſe mit Deutſchland abgebracht werden. Deshalb erſt eine naive Frageſtellung: „Wird der deutſch-ſowjetruſſiſche Nichtangriffspakt abgeſchloſſen?“ (Leitartikel des „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 24. Auguſt 1939) und deshalb „Hitler kapituliert vor der Sowjetunion“ „Gerüchte von unerwarteten Moskauer Schwierigkeiten“. (Meldung des „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 25. Auguſt 1939.) Alle dieſe durchſichtigen Manöver haben nun Schiffbruch erlitten. Der deutſch-ſowjetruſſiſche Nichtangriffspakt iſt dieſem Geſchwätz zum Trotz zuſtande gekommen, und ſelbſt der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ mußte ſich in ſeiner Ausgabe vom 26. Auguſt 1939 bequemen, den Wortlaut des Paktes abzudrucken. Doch auch bei dieſer Gelegenheit kann das Blatt von der Doppelzüngigkeit ſeiner Politik nicht laſſen. In ſeinem Redaktionsartikel über den „wahren Sinn und das Ziel des deutſch-ſowjetruſſiſchen Abkommens“ ſchreibt es:

> „In dem Augenblick, in dem wir dies ſchreiben, iſt das Los der engliſch-franzöſiſch-ſowjetruſſiſchen Militärverhandlungen noch unklar“.

Man höre: unklar. Dabei bringt der gleiche „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ einige Seiten weiter eine Meldung aus Moskau, wonach die Mitglieder der engliſch-franzöſiſchen Militärmiſſion Moskau bereits verlaſſen haben. Dann heißt es in dieſem Leitartikel:

> „Es iſt auffallend, daß der deutſch-ruſſiſche Pakt ohne Anteilnahme des italieniſchen Bundesgenoſſen Deutſchlands vollendet wurde“.

Auch hier fragen wir uns, warum auffallend? Uns fällt lediglich auf, daß der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ wiederum einige Seiten weiter eine PAT-Meldung aus Rom bringt, in der geradezu das Gegenteil berichtet wird. Unter der Überſchrift „Muſſolini riet zu dem Pakt mit Moskau“ heißt es nämlich:

> „Das ‚Giornale d'Italia‘ ſtellt feſt, daß der deutſch-ſowjetruſſiſche Pakt für Italien keine Überraſchung iſt. Muſſolini riet Deutſchland zu dem Abſchluß dieſes Paktes und ſprach über dieſes Thema mit Marſchall Göring während ſeines letzten Aufenthaltes in Rom. Darüber hinaus war Italien über den Verlauf der deutſch-ſowjetruſſiſchen Verhandlungen unterrichtet“.

Zwei Lügen alſo in einem Artikel, noch dazu zwei, die der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ höchſtperſönlich als Lügen entlarvt.

Während die polniſche Propaganda ſo einen krampfhaften Verſuch nach dem anderen vom Stapel ließ, um die Erfolge der deutſchen Diplomatie mit den nötigen Fragezeichen zu verſehen, bemühte ſie ſich gleichzeitig, ein publiziſtiſches Gegengewicht zu dieſen Erfolgen zu ſchaffen. Sie wollte doch auch einmal triumphieren und auf ihre Bundesgenoſſen mit Genugtuung hinweiſen können. Ende April 1939 hatte das Militärblatt „Polska Zbrojna“ zwar in bekanntem Überſchwang das voreilige Wort geprägt: „Unſere Bündniſſe ſind für uns wertvoll, aber man muß daran denken, daß ſie für unſere Verbündeten noch wertvoller ſind“. In den heißen Auguſttagen des Jahres 1939 erwies ſich indeſſen, daß Polen aus begreiflichen Gründen doch mehr an ſeinen Verbündeten lag, als es im April noch behauptet hatte. Jede franzöſiſche und engliſche Erklärung über die Notwendigkeit des Zuſammengehens mit Polen wurde jetzt mit beſonderem Eifer herausgeſtellt und mit Schlagzeilen verſehen, die das Vertrauen der Maſſen zu den Bundesgenoſſen ſtärken ſollten. So brachte die Preſſe die „erhebende“ Erklärung des franzöſiſchen Staatspräſidenten Lebrun unter der Überſchrift „Die Moral und die Ehre befehlen Frankreich, den Verpflichtungen gegenüber Polen nachzukommen“, indes das polniſch-engliſche Bündnis im „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 27. Auguſt ſchon in der Schlagzeile als ein Bündnis gefeiert wurde, wie es England ſeit hundert Jahren nicht mehr abgeſchloſſen habe. Ja, Polen war ſehr ſtolz, das mächtige Albion zum Bundesgenoſſen gewonnen zu haben. Es fühlte ſich nun als Großmacht unter Großmächten, ſozuſagen unter gleichen, und vergaß über der „unzweideutigen Automatik der gegenſeitigen Hilfe und den klaren Formulierungen“ des Bündniſſes, die man in den Kommentaren beſonders rühmte, nur, daß es doch nicht viel mehr als ein Werkzeug in den Händen eines ſkrupelloſen Einkreiſers war.

zahlreichen ſchweren Eiſenbahnunfällen, die ſich in Deutſchland am laufenden Bande ereignen würden. Grund: Sabotageakte der dem Nationalſozialismus feindlich gegenüberſtehenden Bevölkerung. Ja, Sabotageakte und Exploſionen waren in der polniſchen Preſſe wirklich Mode, und oft hätte man glauben können, die Warſchauer Redaktionsſtuben hätten geradezu ihr Echo vernommen.

Schließlich faſelte die polniſche Lügenpropaganda laufend von großen Lebensmittelſchwierigkeiten im Reich. Selbſt ſo harmloſe Vorgänge wie das an Feſttagen zu verzeichnende Anſteigen des Paketverkehrs zwiſchen Deutſchland und Polen wurde mit Ernährungsſchwierigkeiten in Verbindung gebracht. Die wirkliche Urſache hierfür aber, die Verſailler Grenzziehung, die willkürlich unterſtützungsbedürftige Eltern von ihren Kindern getrennt und zu Angehörigen verſchiedener Staaten gemacht hatte, erkannte man nicht.

Darüber hinaus griffen die Blätter mit Vorliebe ſolche Zahlen auf, aus denen etwa hervorging, daß die Zahl der in Deutſchland getöteten Pferde und Hunde in den letzten Jahren geſtiegen iſt. Es gehört nicht viel Phantaſie dazu, ſich vorzuſtellen, welche Schlußfolgerungen die polniſche Propaganda aus dieſem Tatbeſtande zog. Sie hatte überhaupt viel Phantaſie und war deshalb auch nicht verlegen, der polniſchen Leſerſchaft die angeblichen Lebensmittelſchwierigkeiten in Deutſchland im Bilde vorzuführen. Weil ſich aber keine Gelegenheit bot, vor den Berliner Läden ſchlangeſtehende Menſchen zu fotografieren, veröffentlichte der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 2. September 1939 einfach ein Bild „Wie ſchön es in Berlin iſt“ aus der erſten Zeit nach dem Weltkriege, das verſchiedene Frauen beim Einkauf auf der Straße zeigt. Gar nicht dumm, nicht wahr? Nur hatte man einen kleinen Formfehler begangen. Man hatte vergeſſen, daß die Mode von 1939 ſich doch weſentlich von der des Jahres 1919 unterſcheidet und daß zumindeſt dieſer Umſtand die einfallreiche polniſche Propaganda bloßſtellt.

Nachdem man der polniſchen Bevölkerung auf dieſe Weiſe den nahen Zuſammenbruch der deutſchen Wirtſchaft glaubte klargemacht zu haben, war es nicht mehr ſchwer, jene Gerüchte als glaubhaft hinzuſtellen, die über die kataſtrophale Stimmung der deutſchen Bevölkerung unterrichtet ſein wollten. „In Deutſchland gärt es“, ſo verkündeten die Blätter in rieſigen Schlagzeilen, und der polniſche Leſer, der ohnehin ſyſtematiſch über die Wirtſchaftslage Deutſchlands irregeführt war, glaubte es willig. Denn lag es nicht auch nahe, daß ein Volk revoltierte und ſich auflehnte, wenn es unter derart kataſtrophalen Bedingungen wie den beſchriebenen arbeiten muß und dabei nicht einmal das Notwendigſte zum Leben beſitzt? Und ſo lancierte die polniſche Propaganda jene Meldungen von Hungerrevolten der deutgeben, berichtete das Blatt von polniſchen Flüchtlingen aus dem Reich, die einſt den deutſchen Verſprechungen Glauben geſchenkt hätten, jetzt aber ausgehungert nach Polen zurückgekehrt ſeien. Das Tollſte aber leiſtete ſich dieſes Blatt, indem es als Schlußfolgerung herausſtellte, ſie alle möchten nur noch in Polen leben, wo Arbeits- und Menſchenwürde geachtet und geſchätzt werde. Es erübrigt ſich wohl, auf dieſes Geſchwätz näher einzugehen. Wer die Arbeitsverhältniſſe im nationalſozialiſtiſchen Deutſchland kennt, weiß nur zu genau, daß unſere Staatsführung gerade auf dieſem Gebiet Erſtaunliches geleiſtet hat und daß in keinem anderen Lande der Welt der Arbeitsſchutz ſo muſtergültig aufgebaut iſt wie eben in Deutſchland. Wer zudem die polniſchen Arbeiterverhältniſſe kennengelernt hat, verzichtet von vornherein auf Vergleiche. Trotzdem nahmen es ſich die polniſchen Blätter heraus, ihrer Leſerſchaft eine Streikwelle in Deutſchland nach der anderen aufzutiſchen. Die deutſchen Arbeiter, ſo hieß es unter Anführung einiger aus der Luft gegriffenen Beiſpiele in der Kattowitzer „Polonia" vom 31. Juli, proteſtieren gegen die Hungerlöhne und gegen die ſchlechte Behandlung. Indeſſen vergaß man der polniſchen Öffentlichkeit mitzuteilen, daß das Kleine Statiſtiſche Jahrbuch der polniſchen Republik für das Jahr 1938 in Polen 1457 Streiks mit 269 000 Streikenden ausweiſt. Immerhin eine Zahl, angeſichts der Polen genügend Veranlaſſung gehabt hätte, ſich erſt einmal für die Arbeitsverhältniſſe im eigenen Lande zu intereſſieren, bevor es Gerüchte von angeblichen Streiks in Deutſchland in Umlauf bringt. Damit das Lügenfaß aber auch recht voll werde, erklärte der Warſchauer „Goniec" vom 18. Juli, daß die Exportoffenſive Deutſchlands immer mehr zuſammenbreche. Deshalb ſah man auch in den Beſprechungen, die Miniſterialdirektor Wohltat Ende Juli mit dem britiſchen Miniſter Hudſon in London hatte, nichts weiter als einen letzten Verſuch Deutſchlands, von England „eine kräftige Einſpritzung mit Deviſen und Gold" zu erhalten.

Großer Beliebtheit erfreute ſich natürlich auch das Thema der Erſatzſtoffe. Aus der Fülle der hier vorliegenden Beiſpiele — bekannt iſt das Märchen von dem deutſchen Tank, der mit einem Straßenbahnwagen zuſammengeſtoßen war und ſich in ſeine Beſtandteile auflöſte, während die Straßenbahn unbeſchädigt ihre Fahrt fortſetzte — ſei nur noch ein Fall erwähnt: Infolge des in Deutſchland herrſchenden Rohſtoffmangels, heißt es da, würden die Strohſäcke aus den Truppenunterkünften in Kürze entfernt werden, da das Stroh zur Herſtellung eines Bauſtoffes benötigt werde, mit dem wiederum die militäriſchen Baracken an der deutſch-polniſchen Grenze errichtet würden. Die Kattowitzer „Polska Zachodnia", das Organ des berüchtigten Woiwoden Grazynski, kann dieſem Geſchwätz der „Polonia" als Schweſterblatt natürlich nicht zurückſtehen. Und ſo erzählt ſie von zahlreichen ſchweren Eiſenbahnunfällen, die ſich in Deutſchland am laufenden Bande ereignen würden. Grund: Sabotageakte der dem Nationalſozialismus feindlich gegenüberſtehenden Bevölkerung. Ja, Sabotageakte und Exploſionen waren in der polniſchen Preſſe wirklich Mode, und oft hätte man glauben können, die Warſchauer Redaktionsſtuben hätten geradezu ihr Echo vernommen.

Schließlich faſelte die polniſche Lügenpropaganda laufend von großen Lebensmittelſchwierigkeiten im Reich. Selbſt ſo harmloſe Vorgänge wie das an Feſttagen zu verzeichnende Anſteigen des Paketverkehrs zwiſchen Deutſchland und Polen wurde mit Ernährungsſchwierigkeiten in Verbindung gebracht. Die wirkliche Urſache hierfür aber, die Verſailler Grenzziehung, die willkürlich unterſtützungsbedürftige Eltern von ihren Kindern getrennt und zu Angehörigen verſchiedener Staaten gemacht hatte, erkannte man nicht.

Darüber hinaus griffen die Blätter mit Vorliebe ſolche Zahlen auf, aus denen etwa hervorging, daß die Zahl der in Deutſchland getöteten Pferde und Hunde in den letzten Jahren geſtiegen iſt. Es gehört nicht viel Phantaſie dazu, ſich vorzuſtellen, welche Schlußfolgerungen die polniſche Propaganda aus dieſem Tatbeſtande zog. Sie hatte überhaupt viel Phantaſie und war deshalb auch nicht verlegen, der polniſchen Leſerſchaft die angeblichen Lebensmittelſchwierigkeiten in Deutſchland im Bilde vorzuführen. Weil ſich aber keine Gelegenheit bot, vor den Berliner Läden ſchlangeſtehende Menſchen zu fotografieren, veröffentlichte der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 2. September 1939 einfach ein Bild „Wie ſchön es in Berlin iſt“ aus der erſten Zeit nach dem Weltkriege, das verſchiedene Frauen beim Einkauf auf der Straße zeigt. Gar nicht dumm, nicht wahr? Nur hatte man einen kleinen Formfehler begangen. Man hatte vergeſſen, daß die Mode von 1939 ſich doch weſentlich von der des Jahres 1919 unterſcheidet und daß zumindeſt dieſer Umſtand die einfallreiche polniſche Propaganda bloßſtellt.

Nachdem man der polniſchen Bevölkerung auf dieſe Weiſe den nahen Zuſammenbruch der deutſchen Wirtſchaft glaubte klargemacht zu haben, war es nicht mehr ſchwer, jene Gerüchte als glaubhaft hinzuſtellen, die über die kataſtrophale Stimmung der deutſchen Bevölkerung unterrichtet ſein wollten. „In Deutſchland gärt es“, ſo verkündeten die Blätter in rieſigen Schlagzeilen, und der polniſche Leſer, der ohnehin ſyſtematiſch über die Wirtſchaftslage Deutſchlands irregeführt war, glaubte es willig. Denn lag es nicht auch nahe, daß ein Volk revoltierte und ſich auflehnte, wenn es unter derart kataſtrophalen Bedingungen wie den beſchriebenen arbeiten muß und dabei nicht einmal das Notwendigſte zum Leben beſitzt? Und ſo lancierte die polniſche Propaganda jene Meldungen von Hungerrevolten der deutſchen Bevölkerung in die Preſſe. Täglich rebellierte faſt ein anderer Gau des Reiches. Einmal im Oſten, einmal im Weſten, wie man es gerade brauchte. Zwiſchendurch aber hagelte es an Berichten über die „wirkliche“ Lage im Protektorat Böhmen und Mähren. Sabotageakte aller Art ſeien hier an der Tagesordnung, ſo poſaunte man es in die Welt hinaus. Der paſſive Widerſtand wachſe von Tag zu Tag, und immer mehr begegne man der Auffaſſung, daß die Befreiung des Landes von Polen kommen werde. Heute, wo das Frageſpiel „Wer hilft wem?“ alles andere als akut iſt, nötigen einem dieſe kindlichen Hoffnungen ſchon ein Lächeln ab. Manche Blätter wie der „Kurier Warszawski“ vom 12. Juni verſtiegen ſich ſogar zu der Behauptung, daß dieſe Zwiſchenfälle nichts weiter als bewußte Provokationen von deutſcher Seite ſeien, um auf dieſe Weiſe die geeignete Atmoſphäre für die Aufhebung des Protektorates und die völlige Annexion Böhmens und Mährens zu ſchaffen. In Wirklichkeit ſollte in der polniſchen Öffentlichkeit durch dieſe Schwarzmalerei nur der Eindruck hervorgerufen werden, daß jede Nachgiebigkeit und Verhandlungsbereitſchaft gegenüber Deutſchland unangebracht ſei.

Doch zurück zur Lage im alten Reichsgebiet. Da wußte die polniſche Propaganda beiſpielweiſe zu berichten, daß die bei der Geſtapo beſtehende Abteilung zum Kampf mit der Oppoſition ein Verzeichnis der Perſonen aufgeſtellt habe, die im Falle „ernſter Verwicklungen und Schwierigkeiten“ unverzüglich aus dem ſozialen Organismus zu entfernen und entweder in Konzentrationslagern unterzubringen oder gar zu erſchießen ſeien. Die Zahl dieſer Menſchen belaufe ſich auf über 80 000, wobei die Aufſtellung von Vollſtändigkeit noch weit entfernt ſei. Mit dieſen aus den Fingern geſogenen Nachrichten belieferte Anfang Juni ausgerechnet die der bäuerlichen Volkspartei naheſtehende Polniſche Agraragentur die polniſche Preſſe, die „Nachrichten“ dieſer Art ſich naturgemäß nicht entgehen ließ. Auch im Warſchauer Rundfunk fand dieſe Lügenmeldung, wenn auch erſt am 30. Auguſt, Eingang. Wie der Sprecher mit vor Mitleid zitternder Stimme verkündete, ſeien alle auf der ſchwarzen Liſte verzeichneten Unglücklichen dazu verurteilt, ſchon am erſten Mobilmachungstage erſchoſſen zu werden.

Daneben inſzenierte die polniſche Preſſe gegen die deutſche Regierung gerichtete Rebellionen „nationalſozialiſtiſcher Kreiſe“ in Berlin, um die Aufmerkſamkeit der polniſchen Bevölkerung von den Folgen der eigenen verantwortungsloſen Kriegshetze abzulenken. Während nach der Kattowitzer „Polonia“ 47 hervorragende Parteiführer in dieſem Zuſammenhange verhaftet wurden, wußte die „Polska Zachodnia“ ſogar von 150 Erſchießungen und 2000 Verhaftungen zu berichten. Überdies ſei die Reichskanzlei von drei Bataillonen Infanterie bewacht und ſtehe unter vollſtändiger Kontrolle. Auch über den Grund war man informiert. Es handele ſich um eine Auflehnung führender Parteikreiſe gegen den Abſchluß des deutſch-ſowjetruſſiſchen Nichtangriffspaktes! Man bedenke, eine Auflehnung ausgerechnet gegen den deutſch-ſowjetruſſiſchen Nichtangriffspakt, der in der geſamten deutſchen Öffentlichkeit eine Aufnahme wie wohl kein zweiter gefunden hat und deſſen Bedeutung inzwiſchen auch den Polen aufgegangen ſein dürfte.

Von dieſen jeglicher Grundlage entbehrenden Schilderungen der innerdeutſchen Verhältniſſe war es dann nur noch ein Schritt bis zu jenen Ergüſſen, die das deutſche Volk als eine verängſtigte Schafherde hinſtellten. Der einzige Erfolg der deutſchen Preſſekampagne gegen Polen, ſchrieb die polniſche Preſſe im Auguſt, ſei die Verängſtigung der eigenen Öffentlichkeit, während der „Wieczór Warszawski“ bereits eine „wachſende Verzweiflungsſtimmung“ in Deutſchland feſtſtellen zu können glaubte. Im übrigen vertrat man die Auffaſſung, daß Deutſchland zur Führung eines Krieges überhaupt nicht in der Lage ſei („Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 20. Auguſt). In Deutſchland wünſche auch niemand den Krieg, weil niemand an den Sieg glaubte. So beſchwichtigte der jetzt in England ſitzende Berliner Berichterſtatter der „Gazeta Polska“, Herr Smogorzewſki, ſeine Leſer. Wieder eine für die polniſche Mentalität ſehr typiſche Feſtſtellung; eine durchaus zutreffende Wahrnehmung wird bewußt falſch begründet, denn die Tatſache, daß Deutſchland bis zum letzten Augenblick den Krieg mit Polen zu verhindern ſuchte, iſt doch nicht darauf zurückzuführen, daß man bei uns hinſichtlich des Kriegsausganges Zweifel hegte, ſondern lediglich auf das der deutſchen Staatsführung eigene Verantwortungsbewußtſein und ihren ausgeſprochenen Friedenswillen. Doch Schlußfolgerungen dieſer Art lagen den Polen nicht und paßten nicht in die Linie ihrer Propaganda. Sie waren unangenehm und wurden deshalb nicht in Betracht gezogen.

Acht Tage vor Kriegsausbruch

So iſt es auch zu erklären, daß dieſe Lügenpropaganda in den Tagen vor Kriegsausbruch nicht nur anhielt, ſondern ſogar mit jedem Tage zunahm. Und wie ſie zunahm! Es gab einfach nichts mehr in Deutſchland, was von dieſen Lügnern nicht begeifert, lächerlich gemacht und in den Schmutz gezogen wurde. Zwar hatte dieſe Lügenpropaganda, wie bereits gezeigt wurde, ihr Augenmerk ſchon früher auf die deutſche Wehrmacht, die deutſche Außenpolitik und die Verhältniſſe im Reich gerichtet und mehr oder weniger geſchickt eine Lüge auf der anderen aufgebaut. Jetzt aber, in dieſen Tagen vor Kriegsausbruch, ſtürmten dieſe Nachrichten in derart raſcher Aufeinanderfolge und mit derart kindlicher Beweisführung auf den Leſer ein, daß man einfach nicht wußte, was man mehr bewundern ſollte: den Ideenreichtum dieſer Leute oder die Skrupelloſigkeit, mit der ſie das eigene Volk über Deutſchland in die Irre führten. Noch einmal wurde Deutſchland als Barbarenſtaat hingeſtellt, indem man erklärte, Deutſchland ſchlage ſeine verwundeten Flieger tot, um keine Sorgen mit den Invaliden zu haben („Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 23. Auguſt 1939). Noch einmal ließ man eine niedergedrückte Menſchenmenge, die ſich vor der Reichskanzlei verſammelt habe, und den Führer zu ſehen wünſchte, durch zahlreich eingeſetzte Polizei „mit aller Brutalität“ vertreiben („Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 28. Auguſt), und noch einmal holte man aus der Lügenkiſte des Weltkrieges jene gemeine Lüge vor, daß in Deutſchland ſeit längerer Zeit Verſuche gemacht würden, anſteckende Krankheiten durch Ratten zu verbreiten. Auch hätten die Deutſchen ganze Kompanien von Fallſchirmjägern infiziert, damit ſie als lebende Bazillenträger Epidemien in Polen hervorrufen könnten („Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 30. Auguſt). Nicht weniger erfinderiſch war der Warſchauer Rundfunkſender. Der Abbruch der Tannenbergfeier, hieß es da, ſei eine Verbeugung vor Stalin, der dieſe Entſcheidung von Deutſchland verlangt habe. In Öſterreich herrſche eine Typhus-Epidemie, von der die Bevölkerung und das Militär ergriffen ſeien. Auf den Berliner Bahnhöfen hätten ſich Frauen auf die Schienen geworfen, um die Abfahrt der Züge mit ihren eingezogenen Männern zu verhindern, und ſchließlich ſeien in Berlin ſämtliche Möwen abgeſchoſſen worden, weil die Bevölkerung Hunger leide.

Ein buntes Durcheinander an Lügen und Intrigen, Beleidigungen und Verleumdungen iſt es, das der polniſchen Öffentlichkeit jetzt in Preſſe und Rundfunk ſerviert wird und ihre Sinne immer mehr vernebelt. Nur eine, wie man meinte, Grundtatſache hämmerten dieſe Propagandiſten ihren Schäfchen unabläſſig ein, und das war die unnachgiebige und zum letzten entſchloſſene Haltung der Bundesgenoſſen. „England zum Zuſammenſtoß bereit“, „Deutſchland in ſchwerer Depreſſionsſtimmung“, „Frankreich kennzeichnet ſtarke Entſchlußkraft“, das waren die Schlagzeilen, mit denen der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vier Tage vor Kriegsbeginn hauſieren ging. Dabei wurden dieſe Meldungen immer geſchickt gegenübergeſtellt, ſo daß ſchon die Lektüre einer Seite genügte, um zu erfahren, wie zuverſichtlich die Stimmung in der polniſchen Öffentlichkeit im Gegenſatz zur deutſchen natürlich iſt. Ja noch mehr, in Polen herrſche einfach Begeiſterung. Zur Kennzeichnung der ſtimmungsmäßigen Lage in Deutſchland hatte die polniſche Propaganda dagegen nur zwei Worte übrig: Nervoſität und Hoffnungsloſigkeit. Im übrigen fingierte man unbekümmert und munter Unterredungen mit Deutſchen, wohlverſtanden, wie man ſie ſich wünſchte. So ließ Jan Wiktor im „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ vom 30. Auguſt einen dieſer vermeintlichen Deutſchen ſagen: „In Deutſchland iſt der Soldat nicht Verteidiger der Freiheit, man befiehlt ihm, ihr Totengräber zu ſein“. Natürlich vergißt Herr Wiktor auch nicht, ſeine deutſchen Geſprächspartner eine Parallele zwiſchen der Begeiſterung des Jahres 1914 und dem „Peſſimismus“ bei der letzten Mobilmachung in Deutſchland ziehen zu laſſen. Was kümmert ihn ſchon die Tatſache, daß die Beſonderheiten der Mobiliſierung von heute ſingende und blumengeſchmückte Soldaten, die nach dem Takt der Marſchmuſik von ihren Angehörigen begleitet zum Bahnhof marſchieren, einfach unvorſtellbar machen?

Dazwiſchen ließ ſich die polniſche Preſſe, wieder um die Zuverſichtlichkeit der eigenen Bevölkerung zu ſtärken, Artikel von prominenten Engländern ſchreiben. Wickham Steed, Duff Cooper, Winſton Churchill und ſelbſt Herr Eden wurden Mode, durften für ihre Ergüſſe Honorare einſtreichen, die mehr den Namen des Schreibers als ſeine Gedanken bezahlten. Denn wenn Herr Churchill am 27. Auguſt erklärte, daß es immer ſchwer ſei, ſich vorzuſtellen, auf welche Weiſe man den Krieg vermeiden könne, ſo wird man dieſe Feſtſtellung in Anbetracht der ſchon damals vom Führer gemachten Vorſchläge zur Löſung der polniſchen Frage wohl nicht gerade als geiſtreich bezeichnen können. Doch geiſtreich oder nicht geiſtreich, — darauf kam es ja auch nicht an. Letzter Sinn aller dieſer Manöver war ſchließlich, dem eigenen Volke einzureden, daß es aus dieſer Situation kein Zurück mehr gäbe. Deshalb jenes laute Rufen nach dem Kriege als einzige Möglichkeit einer Auseinanderſetzung mit den Deutſchen, deshalb jene lärmenden Hinweiſe auf die „phantaſtiſche Zunahme der militäriſchen Macht

Englands" und deshalb jene Meldung „England wirft eine zahlenmäßig zweimal ſtärkere Armee auf den Kontinent als in der Zeit des Weltkrieges". Armes polniſches Volk, wie hat dich deine Führung betrogen! Als du Formationen der deutſchen Luftabwehr in dein Land einmarſchieren ſahſt, glaubteſt du in Anbetracht der graublauen Uniformen, es ſeien Engländer, Bundesgenoſſen. Dabei hat es noch Wochen gedauert, bis der erſte engliſche Soldat an der... Weſtfront fiel. Ja, das waren die Folgen dieſer verwerflichen Propaganda, die ſchon nicht mehr die Grenze zwiſchen Dichtung und Wahrheit auseinanderzuhalten wußte.

Trotz dieſer von der polniſchen Preſſe zur Schau getragenen Siegeszuverſicht war die Stimmung unter der Bevölkerung jedoch durchaus nicht ſo optimiſtiſch. Klagen werden vereinzelt laut, daß ſich am Auswerfen der Luftſchutzgräben nicht genügend Menſchen beteiligen würden; die Preſſe weiſt auf die Notwendigkeit eines ungeſtörten Arbeitsablaufes hin, damit man den Nervenkrieg nicht verlöre, und Verhaftungen wegen Spionage und Sabotage werden gleichfalls am laufenden Bande vorgenommen. Tauſende von Volksdeutſchen werden jetzt verſchleppt und in einer Weiſe behandelt, die geradezu ein Hohn auf die von Polen ſo viel gerühmte Menſchlichkeit iſt. Außenpolitiſch ſetzen in der Propaganda nochmals krampfhafte Verſuche ein, Italien zu einer Abkehr von Deutſchland zu bewegen. „Schönes Italien", ſo beſchwört Jalu Kurek im „Ilustrowany Kuryer Codzienny" vom 1. September 1939 den Achſenpartner, „noch niemand iſt bei einer Freundſchaft mit Deutſchland gut weggekommen... Alles, was man über uns ſagt und ſchreibt, iſt eine abgefeimte Lüge... Denkt daran, allein Polen iſt in der Lage, eine Armee aufzuſtellen, die der deutſchen gleichkommt, ſie aber hinſichtlich der Schlagkraft und des Mutes übertrifft... Und überdies gehen wir nicht allein, ſondern mit Frankreich und England; wir ſtellen eine mächtige Kriegsmaſchine dar; mit den Deutſchen aber geht niemand... Für wen habt ihr das alles erworben? Wozu? Damit es der Vernichtung im Kriege unterliegt, den die Deutſchen hervorrufen wollen, um uns die Freiheit zu nehmen? Und ihr wollt die Hand dazu legen? Überlegt es euch. Früher oder ſpäter wird eure Freundſchaft mit Deutſchland auseinandergehen. Es iſt beſſer, wenn ihr es gleich macht... Wir werden alſo unſere Freiheit und Ehre verteidigen, und indem wir ſie verteidigen, werden wir gleichzeitig die chriſtliche Kultur verteidigen. Unſere Ideale tragen den Namen Rom. Wir verteidigen Rom. Wie könnt ihr alſo gegen uns gehen, Italiener?" Man ſieht, die Sorgen der polniſchen Propaganda waren nicht gering. Log man auch flott darauf los, zu gewiſſen Zeiten dämmerte es doch, zitterte man doch mehr, als man es ſonſt für wahr haben wollte. Allein auch in ſolchen Stunden konnte man es nicht laſſen, ſich mit pathetiſchen Redensarten als das Bollwerk, als den Retter Europas aufzuſpielen, dem eigentlich die ganze Welt zu Dankbarkeit verpflichtet ſein müßte. O ja, die edlen Polen! Wir kennen ſie. Warum ſollten ſie vor Kriegsausbruch auch nicht mit den gleichen Mitteln an die Tränendrüſen ihrer Verbündeten appellieren wie in den Jahren zuvor? In dieſer Hinſicht ſind ſie konſequent geblieben, genau ſo konſequent wie in ihren Lügen.

Kriegslügen, die von ſich reden machten

Und dann kam der Krieg. Die einzelnen Etappen, die ihm vorangingen und die in dem in 16 Punkten zuſammengefaßten großzügigen deutſchen Vorſchlag zur Regelung der Danziger Frage, des Korridorproblems und der deutſch-polniſchen Minderheitenfrage gipfelten, ſind bekannt. Polen hat ihnen nichts weiter als die allgemeine Mobilmachung entgegenzuſtellen. Das iſt am Nachmittag des 30. Auguſt. Am 31. Auguſt erklärt der polniſche Rundfunk die deutſchen Vorſchläge für unannehmbar, und am 1. September ſchlägt Deutſchland aus dem polniſchen Blätterwald ein 16maliges Nein, wie es ſo ſchön hieß, als Antwort auf ſeine Großzügigkeit entgegen.

Nachdem ſo alle Möglichkeiten zu einer friedlichen Beilegung des Konflikts erſchöpft ſind, ſieht ſich Deutſchland zur Abwehr der zahlreichen von Polen begangenen Grenzverletzungen und Greueltaten an Volksdeutſchen gezwungen. Deutſche Truppen marſchieren in Polen ein, indes der Führer vor dem Großdeutſchen Reichstag ſeinen letzten Appell an das deutſche Volk hält. Die Abrechnung mit dem polniſchen Größenwahn beginnt. Doch ſelbſt in dieſer Stunde, in der bereits die Waffen ſprechen und klare Situationen ſchaffen, kann Polen von der Lügenhaftigkeit in ſeiner Propaganda nicht laſſen. Mit der ihm eigenen Fähigkeit zur Selbſttäuſchung ſetzt es ſich in ſeinen Heeresberichten mit ſpieleriſcher Leichtigkeit über militäriſche Realitäten hinweg, ſo als ob ſie überhaupt nicht vorhanden wären. Immer deutlicher tritt die Abſicht zutage, den der deutſchen Wehrmacht geleiſteten Widerſtand als militäriſch bedeutſamen Erfolg aufzubauſchen, die eigenen Verluſte aber um jeden Preis zu vertuſchen. „Nur die Öffentlichkeit nicht beunruhigen!“ Das ſcheint das Leitmotiv bei der Formulierung der polniſchen Heeresberichte zu werden. So bekommt man es auch fertig, in dem erſten im Hauptquartier von Rydz-Smigly verfaßten Heeresbericht den Verluſt von nur zwei Flugzeugen zuzugeben. Die Lüge des Tages aber iſt die Nachricht von der Bombardierung Berlins und Hamburgs durch engliſche und franzöſiſche Flugzeuge. Überall in Polen erſcheinen am Abend des 1. September Extrablätter, die die verängſtigte Bevölkerung von der Waffenhilfe der Verbündeten überzeugen und ihr Mut machen ſollen. „Die engliſche Luftflotte beherrſcht den Luftraum über Deutſchland“, ſo heißt es bereits in den erſten Stunden des Kampfes. Und in Wirklichkeit? In Wirklichkeit hat Rydz-Smigly, wie er ſpäter einem hohen geiſtlichen Würdenträger in Rumänien erklärte, bereits am zweiten Tage geſehen, daß der Krieg verloren iſt. Er ſei an dieſem zweiten Tage des Krieges, ſo erzählte er, feſt entſchloſſen geweſen, Frieden zu machen. Die Engländer hätten jedoch erklärt, daß dies auf keinen Fall geſchehen dürfe, da ſie den Polen zu Waſſer, zu Lande und in der Luft wirkſam zu Hilfe kommen wollten. Daraus iſt nun nichts geworden. Und es war auch nicht beabſichtigt, denn Polens Aufgabe ſollte es ja von vornherein ſein, die Exploſion herbeizuführen, für die England ſich zu ſchade dünkte. Andere für ſich arbeiten zu laſſen und die Suppe an fremden Feuern zu kochen, war das nicht ſchon immer ungeſchriebenes Geſetz der britiſchen Heuchler?

Am 2. September werden als Geſamtverluſt der beiden erſten Tage 12 Flugzeuge angegeben. Eine einfach lächerliche Zahl, wenn man bedenkt, wie die deutſche Luftwaffe bereits an dieſem Tage den polniſchen Luftraum beherrſchte. Und ſo wie die Heeresberichte ſich Tag für Tag in Schönfärberei gefallen, ſo täuſchen prominente Perſönlichkeiten im polniſchen Rundfunk das Volk über die wahre Sachlage hinweg. Es gehört in dieſen Tagen offenbar zum guten Ton, vor dem Mikrophon des Warſchauer Senders geſtanden zu haben. Der polniſche Oberſt Roman Umiaſtowski macht den Anfang. In einer an die Soldaten gerichteten Anſprache ſingt er die alte Leier von dem Kriege, den Adolf Hitler und nicht das deutſche Volk Polen erklärt habe, und daß Adolf Hitler deshalb bezwungen werden müſſe; denn heute, wo Polen ſeinen zweiten großen Krieg beginne, der zum Ziele habe, das zu erhalten, was erworben wurde, und das zu gewinnen, was urpolniſch ſei, beſitze Polen einen oberſten in den Schlachten erprobten Kommandanten, wie ihn keine andere europäiſche Armee ihr eigen nenne. Doch Ironie des Schickſals! Wenige Stunden ſpäter übergibt Rydz-Smigly, dieſer famoſe Feldherr, der bereits zum Nachfolger des Staatspräſidenten auserſehen war, den Befehl über die geſamten polniſchen Frontſtreitkräfte ſeinem General Soſnkowski.

Dann erſcheinen der Warſchauer Stadtpräſident, Herr Starzynski, und der Sekretär der See- und Kolonialliga, Kaden-Bandrowski, am Mikrophon, um mit beruhigender Stimme zu erklären, daß Polen in dieſem Kriege nicht vereinſamt ſei und daß es ſich auf ſeine Bundesgenoſſen im Weſten verlaſſen könne. Faſt ſieht es ſo aus, als ob ſie damit recht haben ſollten. Denn als die Nachricht von der Kriegserklärung Englands an Deutſchland in Warſchau eintrifft, tritt der engliſche Botſchafter Kennard zuſammen mit Joſef Beck auf den Balkon der Botſchaft, indem er der freudig erregten Menge erklärt, daß England Seite an Seite mit Polen kämpfen würde. Ein von dem Botſchafter in polniſcher Sprache ausgebrachtes Hoch auf Polen beſchließt dieſe feierlich gegebene Zuſicherung, indes die Menge die engliſche Nationalhymne und im Anſchluß daran die Rota, den berüchtigten Hetzgeſang gegen Deutſchland, anſtimmt. Alles ſcheint in beſter Ordnung zu ſein. Doch ſchon am nächſten Tage bringt ſich

Herr Kennard, Englands blutiger Agent, in Sicherheit. Er verläßt Warſchau, während die Bevölkerung in Erwartung der engliſchen Flugzeuge geſpannt jedes Surren in der Luft verfolgt. Bis dann die Wahrheit allmählich durchſickert. Am 5. September 20.42 Uhr bringt der Warſchauer Sender eine Meldung, die alle Illuſionen hinſichtlich einer Waffenhilfe durch die Weſtmächte zunichte macht:

> „Wir haben den Krieg mit ganzer Gewißheit auf Hilfe aufgenommen“, ſo heißt es hier, „und nun ſind wir in Oſteuropa der einzige Staat, der allein auf die eigenen Kräfte angewieſen iſt. Wir müſſen die größte Ruhe bewahren und alle Diverſanten demaskieren, die falſche Gerüchte über das veränderliche Los des Krieges verbreiten“.

Jetzt dämmert es auch dem polniſchen Volke, daß Polen von England verraten wurde, daß Polen in Englands Augen nichts weiter als ein Werkzeug war, das man nun, nachdem es ſeine Pflicht getan hat, fallen läßt. Randalierend drängt ſich die Menge vor der engliſchen Botſchaft zuſammen, Engländer werden auf der Straße verprügelt und das Botſchaftsgebäude wird ſpäter in Brand geſteckt. Kurz, der Mann auf der Straße rächt ſich, ſo gut er es kann. Verbitterung und Niedergeſchlagenheit reichen ſich überall die Hand.

Doch es bleibt nur wenig Zeit dafür. Neue Nachrichten laſſen das Geſchehene vergeſſen und neue Hoffnungen wieder entſtehen. Und welchem Polen hat das Herz wohl nicht höher geſchlagen, als er am 5. September aus dem Warſchauer Sender erfuhr, daß die franzöſiſche Armee den Weſtwall an ſieben Stellen durchbrochen hat und nach Oſten marſchiert? Als er weiter erfuhr, daß die Engländer den deutſchen Luftraum vollſtändig beherrſchen und Englands Flugzeuge große Zerſtörungen deutſcher Induſtrieanlagen und militäriſcher Objekte angerichtet haben? Indeſſen zerrint auch dieſer Spuk ſo ſchnell, wie er gekommen iſt. Er zerrinnt, um dem Ereignis dieſer erſten Kriegswoche Platz zu machen: der Bombardierung Berlins durch polniſche Flugzeuge. Eine geradezu phantaſtiſche Leiſtung, wenn man etwas von ihr gemerkt hätte. Doch die ſonſt ſo hellen Berliner haben am 6. September von polniſchen Flugzeugen auch gar nichts in der Luft wahrgenommen, obwohl der Warſchauer Sender voller Stolz mitteilte:

> „Die polniſchen Flieger haben einen Luftangriff auf Berlin durchgeführt. Alle unſere Flugzeuge, 30 an der Zahl, ſind unbeſchädigt in ihre Ausgangshäfen zurückgekehrt“.

Trotz dieſer ebenſo dreiſten wie plumpen Falſchmeldung tritt die „Bombardierung Berlins durch polniſche Flugzeuge“ den Siegeszug durch die Weltpreſſe an. Sie wird von ihr als höchſt willkommenes Ereignis aufgegriffen und in den Pariſer Blättern ſogar als hiſtoriſche Tat der gar nicht mehr exiſtierenden polniſchen Luftflotte gefeiert. „Jetzt haben die Deutſchen endlich gelernt“, ſo frohlockte man, „daß man mit der polniſchen Luftflotte rechnen muß“. Jeder blamierte ſich eben ſo gut er es konnte. Am meiſten aber die polniſche Preſſe, die das Peinliche dieſer Situation offenbar ſelbſt empfand und kurz danach zu berichten wußte, daß die polniſchen Bomber ja gar nicht den Auftrag gehabt hätten, Bomben abzuwerfen, ſondern nur die Flugverhältniſſe über Deutſchland zu erkunden und feſtzuſtellen, wieviel Zeit erforderlich ſei, um Berlin zu erreichen. Und dazu brauchte man ausgerechnet 30 Flugzeuge, die nicht einmal eine warnende Bombe fallen ließen. Wirklich zu ſchön, um wahr zu ſein.

Zwiſchendurch hämmerte die polniſche Preſſe ihrer Leſerſchaft die Ausſichtsloſigkeit der deutſchen Poſition in dieſem Kriege ein. „Deutſchland iſt nicht nur moraliſch, ſondern auch politiſch und militäriſch völlig iſoliert“, ſchreibt der „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ am 4. September. „Ein Bundesgenoſſe nach dem anderen verläßt das verpeſtete Granada… Die Weſtſtaaten aber, die an Deutſchland ein Ultimatum gerichtet haben, haben zuſammen mit Polen eine herrliche Ausgangsſtellung, während die Ausgangspoſition Deutſchlands kataſtrophal iſt“. Mit jedem Tag wird der Ton der polniſchen Propaganda hemmungsloſer und niederträchtiger. Man ſcheut ſich ſogar nicht, den Führer mit Heroſtrat zu vergleichen und das deutſche Volk, dem engliſchen Beiſpiel aus der Zeit des Weltkrieges folgend, als blutige Hunnen des 20. Jahrhunderts und ausgehungerte Raubtiere zu beſchimpfen.

Zu den Methoden der Weltkriegspropaganda wurde indeſſen noch in anderer Hinſicht gegriffen, nämlich auf dem Gebiete der Greuelhetze. Wie ſeinerzeit den Alliierten kein Mittel gemein genug war, um Deutſchland eine unhumane Kriegsführung zu unterſchieben und die Welt gegen uns aufzuputſchen, nahmen jetzt die Polen, ihre Vorkriegsmethoden eigentlich nur fortſetzend, zur Greuelhetze ihre Zuflucht. Polens ohnehin antideutſche Propaganda wird jetzt zur Greuelpropaganda. Was ſind ſchon die friſierten Heeresberichte und erfundenen Heldentaten vom Schlage der Bombardierung Berlins dagegen! Nichts, aber auch gar nichts. Denn ſchädigen ſie letzten Endes nicht ihren Urheber ſelbſt, indem ſie über die wahren Machtverhältniſſe hinwegtäuſchen? Greuellügen aber treffen in erſter Linie den Gegner, ſind nicht immer von heute auf morgen zu widerlegen und graben ſich meiſt tief ein. Sie appellieren mehr als jene erfundenen Heldentaten, die nur dem eigenen Volke Mut machen ſollen, an die Bundesgenoſſen und die neutralen Staaten und ſind in ihrem Ziele, den Gegner mit allen nur erdenklichen Mitteln als Barbaren und Friedensſtörer hinzuſtellen, ſo eindeutig, daß ſie für den ſo Gebrandmarkten zu einer ernſten Gefahr werden können. Die polniſche Propaganda hat dies nur zu gut gewußt. Deshalb regnet es ſchon in der erſten Kriegswoche an Behauptungen, daß die deutſchen Flugzeuge keinesfalls nur militäriſche Objekte ins Auge gefaßt, ſondern in ſehr vielen Fällen unbefeſtigte Ortſchaften ohne jede ſtrategiſche Bedeutung ſowie Zivilperſonen bombardiert und ſelbſt einen Zug des polniſchen Roten Kreuzes bei Bſchidlowitz mit Bomben belegt hätten. Es bedarf wohl nicht erſt der ausdrücklichen Feſtſtellung, daß der Befehl des Führers, im Kampfe lediglich militäriſche Ziele anzugreifen, ſtrikt eingehalten und durchgeführt wurde wie jeder Befehl des Führers. Als ſich freilich herausſtellte, daß die polniſche Zivilbevölkerung den eindringenden deutſchen Truppen mit der Waffe in der Hand entgegentrat und das Heckenſchützentum ſich zu einer immer größeren Gefahr auswuchs, ging die deutſche Wehrmacht mit den ihr zu Gebote ſtehenden Mitteln zur Brechung auch dieſes Widerſtandes über. Und dies war nicht nur ihr gutes Recht; es war die Pflicht zur Selbſterhaltung.

Wie ſtand es aber auf polniſcher Seite? Auf polniſcher Seite kannte man ſchon am erſten Tage keine Hemmungen, wurde ſchon von Anfang an zum Franktireur- und Bandenkrieg aufgerufen. So hat z. B. der eingangs erwähnte polniſche Oberſt Roman Umiaſtowski bereits am 2. September um 19.30 Uhr folgenden Aufruf über den Warſchauer Rundfunk erlaſſen:

> „...Die Polen haben Ruhe bewahrt, und ſogar die unbewaffneten Perſonen haben, wo es zu kämpfen gab, gekämpft. Wir fordern die Zivilbevölkerung auf, wenn deutſche Flugzeuge abgeſchoſſen werden, die Piloten gefangen zu nehmen. Sollten ſie ſich wehren, ſo ſind ſie ſofort zu erſchlagen. Die Fallſchirmjäger landen mit Sprengmaterial, womit ſie verſuchen, an militäriſch wichtige Objekte heranzukommen. Wenn ein deutſcher Fallſchirmjäger angetroffen wird, ſoll er ſofort an Ort und Stelle erſchlagen werden“.

Am 8. September 21.08 Uhr erklärt der Sender Warſchau:

> „In dem Kampfe gegen Deutſchland arbeitet die polniſche Bevölkerung Hand in Hand mit den polniſchen Soldaten, indem ſie überall Barrikaden errichtet und mit allen Mitteln die deutſchen Aktionen und Stellungen bekämpft“.

Und am 11. September um 20.41 bekennen die Sender Warſchau 2 und Wilna:

> „Bei den Angriffen auf Warſchau fand ein deutſcher Tank ein unrühmliches Ende; die Zivilbevölkerung machte ihn kampfunfähig“.

Einige wenige Selbſtbekenntniſſe von vielen nur, wie es dieſe ſpäter von den Deutſchen aufs Korn genommenen Ziviliſten auf höhere Anweiſung trieben. Konnte man unter dieſen Umſtänden von der deutſchen Wehrmacht wirklich noch Rückſichtnahme erwarten?

Dann die Erſchießung von 31 deutſchen Fallſchirmjägern. Wieder ein unerhörter Bruch der völkerrechtlichen Beſtimmungen. Dabei handelte es ſich nicht einmal um reguläre Fallſchirmtruppen, wie die polniſche Propaganda behauptete, ſondern um notgelandete deutſche Flieger. Und ſelbſt wenn es Fallſchirmtruppen geweſen wären, hätte Polen noch lange nicht das Recht gehabt, ſie, die einen Beſtandteil der deutſchen Luftwaffe bilden, als Spione anzuſehen und zu behandeln. Doch was bedeuteten die Beſtimmungen der Haager Landkriegsordnung ſchon für Polen, nachdem der polniſche Rundfunk gleich zu Beginn des Krieges die Bevölkerung aufgefordert hatte, die Landungen deutſcher Fallſchirmtruppen mit allen Mitteln abzuwehren! Völkerrechtliche Beſtimmungen wurden von Polen eben nur ſo lange eingehalten, wie ſie ihm bei der Kriegsführung genehm d. h. nicht hinderlich waren. Deshalb auch der hinterhältige Überfall der pommerelliſchen Kavalleriebrigade auf eine deutſche Sanitätskompanie am 5. September und deshalb auch die ſkrupelloſe Verwendung von Gelbkreuzbomben, die dem 1. Gebirgs-Pionierbataillon 82 in der Gegend von Jaslo am 8. September 14 Gelbkreuzkranke einbrachte. Und da regt ſich die polniſche Propaganda auf, wenn Deutſchland angeſichts dieſer fortwährenden Völkerrechtsverletzungen ſchließlich die Geduld reißt und es wenigſtens mit dem Heckenſchützentum, das in dieſem Kriege eine beſonders traurige Rolle ſpielte, reinen Tiſch macht.

Auch ſonſt war der polniſchen Propaganda keine Behauptung ſchmutzig genug, wenn mit ihrer Hilfe nur der Haß gegen Deutſchland geſchürt wurde. Deshalb ſchreckte der Warſchauer Sender am 3. September auch nicht davor zurück, jene Lügenmeldung vom Abwurf zweier deutſcher Bomben in den Garten der Villa des amerikaniſchen Botſchafters in Warſchau zu verbreiten. Irgendwie mußte man die Vereinigten Staaten doch zur Aufgabe ihrer neutralen Haltung veranlaſſen. Einige Wochen darauf wiederholt ſich dann das gleiche Spiel. Nur, daß es diesmal die ſowjetruſſiſche Botſchaft und ihr Perſonal ſind, die von den deutſchen Bomben in Mitleidenſchaft gezogen ſein ſollten. Es war alles wohl bedacht.

Auch die Lüge von der Bombardierung des wundertätigen Muttergottesbildes von Tſchenſtochau.

> „Tſchenſtochau, das polniſche Lourdes“, ſo verkündet der polniſche Rundfunk, und die polniſche Botſchaft in Paris gibt dieſe Mär willig weiter, „ſteht in Flammen. Der berühmte Kreuzgang aus dem 16. Jahrhundert, wo ſich das heilige Bild der Schwarzen Muttergottes befindet, das Pilgerziel ganz Polens und aller Katholiken von Mitteleuropa, iſt am 2. September durch die deutſche Luftwaffe mit Bomben belegt worden“

Die polniſche Propaganda wußte nur zu genau, welche Meldungen im katholiſchen Frankreich ein beſonders lebhaftes Echo hervorrufen. Und richtig, Kardinal Verdier fühlt ſich daraufhin zur Abgabe einer Erklärung im franzöſiſchen Rundfunk bewogen, in der er feſtſtellt, daß dieſes Muttergottesbild ſeit 700 Jahren das Herz Polens ſei und daß die Polen ſich ſtets daran erinnern würden, daß der Feind es gewagt habe, Hand an ſeine Heilige Mutter zu legen. Zum Glück gehörte dieſe Lüge zu jener Kategorie, von deren Unhaltbarkeit man ſich an Ort und Stelle ohne Schwierigkeiten überzeugen kann. So konnte dem amerikaniſchen Journaliſten L. P. Lochner von deutſcher Seite Gelegenheit zu einem Beſuch Tſchenſtochaus gegeben werden, der dieſe polniſche „Nachricht“ als das entlarvte, was ſie war: Eine der üblen Greuellügen aus der Giftküche der polniſchen Propaganda.

> „Ich habe mich davon überzeugt“, erklärte der amerikaniſche Journaliſt im Anſchluß an ſeinen Beſuch, „daß die polniſchen Behauptungen über die Zerſtörung des Muttergottesbildes von Tſchenſtochau frei erfunden ſind; das Kloſtet und auch das Bild der Schwarzen Madonna ſind völlig unverſehrt. Die Mitglieder des Ordens, die das Bild der Schwarzen Madonna betreuen, verſehen nach wie vor ihren Dienſt und halten täglich ihre religiöſen Übungen ab. Der Prior des Ordens gab auf meinen Wunſch folgende Erklärung ab:
>
> Kloſter der O. C. Paulinen,
> Tſchenſtochau Jaſna Gora, den 4. 9. 1939.
> (Leuchtender Berg)
>
> Hiermit erkläre ich auf Anfragen der deutſchen militäriſchen Behörden, daß das wundertätige Bild der Tſchenſtochauer Muttergottes auf dem Leuchtenden Berge (Jaſna Gora) weder geſtern beim Einmarſch der deutſchen Truppen noch bis zur Stunde beſchädigt wurde. Der Leuchtende Berg hat bis dahin keinerlei Verluſte erlitten.
>
> gez. Pater Norbert Motylewski,
> Prior“.

Damit iſt vor aller Welt der Beweis für die Lügenhaftigkeit der von England geſchürten und, wie man annehmen darf, zum Teil auch bezahlten polniſchen Greuelpropaganda erbracht worden. In wie ſtarkem Maße der britiſche Geheimdienſt ſeine Hand bei dieſen Manövern im Spiele hatte, zeigt im übrigen die Tatſache, daß am 18. September drei Polen in Tſchenſtochau verhaftet werden konnten, die von einem „engliſch ſprechenden Manne“ und ſeinem polniſchen Begleiter 3000 Zloty als Anzahlung für die ihnen aufgetragene Zerſtörung des heiligen Muttergottesbildes erhalten hatten. Wenn es überhaupt noch eines Beweiſes für die Mitſchuld Englands an der Lüge von Tſchenſtochau bedurfte, hier war er mit einer Deutlichkeit gegeben, wie man ſie ſich beſſer nicht hätte wünſchen können.

Und ſo geht es am laufenden Bande. Kaum iſt dieſe Lügenmeldung geſtartet, ſetzt der Warſchauer Sender ſchon eine neue in die

Welt. Am Nachmittag des 3. September warnt er die polniſche Bevölkerung allen Ernſtes davor, von deutſchen Fliegern abgeworfene Bonbons oder Schokolade aufzuheben, da ſie vergiftet ſein könnten. Darüber hinaus ſtellt dieſer Lügenſender die ungeheuerliche Behauptung auf, daß deutſche Flieger über Myslowitz Kinderballons abgeworfen hätten, die mit Gas oder mit einer giftigen Flüſſigkeit gefüllt geweſen wären. Etwas ſehr naiv, nicht wahr? Wenn man wenigſtens vor den deuſchen Bomben gewarnt hätte! Aber vor Bonbons! Ein anderes Mal wieder warnt der polniſche Rundfunk die Bevölkerung, Streichholzſchachteln aufzuheben. Die deutſchen Flieger ſeien nämlich neuerdings dazu übergegangen, dieſe Schachteln, die denen des polniſchen Zündholzmonopols verzweifelt ähnlich ſähen, mit einem bisher noch nicht feſtgeſtellten gefährlichen Inhalt zu füllen. Selbſt Geld ließ man nach dem Motto „Alles Gute kommt von oben“ auf die nichtsahnende polniſche Bevölkerung herabregnen: Falſches polniſches Papiergeld, das von deutſchen Fliegern, wie man meinte, zwecks „Erſchütterung der Währung“ abgeworfen wurde! Es war eine Greuelhetze, die ſelbſt dem Vater der Kriegslüge, Miſter Northcliffe, alle Ehre gemacht hätte.

Doch zurück zur Lage in Warſchau. Schwer und drückend laſtete hier die erſte an deutſchen Erfolgen ſo reiche Kriegswoche auf der Bevölkerung. Überall hatten ſich Gerüchte breitgemacht und trotz der vom Rundfunk mehrere Male am Tage durchgegebenen Aufrufe, daß Warſchau keine größere Gefahr drohe, wußte niemand, woran man eigentlich war. Bis dann der Warſchauer Sender in der Nacht zum 7. September 2.36 Uhr, fünf Stunden ſpäter als der engliſche Rundfunk, meldet, daß die Regierung Warſchau verlaſſen habe. Da wird auch dem größten Optimiſten mit einem Male bewußt, wie ſchlimm es bereits um die Hauptſtadt ſteht. Zwar verſichert der polniſche Zivilkommiſſar Koſtek-Biernacki der Bevölkerung, daß die Regierung in Warſchau nicht ruhig arbeiten könne und daß ſie daher an einen anderen Ort übergeſiedelt ſei, ähnlich wie das die franzöſiſche Regierung während des Weltkrieges getan habe. Doch es wird nicht geglaubt. Das Vertrauen in die Regierung iſt im Schwinden. Keine Hilfe von den Weſtmächten in Ausſicht und die eigene Regierung geflohen, das waren für einen Tag zu niederſchmetternde Nachrichten. Dennoch macht der Warſchauer Stadtpräſident, der mit beruhigenden Aufrufen faſt jeden Tag an ſeine Bevölkerung appelliert, noch einmal im Rundfunk den Verſuch, Englands Herz zu erweichen:

> „Wir möchten von England nun endlich wirkſame Hilfe, die von der polniſchen Bevölkerung nach ihrem richtigen Wert eingeſchätzt wird. Im Namen Polens bitte ich um freundliche Antwort auf meinen Appell“.

Und der polniſche Botſchafter in London, Graf Raczynski, überreicht dem britiſchen Außenamt am 14. September eine Note, in der England dringend gebeten wird, Polen wirkſam zu unterſtützen, da es den überlegenen deutſchen Streitkräften zu unterliegen drohe. Doch England bleibt gegen dieſe Bitten taub. Wie bisher ſo verſchließt es ſich auch jetzt den Hilferufen des Bundesgenoſſen.

Indeſſen haben die polniſche Regierung und mit ihr Rydz-Smigly Lublin ſchon längſt verlaſſen und ſich auf den Weg zur rumäniſchen Grenze gemacht. Was konnte ihnen jetzt ſchon paſſieren! Ihre Familien hatten ſie im ſicheren Ausland, das Gold des polniſchen Staates bei ſich und eine neue Staatsbürgerſchaft teilweiſe auch ſchon in der Taſche. Während ſich die polniſche Regierung ſo in dem Gefühl der Sicherheit wiegt, greift in Warſchau die Verzweiflungsſtimmung immer mehr um ſich. Der Sprecher des Lemberger Senders behauptet zwar am 8. September, daß ſich das Bild in Warſchau in den letzten 24 Stunden völlig geändert habe, daß die Panikſtimmung überwunden ſei und die Bevölkerung ſich in völliger Ruhe an dem Bau von Barrikaden, Tankfallen und Schützengräben beteilige. Die Wirklichkeit ſieht indeſſen anders aus. Da fehlt es an Verkehrsmitteln jeder Art, an den wichtigſten Gütern des täglichen Bedarfs, an Lebensmitteln, an Leibwäſche, Bandagen und Medikamenten für die Verwundeten. Die Mehrzahl der Läden iſt geſchloſſen, teils weil ihre Beſitzer und Angeſtellten eingezogen, teils weil ihre Beſtände von jüdiſchen Spekulanten und der reichen polniſchen Oberſchicht bereits aufgekauft ſind. Kaffees, Gaſt- und Vergnügungsſtätten ſind leer. Nur auf den Straßen, wo in fieberhafter Eile Hinderniſſe über Hinderniſſe errichtet werden, herrſcht reges Leben. Auf den wenigen Straßen aber, die noch aus der Stadt herausführen, ergießt ſich eine Flut von Flüchtlingen, die den Weg zur Hauptſtadt für die polniſchen Truppen verſperren. Kein Wunder, daß die Stimmung der Bevölkerung ihren niedrigſten Punkt erreicht hat.

Und wieder werden, um die Zuverſichtlichkeit dieſer verängſtigten Menſchen zu ſtärken, aus deren Geſichtern man noch die bei der Bombardierung ausgeſtandenen Schrecken lieſt, wilde Gerüchte im Umlauf gebracht. So behauptet man, daß mehrere engliſche und franzöſiſche Flugzeuggeſchwader in Lublin angekommen ſeien. Sie hätten Deutſchland in großer Höhe überflogen und ſollten jetzt den Gegenangriff der Polen unterſtützen. Auch in den offiziellen polniſchen Heeresberichten ſtellt man die Lage ſo dar, wie man ſie im Augenblick gerade für zweckmäßig erachtet. Während der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 12. September in der ihm eigenen Sachlichkeit einleitend feſtſtellt, daß die große Schlacht in Polen ihrem Ende entgegengehe, plätſchert der polniſche Heeresbericht in ſeiner Phraſenhaftigkeit unbekümmert über den Ernſt der Stunde hinweg:

> „Nach hartnäckigen Kämpfen begannen die deutſchen Truppen, ſich aus der unmittelbaren Umgebung der Hauptſtadt zurückzuziehen. Erbitterte Kämpfe finden im Nordoſten Warſchaus im Bezirk Marki und längs der Bahn Warſchau—Wilna ſtatt. Die polniſche Kavallerie, die den Feind verfolgte, erbeutete an dieſer Stelle zehn deutſche Kampfwagen. Die feindliche Luftwaffe bombardiert die nördlichen Vorſtädte Warſchaus ſowie die Landſtraße von Grojec im Südoſten der Hauptſtadt. Ferner werden Eiſenbahnlinien von den Deutſchen bombardiert. Die polniſchen Truppen, die im Poſener Gebiet operieren, ſind zu einem wirkſamen Angriff übergegangen“.

Und ſo wie am 12. September reden auch die polniſchen Heeresberichte der nächſten Tage der Öffentlichkeit ein, daß ſich die polniſche Armee nach wie vor dem Anſturm der deutſchen Wehrmacht gewachſen zeige. Eine Falſchmeldung nach der anderen tritt ihren Weg an. So meldet der polniſche Rundfunk am 13. September, daß die polniſchen Truppen Lodſch wiedererobert hätten, dasſelbe Lodſch, in das der Führer an dieſem Tage ſeinen Einzug hielt, nachdem die deutſchen Truppen bereits am 10. September einmarſchiert waren. Pech, kann man da nur ſagen, ausgeſprochenes Pech! Darüber hinaus iſt dieſe Nachricht von der angeblichen Wiedereroberung der Stadt Lodſch um ſo grotesker, als der polniſche Funk die deutſche Meldung von der Beſetzung der Stadt dementierte, ſie aber jetzt bereits wiedererobert haben will.

Trotz dieſer in großer Zahl ausgeſtreuten Falſchmeldungen ſtellt ſich bei den deutſchen Waffen Erfolg über Erfolg ein. Widerſtand wird nur noch in Warſchau, Modlin und auf der Halbinſel Hela geleiſtet. Doch Warſchau iſt in dieſen Tagen bereits umzingelt, und die deutſchen Truppen ſtehen zum Teil ſchon in den Vorſtädten. Die Stadt ſelbſt iſt von den deutſchen Truppen zwar noch nicht unter Feuer genommen worden. Man will unnötige Zerſtörungen vermeiden, obwohl die dauernden Schießereien des polniſchen Militärs und der Franktireure aus der Stadt Grund genug zu einer deutlichen Antwort geweſen wären. Einmal müſſen aber auch hier klare Verhältniſſe geſchaffen werden, und ſo entſendet die deutſche Wehrmacht am Morgen des 16. September einen Offizier als Parlamentär nach Warſchau, der die Stadt zur kampfloſen Übergabe auffordern und dadurch unabſehbares Blutvergießen verhindern ſoll. Unvernünftig und gewiſſenlos, wie die militäriſchen und zivilen Machthaber bisher gehandelt haben, ſind ſie aber auch jetzt. Der deutſche Parlamentär erhält die Antwort, daß der Warſchauer Stadtkommandant ſich weigere, ihn zu empfangen. Wieder iſt es General Czuma, der von Rydz-Smigly am 7. September ernannte Befehlshaber der Warſchauer

Truppen, der ſich dem Willen der Zivilbevölkerung nach Übergabe Warſchaus entgegenſtellt und die Stadt, wie er es im Rundfunk ſelbſt bekundete, lieber zu einem Trümmerhaufen machen als ſie übergeben will. Ihn, der dem Beiſpiel von Rawitſch folgend, bereits am 11. September die Inſaſſen des Gefängniſſes Mokotow bewaffnete und freiließ und damit Mord- und Raubüberfällen unter der Zivilbevölkerung Tür und Tor öffnete, trifft nun die Schuld an dem, was jetzt kommt. Zwölf Stunden Zeit werden der polniſchen Bevölkerung noch vom deutſchen Oberkommando zum Verlaſſen des Stadtgebiets gegeben. Dann ſprechen die Kanonen. Der vom militäriſchen Standpunkt wahnwitzige Entſchluß, eine bis dahin unbefeſtigte Millionenſtadt bis zum letzten Blutstropfen verteidigen zu wollen, rächt ſich bitter. Opfer über Opfer ſtellen ſich unter der zum Kampf gezwungenen Zivilbevölkerung ein, und ſelbſt General Czuma, der für dieſes Blutvergießen Verantwortliche, wird am 20. September verwundet. General Rommel tritt an ſeine Stelle. Das Erbe, das er antritt, iſt erſchütternd. Die Not hat ihren Höhepunkt erreicht, die Stadt brennt an vielen Stellen, die Lebensmittelvorräte ſind erſchöpft, Krankheiten verſchiedenſter Art beginnen infolge des Mangels an tauglichen Nahrungsmitteln und Waſſer einen epidemiſchen Umfang anzunehmen, und unter der Bevölkerung ſelbſt iſt die Stimmung am Rande der Verzweiflung. Am 27. September endlich iſt die Lage ſo unerträglich, ſind die an die Militärbefehlshaber gerichteten Beſchuldigungen der Bevölkerung, daß ſie ohne Grund einem ſinnloſen Blutvergießen ausgeliefert werde, ſo heftig, daß General Rommel, mit ſeinen militäriſchen Kräften ſelbſt am Ende, nachgibt. Warſchau kapituliert am 27. September bedingungslos.

Und doch verraten!

Der von Polen und den Weſtmächten gewollte und uns aufgezwungene Feldzug hat damit ſeinen Abſchluß gefunden. Stand der Ausgang dieſes Feldzuges auch ſchon am Ende der erſten Kriegswoche feſt, jetzt wurde auch dem ärgſten Zweifler bewußt, daß dieſer in der Kriegsgeſchichte einzig daſtehende Sieg über einen Staat mit einer Einwohnerzahl von immerhin 35 Millionen unwiderruflich iſt und daß Polen ſich mit dieſer Tatſache abfinden muß. Und es wird ſich abfinden müſſen, wenn ihm dieſer am Ende des Feldzuges der 18 Tage ſtehende Sieg der deutſchen Wehrmacht auch mehr als überraſchend und unerwartet gekommen iſt; hatte die polniſche Preſſe doch ſchon lange vor Beginn der Kampfhandlungen in der ihr eigenen Anmaßung feſtgeſtellt, daß die vom deutſchen Generalſtab ausgearbeitete Theſe eines Blitzkrieges gegen Polen bereits in Trümmern liege und daß „Wunder“ jetzt ſchon nicht mehr möglich ſeien. Trotzdem hat ſich dieſes Wunder des Blitzkrieges nun erfüllt. Es hat ſich nochmals erwieſen, daß der Ausgang eines Krieges nicht dadurch vorauszubeſtimmen iſt, daß man einfach Flächenraum und Einwohnerzahl der Verbündeten den entſprechenden Angaben Deutſchlands vergleichend gegenüberſtellt und daraus ſeine Schlüſſe zieht, wie man es in der polniſchen Preſſe ſo gern getan hat. Vielmehr wird letzten Endes entſcheidend immer der Geiſt ſein, der die kämpfende Truppe beſeelt und ihr das Bewußtſein gibt, daß ſie nicht für das Intereſſe irgendeiner Clique, ſondern aus einer völkiſchen Notwendigkeit heraus ihr Höchſtes einſetzt.

Das aber hat die polniſche Propaganda von vornherein überſehen. Vielleicht konnte ſie auch nicht anders handeln. Denn ſtand ſie nicht von vornherein im Dienſte eines Intereſſenklüngels, dem in erſter Linie ſein eigenes Wohlergehen am Herzen lag und der dann, als er den Boden unter ſeinen Füßen ſchwinden ſah, die Flucht ins rettende Ausland ergriff? War dieſe Propaganda nicht von vornherein gegen das eigene Volk gerichtet, indem ſie bewußt über die wahren Verhältniſſe hinwegtäuſchte und Kriegsziele als Notwendigkeit propagierte, die in ihrer Maßloſigkeit nur einem Wahnſinnigen zugeſchrieben werden können?

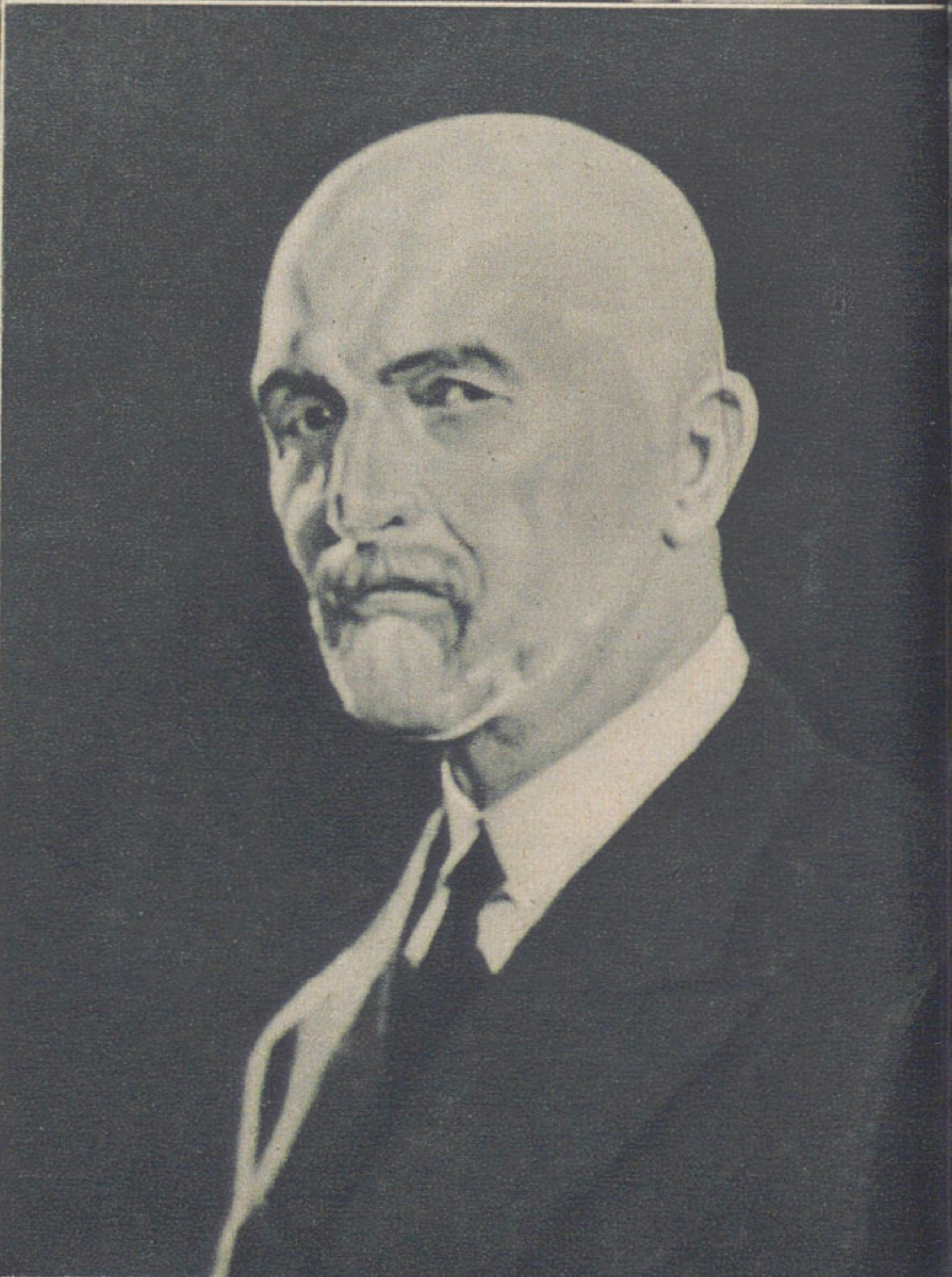
Ja, dieſe Propaganda hat in der Tat eine ungeheure Schuld auf ſich geladen. Denn ſie iſt für die ſyſtematiſche Aufhetzung der polniſchen Öffentlichkeit verantwortlich. Sie hat es fertiggebracht, daß Tauſende von Deutſchen nur wegen ihres Deutſchtums in viehiſcher Weiſe von der polniſchen Bevölkerung abgeſchlachtet wurden und daß weitere Tauſende von deutſchen Menſchen verſchleppt und zu Tode gefoltert wurden, ſo daß heute bereits 58000 Menſchen als Opfer dieſes polniſchen Terrors verzeichnet werden. Dabei ſind die Urheber dieſer zum Himmel ſchreienden Untaten nicht etwa „verantwortungsloſe Elemente“, wie man es in der Sprache der offiziellen Communiqués ſo ſchön zum Ausdruck bringen würde, ſondern Leute von Rang und Namen, bei denen doch immerhin ein gewiſſes Verantwortungsbewußtſein vorauszuſetzen war. Es ſei nur an das Wirken des berüchtigten polniſchen Domherren Szulc in Bromberg erinnert, der ſelbſt gemeinſam mit den engliſchen Agenten die ſogenannte „Bürgerwehr“ aus den niedrigſten Elementen der polniſchen Bevölkerung organiſierte und ſie zu jenen ſchändlichen Grauſamkeiten aufhetzte; der keine Hemmungen beſaß, Brombergs Kirchen zu Waffenarſenalen und Zufluchtsorten für die Franktireure zu machen, und der ſelbſt zugab, daß ihm genügend Fälle bekannt ſeien, in denen von polniſcher Seite Mord und Terror angewendet wurden. Als dieſe Mordtaten aber verübt waren, als Tauſende von ermordeten Deutſchen die Häuſer und Straßen Brombergs füllten und die Welt auf dieſes Blutbad aufmerkſam wurde, da erklärte dieſer Heuchler, daß er dieſe verbrecheriſchen Taten als Seelenhirt und Pole aufs ſchärfſte verurteile und die Bevölkerung bei Gott beſchwöre, mit dieſen viehiſchen Untaten aufzuhören. Es war letzten Endes, wenn auch in anderer Form, die gleiche phariſäerhafte Einſtellung wie beim „Ilustrowany Kuryer Codzienny“, der zum Zeichen ſeiner gottesfürchtigen Haltung das Muttergottesbild in ſeinem Verlagsgebäude angebracht hatte, auf der anderen Seite aber unter den Augen dieſes Bildes eine Flut von Lügen und Verleumdungen ſetzen ließ, die dieſem Bild und den mit ihm verknüpften Vorſtellungen geradezu ins Geſicht ſchlugen.

Das ehrwürdige England aber ſtand bei dieſem Wüten des polniſchen Mobs, ohne auch nur einen Finger zu rühren, Pate. Was machte es ihm ſchon aus, wenn Tauſende und Abertauſende unſchuldiger Deutſcher von jenen Unmenſchen abgeſchlachtet wurden. Hatte man nicht in den eigenen Kolonien ſelbſt nach dieſem Muſter „Ordnung“ geſchaffen? So wenig Gemeinſamkeiten ſich zwiſchen Polen und England finden laſſen, in dieſer einen Hinſicht erwieſen ſich beide Völker als gleich: in der bewußten Hervorkehrung der Behauptung, ein gottgefälliges Werk zu tun, wenn ſie andere unterdrücken.

Die hiſtoriſchen Ereigniſſe des September haben Polen dieſe Möglichkeit nun ein für alle Mal genommen und mit dieſem Unruheherd in Oſteuropa, der ſich einmal einen Führungsanſpruch von den Baltiſchen Staaten bis zum Schwarzen Meer anmaßte, gründlich aufgeräumt. Polen iſt von der Landkarte Europas verſchwunden, ein Opfer ſeiner eigenen Unfähigkeit, ſeines Größenwahns und nicht zuletzt ein Opfer ſeiner Propaganda. Denn dieſe polniſche Propaganda, die den Machern von Verſailles einſt die Notwendigkeit eines großen polniſchen Staates einzureden verſtand, hat diesmal mehr als irgendein anderer Tatbeſtand dazu beigetragen, daß Polen in voller Verkennung der beſtehenden Kräfteverhältniſſe den Kampf mit Deutſchland heraufbeſchwor, dieſen Kampf, der nach polniſcher Auffaſſung ſeinen Abſchluß vor den Toren Berlins finden ſollte. Daraus iſt nun nichts geworden. Anſtatt des ſiegreichen Einzugs polniſcher Truppen in Deutſchland haben wir nur polniſche Gefangenentransporte erlebt und Menſchen geſehen, die jetzt über ihre einſtigen Machthaber und auch über Deutſchland weſentlich anders denken als noch vor wenigen Monaten, Menſchen, denen die rauhe Wirklichkeit ein für alle Mal gezeigt hat, daß mit Lügen keine Kriege zu gewinnen ſind. Der Nachwelt aber werden die „Polen vor Berlin“ ein ewiges Mahnmal für eine Politik ſein, die nur die Befriedigung des perſönlichen Ehrgeizes einer kleinen Intereſſengruppe kannte und das eigene Volk damit verriet. Polniſches Volk, ſiehſt du nun, wo die Schuldigen ſtehen?

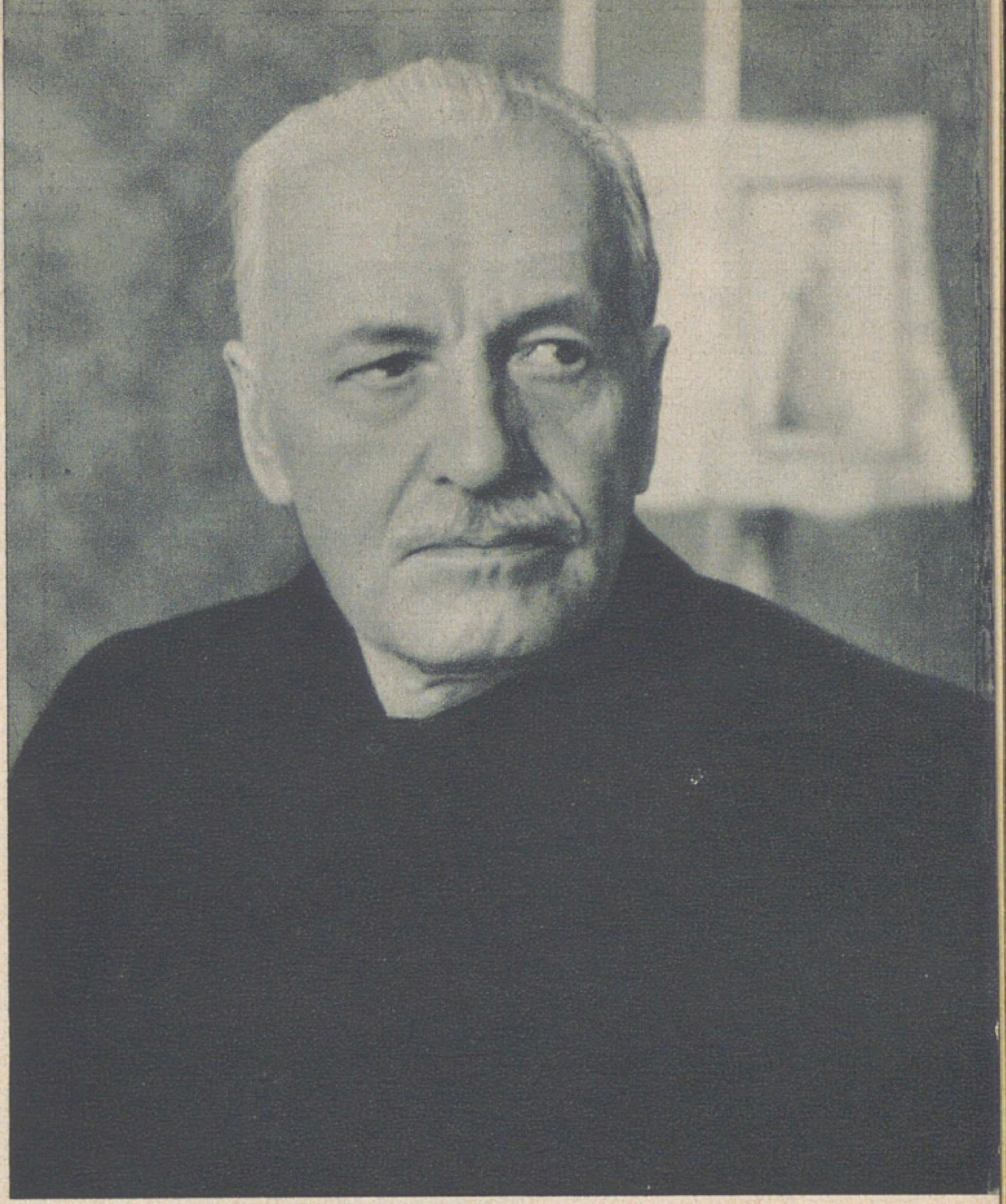
Bilddokumente

Marſchall Pilſudski wollte ſeinem Volke, deſſen Schwächen er nur zu gut kannte, die Auseinanderſetzung mit Deutſchland erſparen. Am 26. Januar 1934 ſchloß er daher mit dem Führer das bekannte Verſtändigungsabkommen. Angeſichts des Einſchwenkens Polens in die engliſche Einkreiſungsfront im März 1939 wurde das Abkommen von deutſcher Seite am 28. April 1939 als nicht mehr beſtehend erklärt.



Oberſt Slawek, Pilſudskis treuer Mitarbeiter und langjähriger Miniſterpräſident Polens, nahm ſich am 3. April 1939 das Leben, weil er den nach ſeiner Meinung nunmehr unvermeidlichen Untergang Polens nicht miterleben wollte. Gleich dem Marſchall gehörte er zu den Leuten, die den Weg der Verſtändigung mit Deutſchland einer wirklichkeitsfremden Illuſionspolitik vorzogen.

Herr Ignatz Moſcicki, Polens einſtiger Staatspräſident. In der Emigration großgeworden, veſchließt er ſein Leben als Emigrant in der Schweiz. Beim Grenzübertritt auf der Flucht nach Rumänien ſcheute ſich dieſer oberſte Repräſentant des polniſchen Staates nicht, ſeinen rechtzeitig erworbenen Schweizer Paß vorzuzeigen und ſich neutral zu erklären. Die rumäniſche Regierung gewährte ihm daraufhin freien Abzug in die Schweiz, während die übrigen polniſchen Würdenträger interniert wurden.

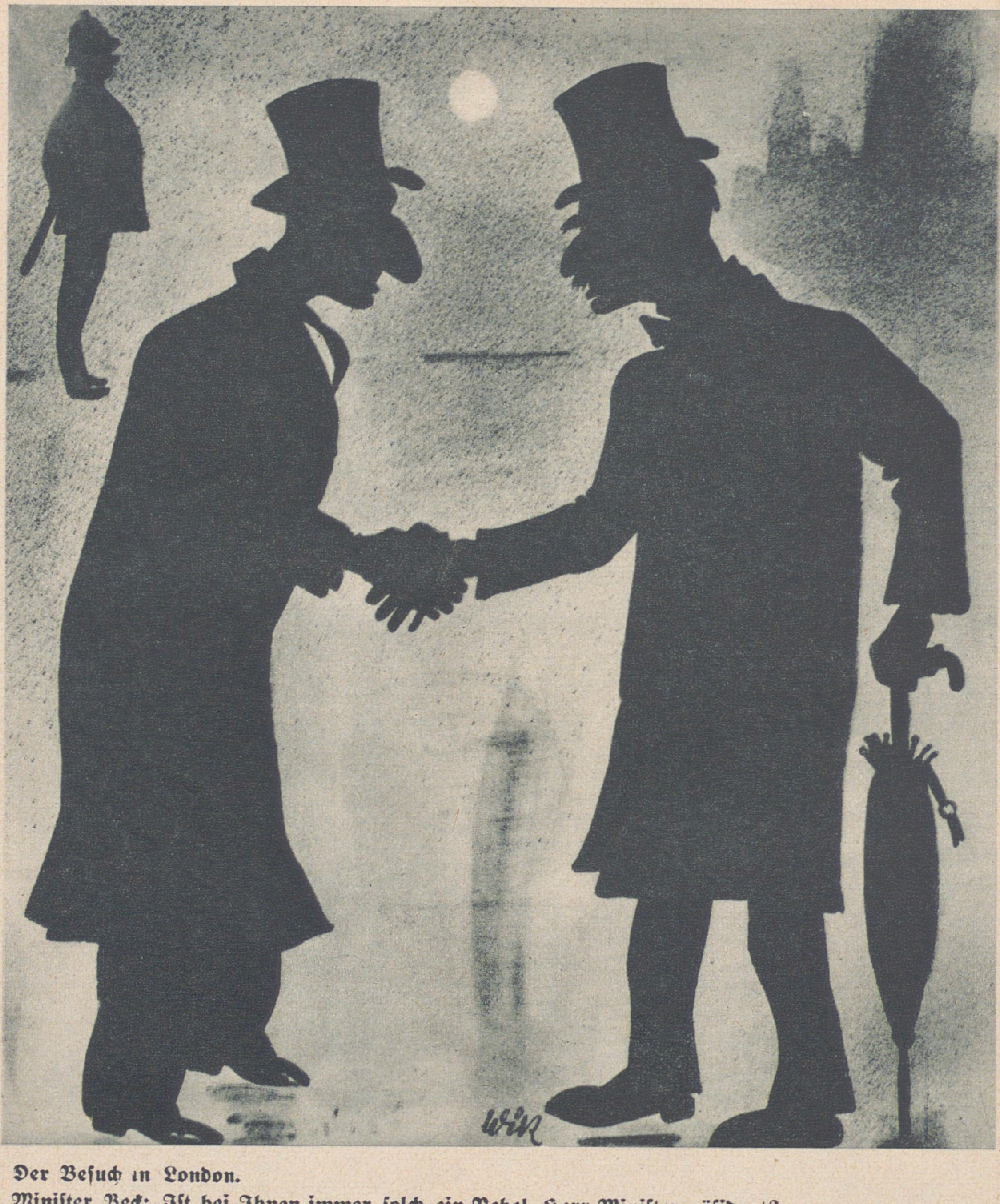


Rydz-Smigly. Der Marſchall im Gelände.

„Neben ihm komme ich mir immer ſehr unbedeutend vor,“

erklärte Polens Operettenmarſchall Rydz-Smigly dem engliſchen Journaliſten. Und doch ließ er ſich dann mit dieſer Büſte des großen Feldherrn Napoleon fotografieren.

Commis-Voyageur de l'Europe! Miniſter Beck verſprach ſich viel vom Reiſen. Jedenfalls ſtellte er in dieſer Hinſicht einen Rekord auf, indem er von allen europäiſchen Diplomaten die größte Kilometerzahl zurücklegte. Hier iſt er, das willige Werkzeug der engliſchen Einkreiſer, in London auf dem Weg zum Foreign Office.



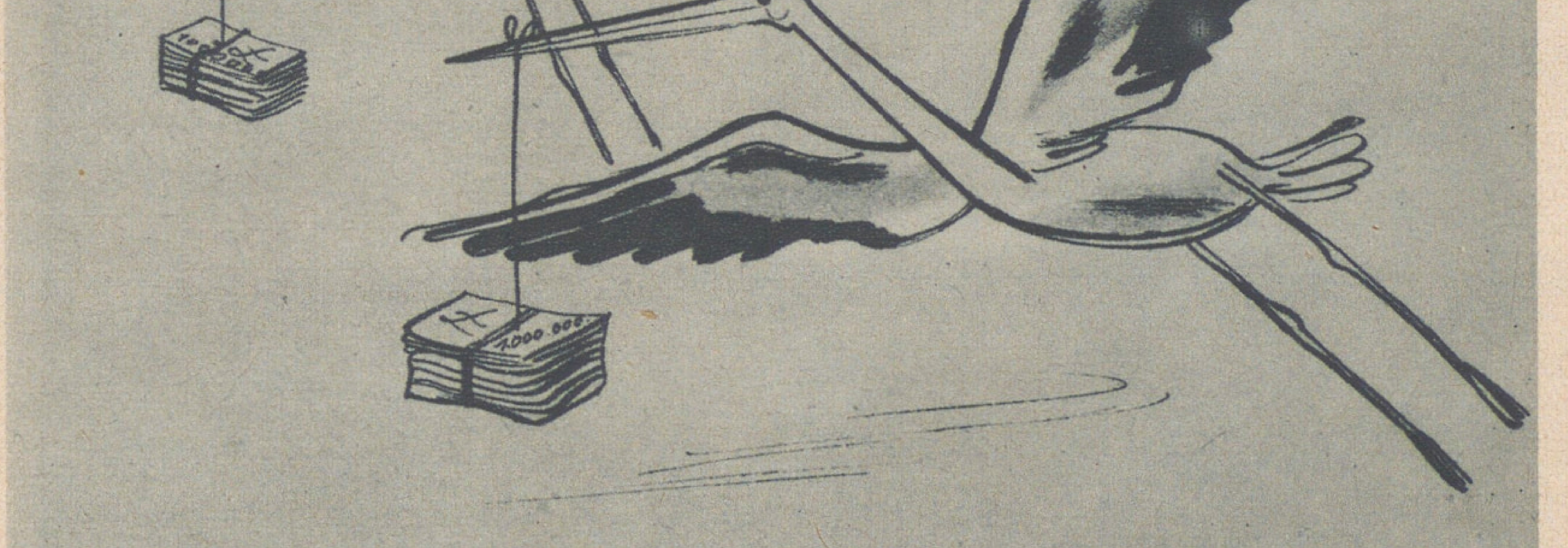
Der Beſuch in London.

Miniſter Beck: Iſt bei Ihnen immer ſolch ein Nebel, Herr Miniſterpräſident?
Miniſterpräſident Chamberlain: Oh ja, ich wollte ihn gerade mit Ihrer Hilfe beſeitigen!...

Aus „Wróble na Dachu“ Krakau, v. 9. IV. 1939.

Zur Charakteriſierung der polniſch-engliſchen Anleiheverhandlungen.

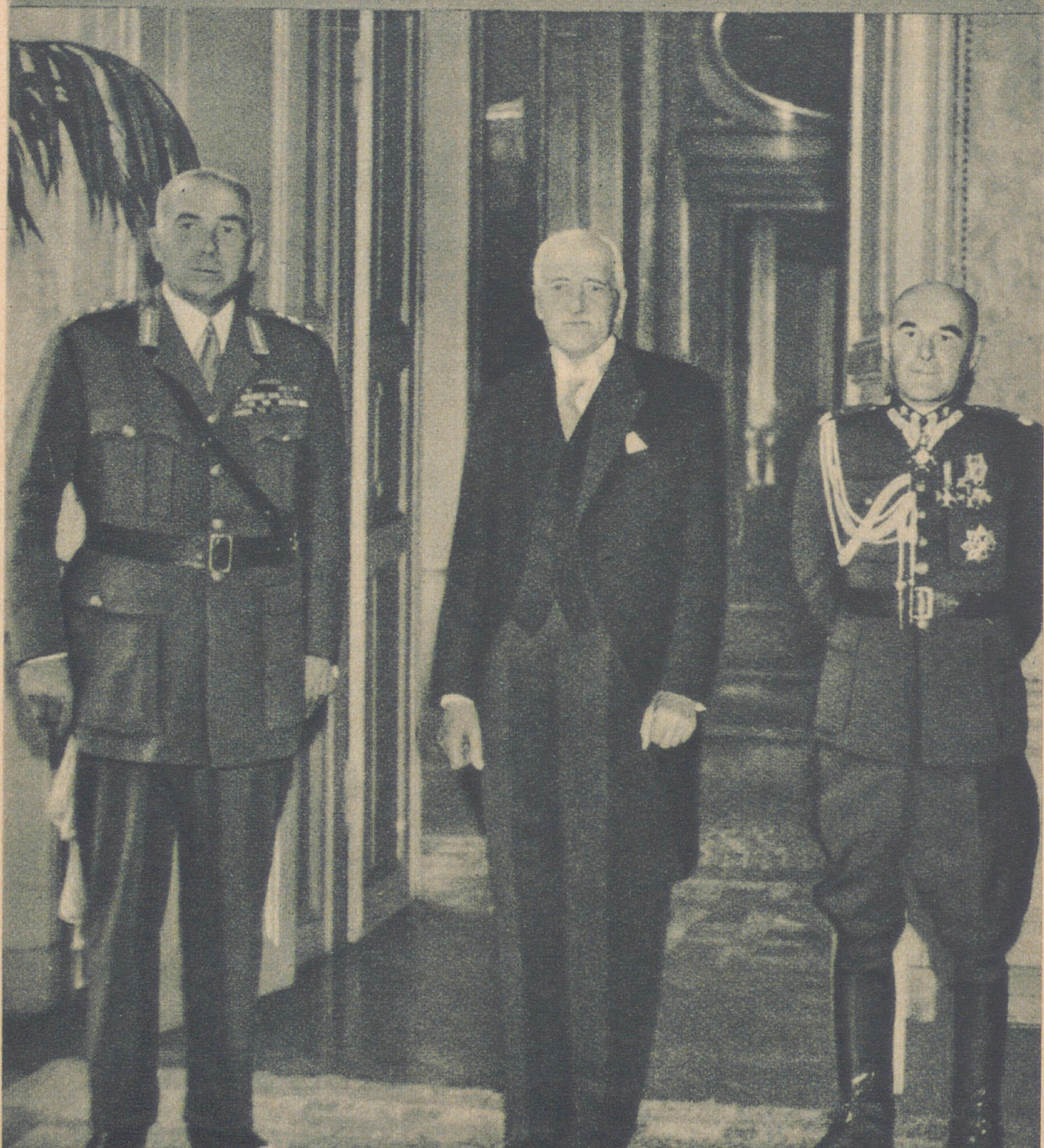
Aus London ſollen Störche nach Polen geflogen kommen. Störche mit Geld natürlich. Doch die polniſch-engliſchen Anleiheverhandlungen ſcheiterten ebenſo wie aus dem feierlich gegebenen Bündnisverſprechen Englands nichts wurde.



Glauben Sie noch an Störche?...

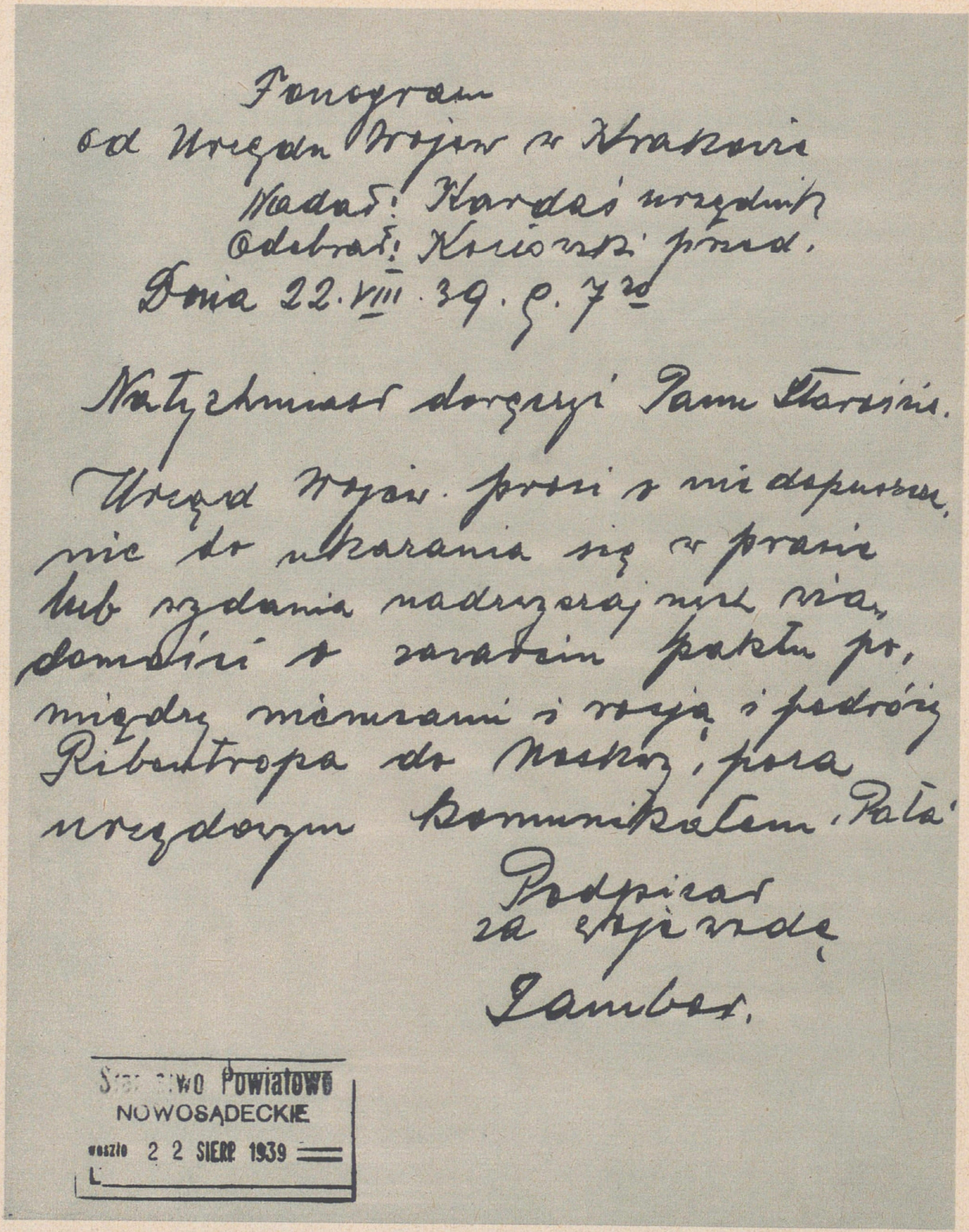
Aus „Wróble na Dachu“ Krakau, v. 2. VII. 1939.

GEN. IRONSIDE W WARSZAWIE



Der Sendling Londons. In Warſchau wurde das in London begonnene Netz mit dem engliſchen General Ironſide, dem jetzigen Generalſtabschef der britiſchen Armee, der von der polniſchen Armee allerdings wenig beeindruckt war, weitergeſponnen. Ironſide, Moſcicki, Rydz-Smigly.

Immer nur lächelnd — und das trotz der ungeheueren Blutſchuld, die Herr Kennard, Englands letzter Botſchafter in Warſchau auf ſich geladen hat.



Fonogram
od Urzędu Wojew. w Krakowie
Nadał: Kardaś urzędnik
Odebrał: Kozłowski przod.
Dnia 22.VIII.39. g. 7²⁰

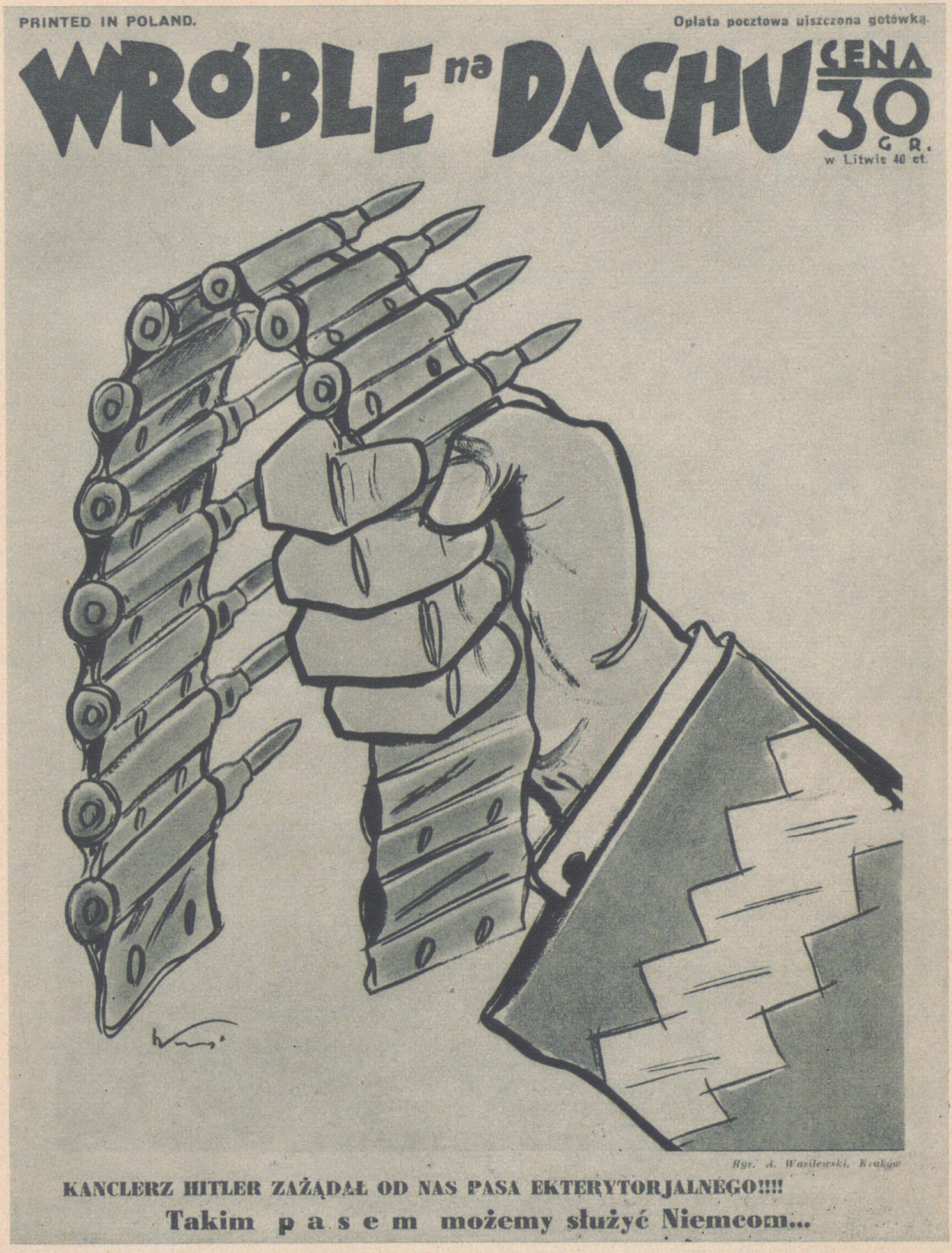
Natychmiast doręczyć Panu Staroście.

Urząd Wojew. prosi o nie dopuszcza-
nie do ukazania się w prasie
lub wydania nadzwyczajnych wia-
domości o zawarciu paktu n.,
między niemcami i rosją i podróży
Ribbentropa do Moskwy, poza
urzędowym komunikatem 'Pata'

Podpisał
za wojewodę
Zambor.

Starostwo Powiatowe
NOWOSĄDECKIE
weszło 22 SIERP. 1939
L.

So ſchlug der deutſch-ſowjetruſſiſche Nichtangriffspakt in Polen ein!
Phonogramm vom Woiwodſchaftsamt in Krakau — Aufgegeben: Kardas, Beamter — Empfangen: Kozlowſki, Polizei-Wachtmeiſter — Am 22. 8. 1939, 7,20 Uhr — Sofort dem Landrat auszuhändigen. Das Woiwodſchaftsamt bittet nicht zuzulaſſen, daß die außergewöhnlichen Nachrichten vom Abſchluß des Nichtangriffspaktes zwiſchen Deutſchland und Rußland und der Reiſe Ribbentrops nach Moskau in der Preſſe außer dem amtlichen Communique der Polniſchen Telegraphen-Agentur erſcheinen.
Unterſchrift für den Woiwoden, Zambor.



PRINTED IN POLAND.

Oplata pocztowa uiszczona gotówką.

WRÓBLE na DACHU

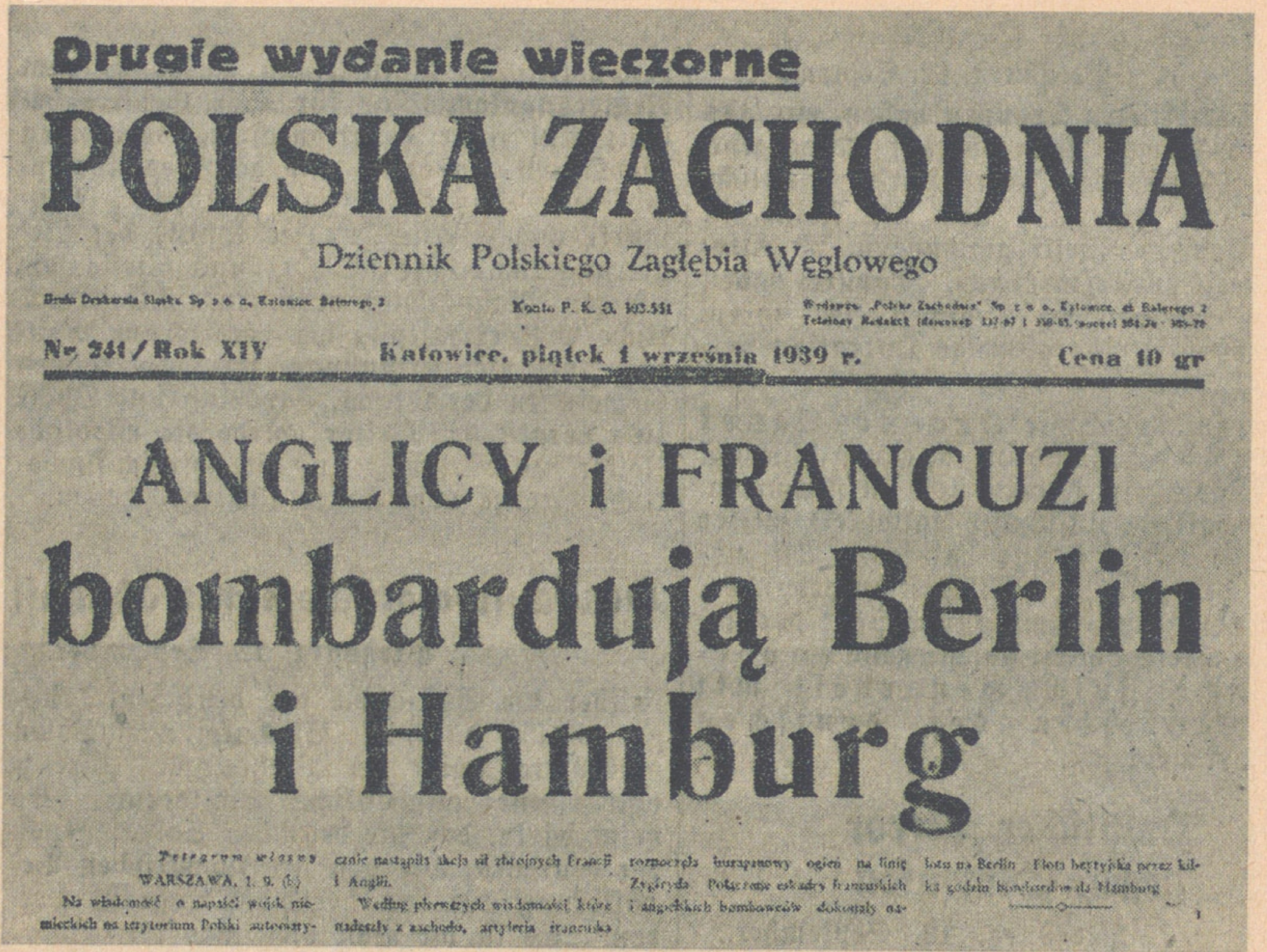
CENA 30 GR.
w Litwie 40 ct.

Rys. A. Wasilewski, Kraków

KANCLERZ HITLER ZAŻĄDAŁ OD NAS PASA EKTERYTORJALNEGO!!!!

Takim pasem możemy służyć Niemcom...

Kanzler Hitler forderte von uns einen exterritorialen Streifen!!!
Mit ſolch einem Streifen können wir den Deutſchen dienen...
Das war die Antwort Polens auf das großzügige Angebot des Führers.



Drugie wydanie wieczorne

POLSKA ZACHODNIA

Dziennik Polskiego Zagłębia Węglowego

Konto P. K. O. 103.551

Nr. 241 / Rok XIV Katowice, piątek 1 września 1939 r. Cena 10 gr

ANGLICY i FRANCUZI bombardują Berlin i Hamburg

Telegram własny

WARSZAWA, 1. 9. (h)

Na wiadomość o napaści wojsk niemieckich na terytorium Polski automatycznie nastąpiła akcja sił zbrojnych Francji i Anglii.

Według pierwszych wiadomości, które nadeszły z zachodu, artyleria francuska rozpoczęła huraganowy ogień na linię Zygfryda. Połączone eskadry francuskich i angielskich bombowców dokonały nalotu na Berlin. Flota brytyjska przez kilka godzin bombardowała Hamburg.

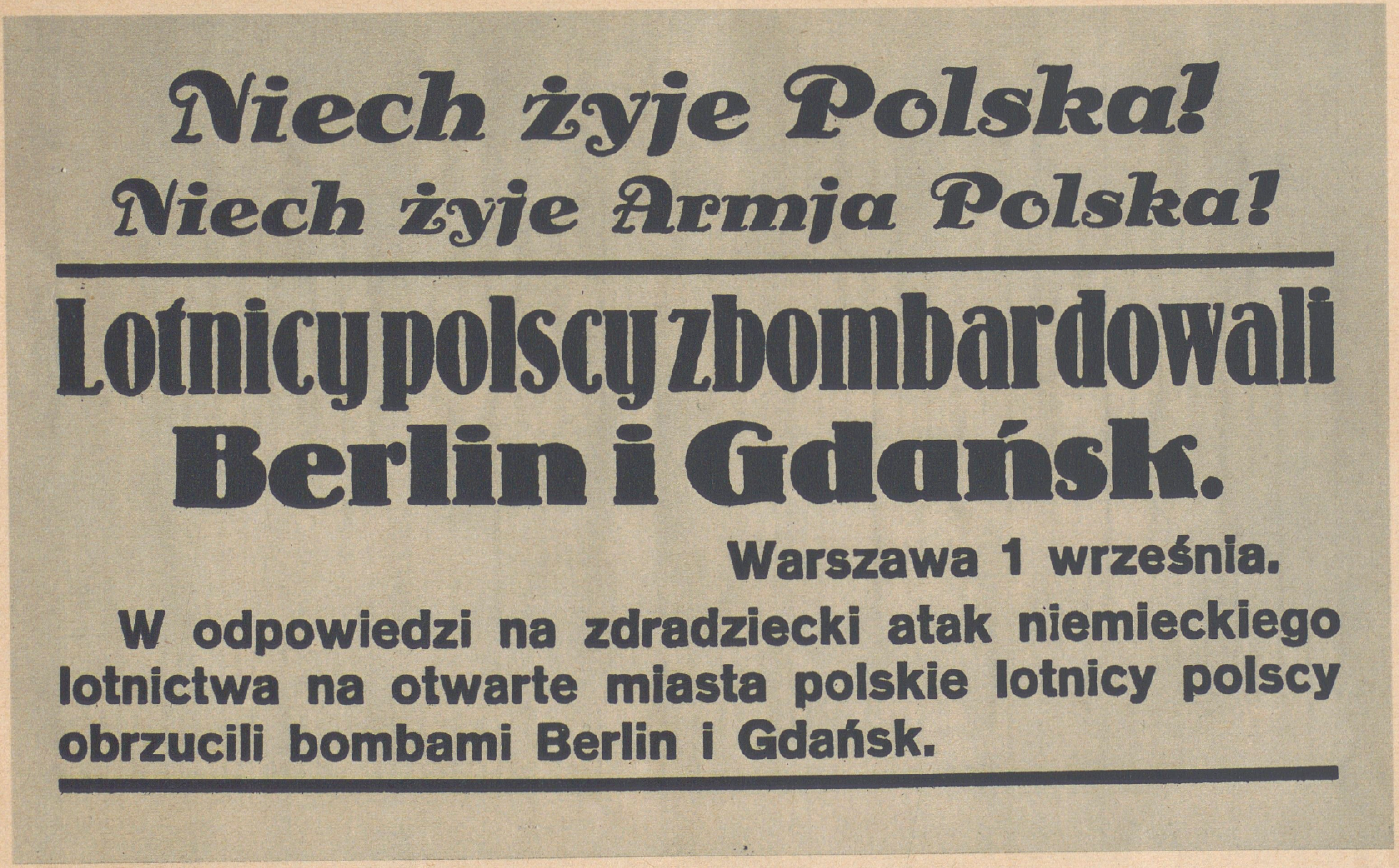
Extrablatt der „Polska Zachodnia“, Kattowitz,
v. 1. September 1939.

Engländer und Franzoſen bombardieren Berlin und Hamburg.

Eigenes Telegramm.

Warſchau, 1. September.

Auf die Nachricht von dem Einfall deutſcher Truppen in polniſches Gebiet erfolgte automatiſch die Aktion der Streitkräfte Frankreichs und Englands. Nach den erſten Nachrichten, die aus dem Weſten gekommen ſind, begann die franzöſiſche Artillerie ein ſtürmiſches Feuer auf die Siegfriedlinie. Vereinigte franzöſiſche und engliſche Bombengeſchwader führten einen Flug nach Berlin durch. Die britiſche Flotte bombardierte einige Stunden lang Hamburg.



Niech żyje Polska!
Niech żyje Armja Polska!

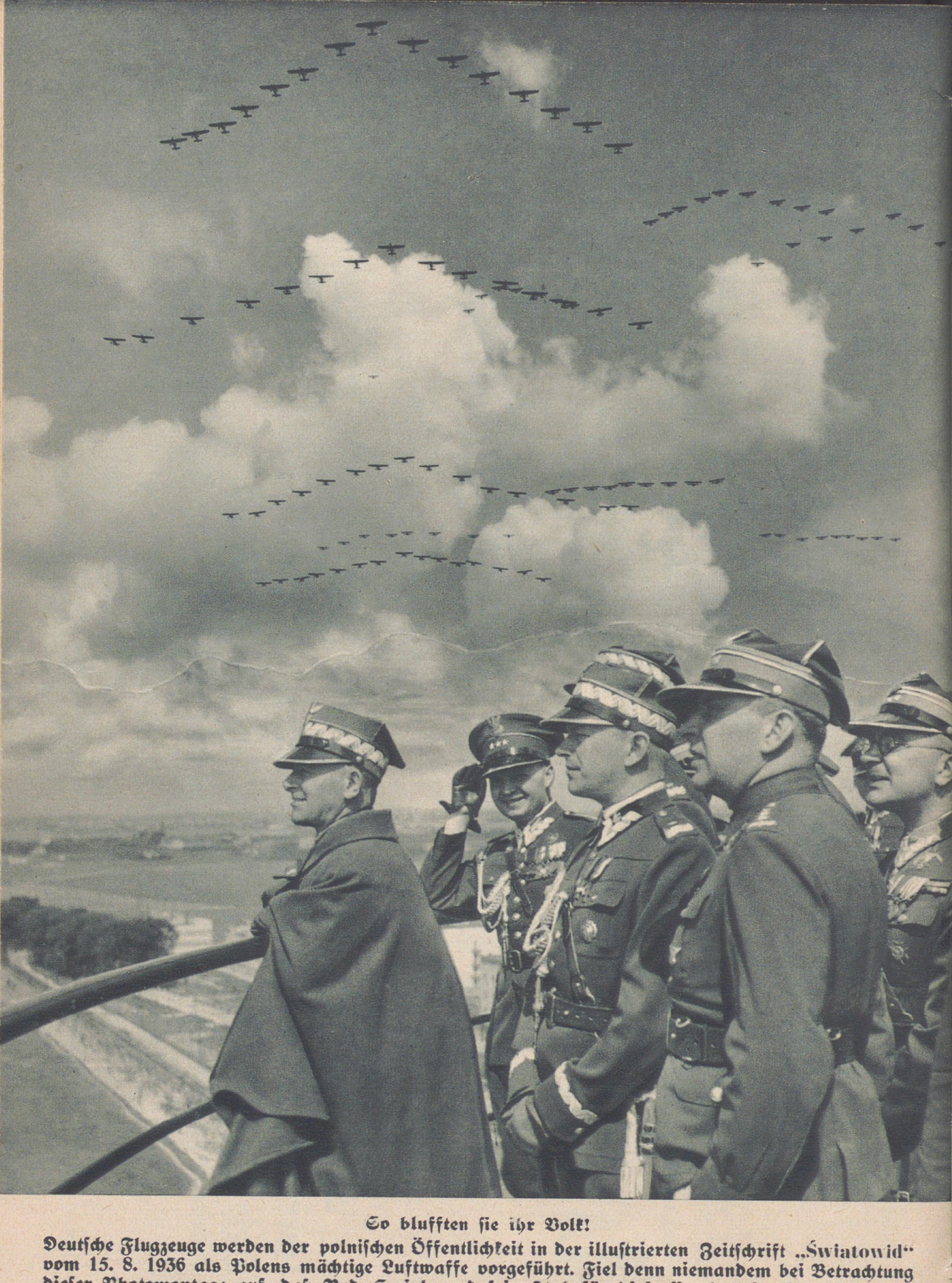
Lotnicy polscy zbombardowali Berlin i Gdańsk.

Warszawa 1 września.

W odpowiedzi na zdradziecki atak niemieckiego lotnictwa na otwarte miasta polskie lotnicy polscy obrzucili bombami Berlin i Gdańsk.

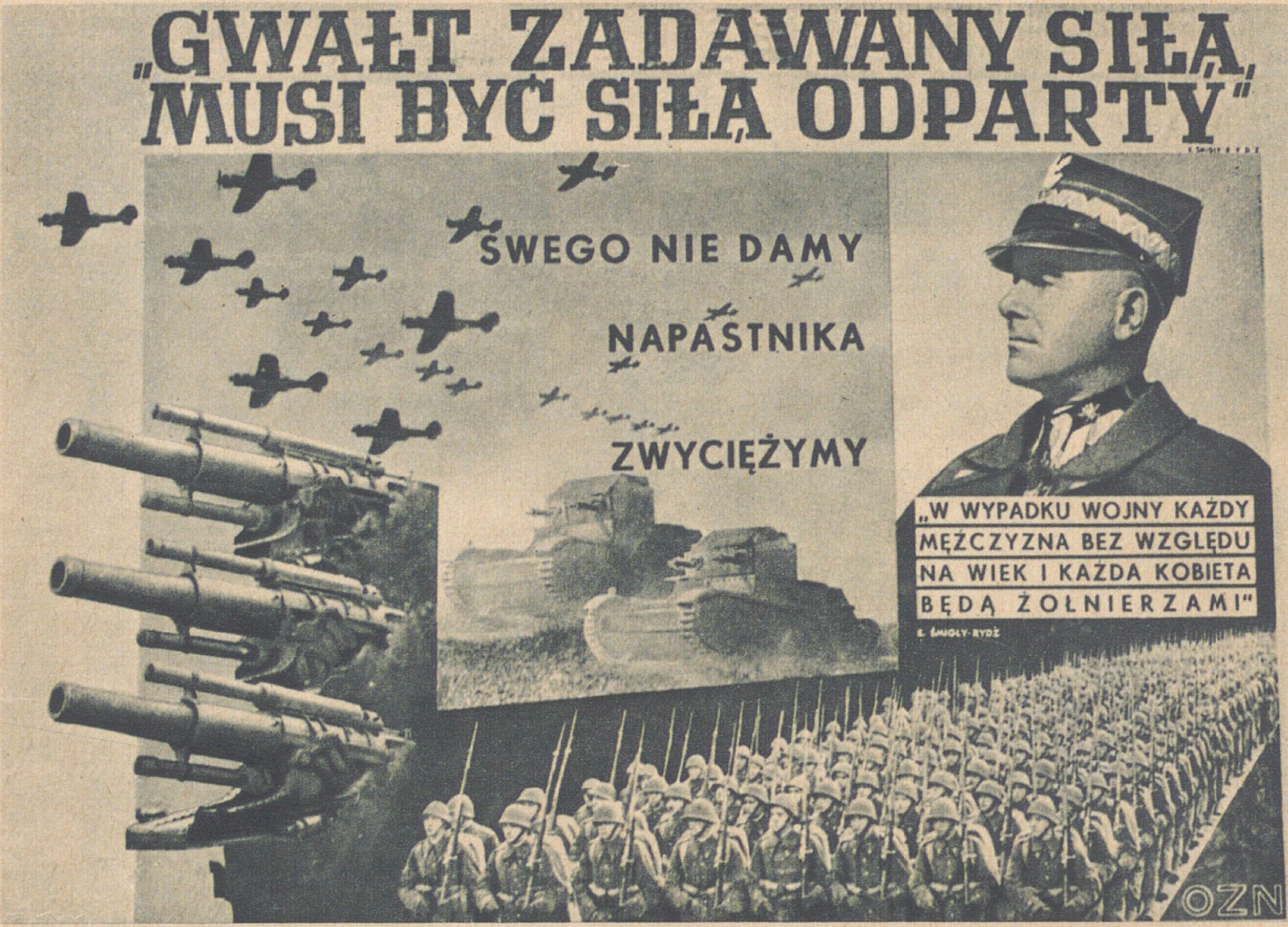
Und Polens Flugzeuge dürfen natürlich nicht fehlen.

„Polniſche Flieger bombardierten Berlin und Danzig“, meldete das in Krakau erſcheinende Nachmittagsblatt „Tempo Dnia“ am 2. September. Irgendwie mußte man die erregte Bevölkerung doch in Stimmung halten.



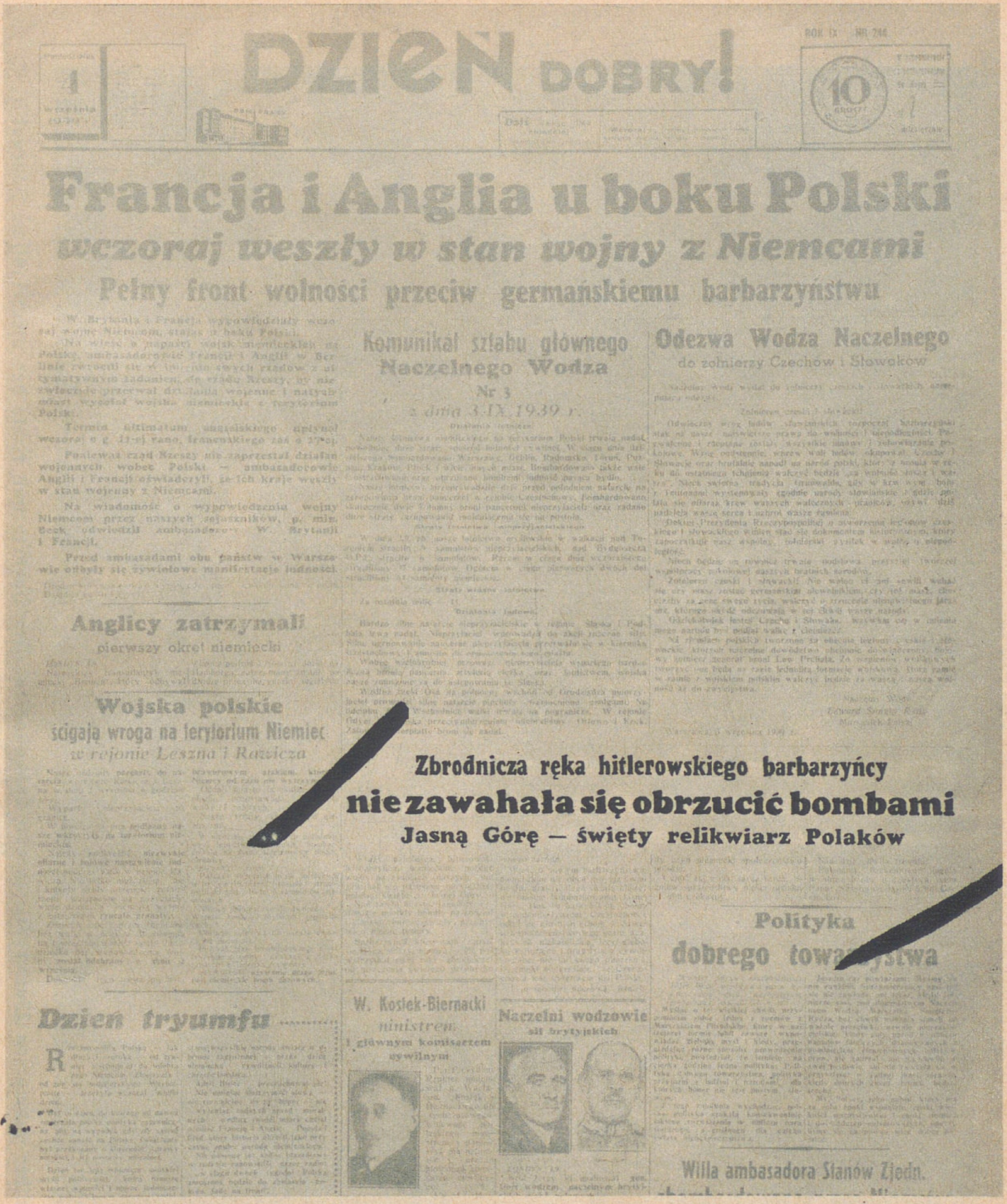
So blufften ſie ihr Volk!
Deutſche Flugzeuge werden der polniſchen Öffentlichkeit in der illuſtrierten Zeitſchrift „Światowid“ vom 15. 8. 1936 als Polens mächtige Luftwaffe vorgeführt. Fiel denn niemandem bei Betrachtung dieſer Photomontage auf, daß Rydz-Smigly und ſein Stab für dieſe Pracht keine Augen haben?

Ludomir Rayſki, der Chef des polniſchen Militärflugweſens, deſſen Flugzeuge unter der gewaltigen Einwirkung der deutſchen Luftwaffe bereits in den erſten Kriegstagen zu kämpfen aufhörten.


„GWAŁT ZADAWANY SIŁĄ,
MUSI BYĆ SIŁĄ ODPARTY"
E. ŚMIGŁY-RYDZ
SWEGO NIE DAMY
NAPASTNIKA
ZWYCIĘŻYMY
„W WYPADKU WOJNY KAŻDY
MĘŻCZYZNA BEZ WZGLĘDU
NA WIEK I KAŻDA KOBIETA
BĘDĄ ŻOŁNIERZAMI"
E. ŚMIGŁY-RYDZ
OZN

„Im Falle des Krieges werden jeder Mann und jede Frau ohne Rückſicht auf ihr Alter zu Soldaten werden".

Überall in Polen erſchienen kurz vor Beginn des Krieges Plakate mit dieſem Aufruf Rydz-Smiglys, der von der Bevölkerung nur als Appell zum Heckenſchützenkrieg verſtanden werden konnte. Bedarf es da überhaupt noch eines Beweiſes für die ungeheure Blutſchuld, die die polniſche Regierungsclique auf ſich geladen hat?



DZIEŃ DOBRY!

ROK IX NR 244

10 GROSZY

Francja i Anglia u boku Polski

wczoraj weszły w stan wojny z Niemcami

Pełny front wolności przeciw germańskiemu barbarzyństwu

W. Brytanja i Francja wypowiedziały wczoraj wojnę Niemcom, stając u boku Polski.

Na wieść o napaści wojsk niemieckich na Polskę, ambasadorowie Francji i Anglii w Berlinie zwrócili się w imieniu swych rządów z ultymatywnym żądaniem do rządu Rzeszy, by niezwłocznie przerwał działania wojenne i natychmiast wycofał wojska niemieckie z terytorium Polski.

Termin ultimatum angielskiego upłynął wczoraj o g. 11-ej rano, francuskiego zaś o 17-ej.

Ponieważ rząd Rzeszy nie zaprzestał działań wojennych wobec Polski — ambasadorowie Anglii i Francji oświadczyli, że ich kraje weszły w stan wojenny z Niemcami.

Na wiadomość o wypowiedzeniu wojny Niemcom przez naszych sojuszników, p. min. Beck odwiedził ambasadorów W. Brytanii i Francji.

Przed ambasadami obu państw w Warszawie odbyły się żywiołowe manifestacje jedności.

Komunikat sztabu głównego Naczelnego Wodza

Nr 3

z dnia 3.IX.1939 r.

Odezwa Wodza Naczelnego

do żołnierzy Czechów i Słowaków

Anglicy zatrzymali

pierwszy okręt niemiecki

Wojska polskie

ścigają wroga na terytorium Niemiec

w rejonie Leszna i Rawicza

Dzień tryumfu

Zbrodnicza ręka hitlerowskiego barbarzyńcy

nie zawahała się obrzucić bombami

Jasną Górę — święty relikwiarz Polaków

Polityka dobrego towarzystwa

W. Kościałkowski-Biernacki

ministrem

i głównym komisarzem cywilnym

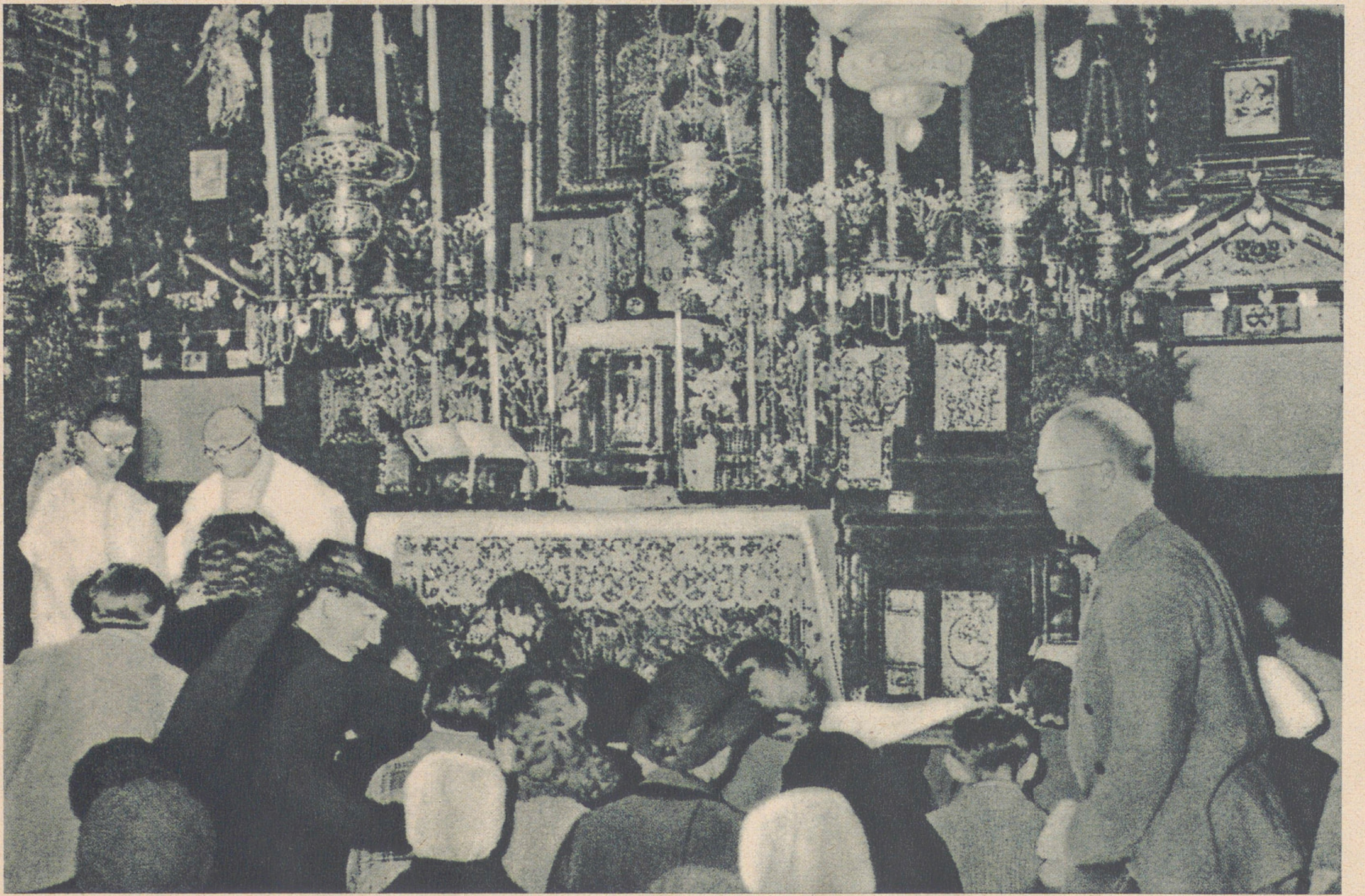
Naczelni wodzowie

sił brytyjskich

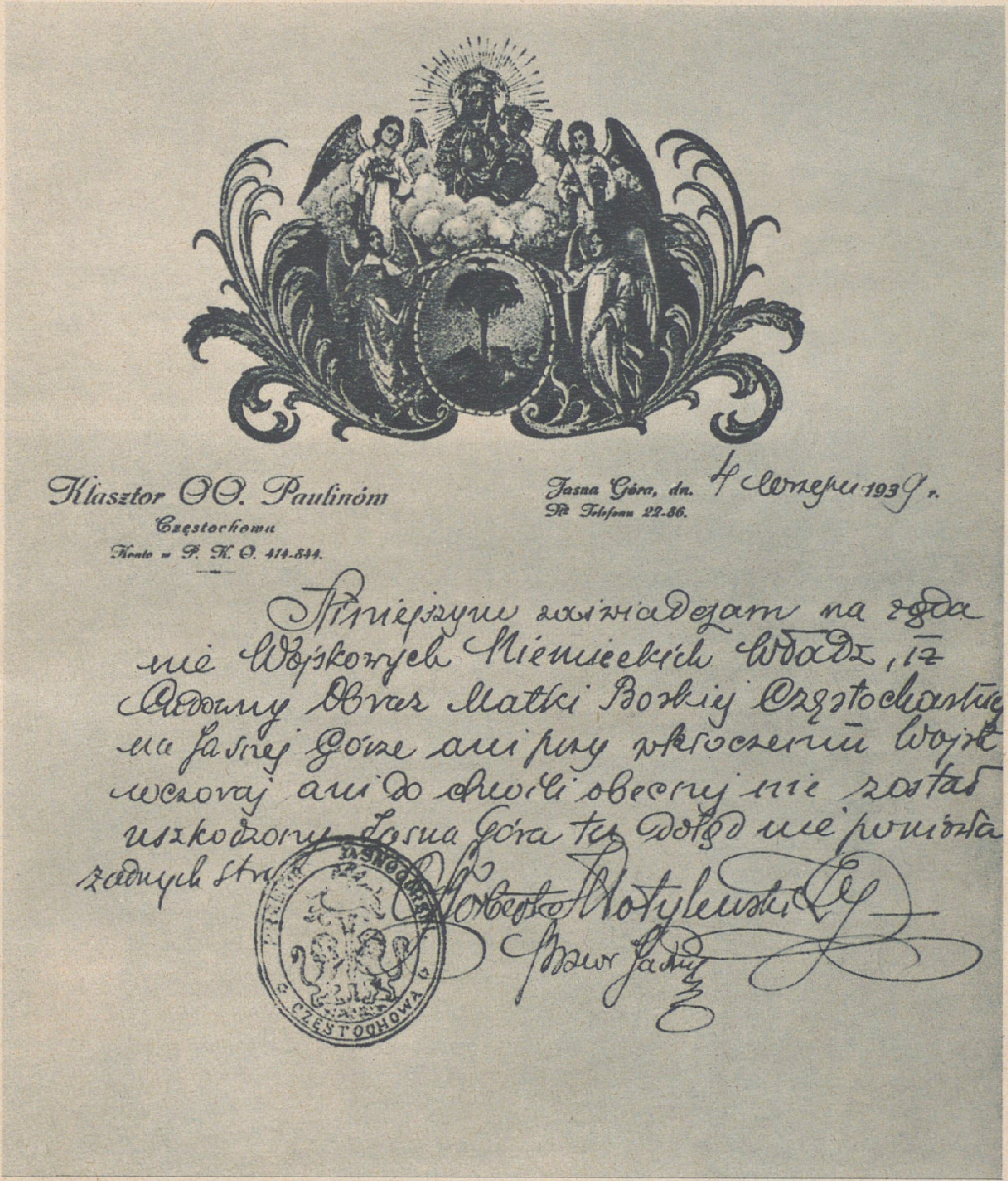
Willa ambasadora Stanów Zjedn.

Das war die erſte Greuellüge!

„Die verbrecheriſche Hand des hitleriſchen Barbarentums ſcheute ſich nicht, den Leuchtenden Berg, das Heiligtum der Polen, mit Bomben zu belegen“, ſo meldete die Warſchauer Zeitung „Dzień Dobry“. am 4. September 1939.



Das unverſehrte Bild der Schwarzen Mutter-Gottes von Tſchenſtochau. Im Vordergrund rechts der amerikaniſche Journaliſt Louis P. Lochner.



Klasztor OO. Paulinów
Częstochowa
Konto w P. K. O. 414-844.

Jasna Góra, dn. 4 września 1939 r.
№ Telefonu 22-86.

Niniejszym zaświadczam na żądanie Wojskowych Niemieckich Władz, iż Cudowny Obraz Matki Boskiej Częstochowskiej na Jasnej Górze ani przy wkroczeniu Wojsk wczoraj ani do chwili obecnej nie został uszkodzony. Jasna Góra też dotąd nie poniosła żadnych str

Norbert Motylewski
Przeor Jasnej

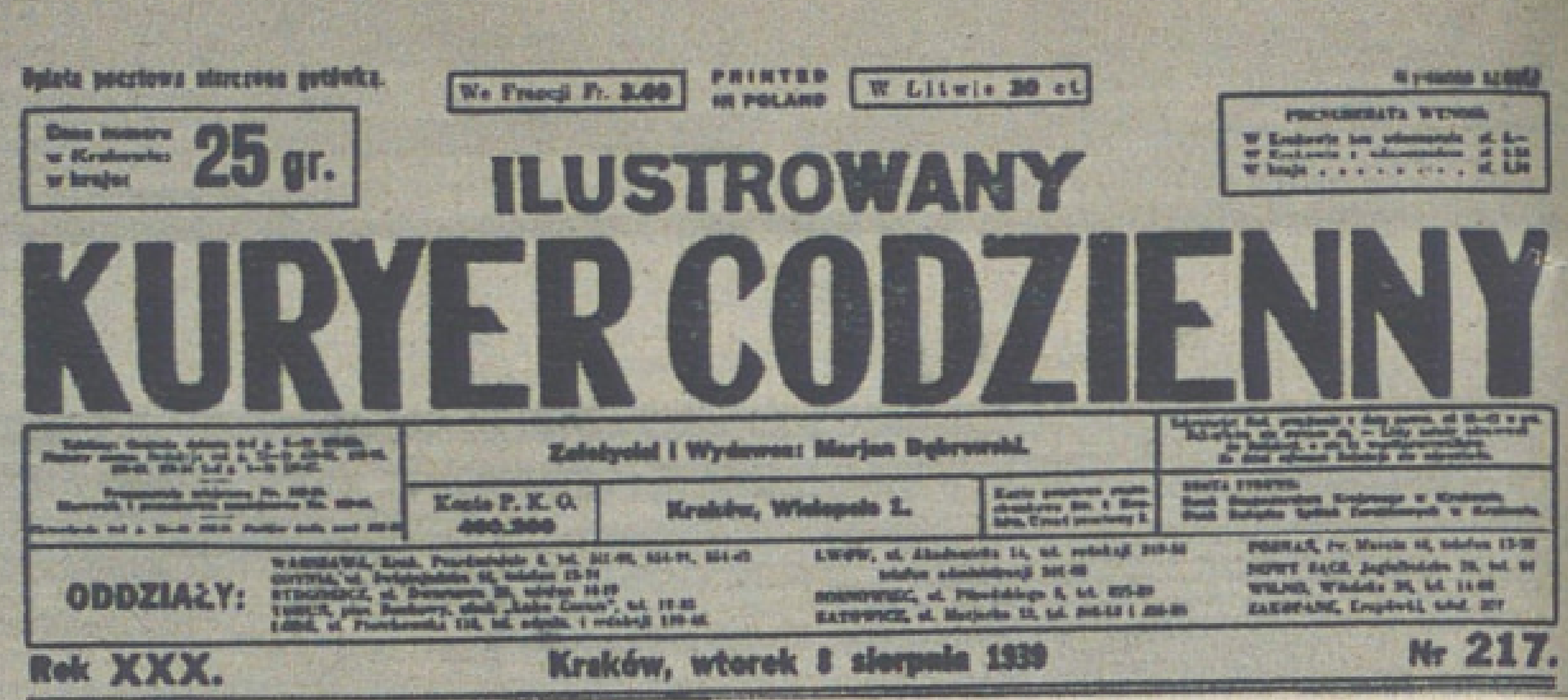
Zur polniſchen Lüge von Tſchenſtochau.

Dieſe Erklärung gab der Vorſteher des Kloſters der Paulinen auf Wunſch des amerikaniſchen Journaliſten Lochner ab. Sie widerlegt die polniſche Lüge von der Bombardierung des Muttergottesbildes in Tſchenſtochau durch deutſche Flugzeuge bis ins letzte.

(Überſetzung ſiehe Seite 10).

General Czuma, der für den verbrecheriſchen Widerſtand und für die Zerſtörung Warſchaus Verantwortliche. Gegen den Willen der Zivilbevölkerung wollte er die Stadt „bis zum letzten Blutstropfen“ verteidigen.

Gentleman auf Jagd! Doch diesmal nicht auf Volksdeutſche, die Oſtoberſchleſiens blutrünſtiger Woiwode Grazynſki ſonſt mit allen nur zur Gebote ſtehenden Mitteln terroriſieren und ausrotten ließ. Zur Belohnung dafür wurde er noch in den erſten Septembertagen des vorigen Jahres zu Polens „Propagandaminiſter“ ernannt, ohne daß er jedoch dieſes Amt je antrat. Die Flucht nach Rumänien erſchien auch ihm zweckmäßiger.



Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

We Francji Fr. 3.00 PRINTED IN POLAND W Litwie 30 ct.

Cena numeru w Krakowie w kraju 25 gr.

ILUSTROWANY KURYER CODZIENNY

Założyciel i Wydawca: Marjan Dąbrowski.

Konto P. K. O. 400.300

Kraków, Wielopole 1.

ODDZIAŁY:

Rok XXX. Kraków, wtorek 8 sierpnia 1939 Nr 217.

Ja, ſie verſtanden zu leben!

Marian Dombrowſki, der Herausgeber und „Chefredakteur“ des durch ſeine Lügenmeldungen berüchtigten Krakauer „Ilustrowany Kuryer Codzienny“.
Nur zwei Monate im Jahr hatte dieſer Großverdiener an Greuellügen gegen Deutſchland es nötig zu arbeiten. Die übrige Zeit verbrachte er mit angenehmeren Beſchäftigungen.

LOŻA J.W.P. POSŁA MARJANA DĄBROWSKIEGO

Als Sportrepräſentant... (wie er in ſeiner Loge als wohllöblicher Sejmabgeordneter reſidiert)

als Liebling der Frauen...

als Turfkenner.

als geiſtreicher Zecher...

Jetzt ſitzt er wie ſo viele ſeinesgleichen an der franzöſiſchen Riviera und läßt es ſich in ſeiner Nizzaer Villa gutgehen.

Juden aber waren ſeine Mitarbeiter.

Ihnen überließ Herr Dombrowſki die Geſtaltung des Blattes, das wie kein anderes in Polen geleſen wurde und an der Irreführung der polniſchen Öffentlichkeit über Deutſchland am meiſten beteiligt war.

1

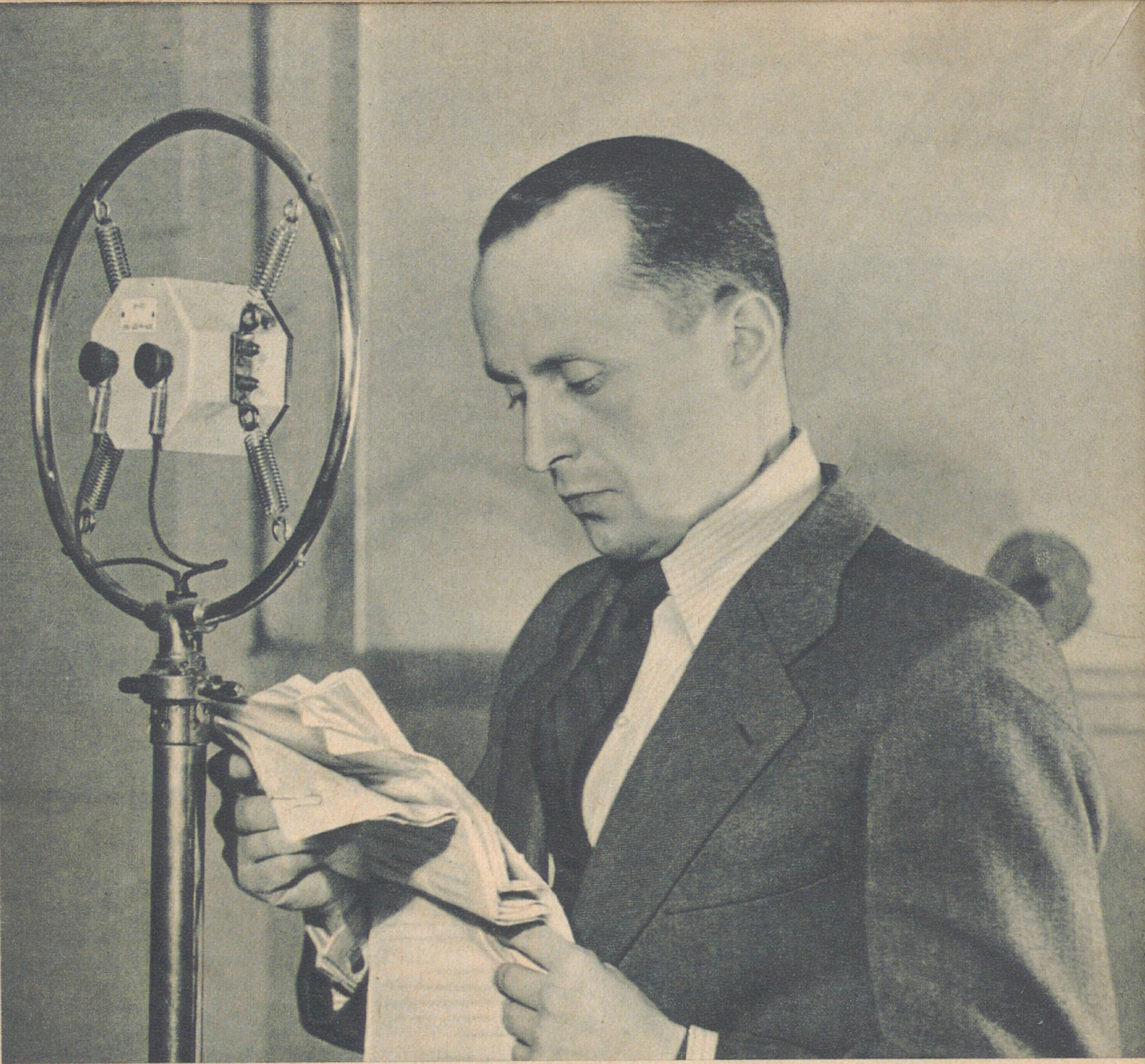
Redakteur Stankiewicz, der für den „Ilustrowany Kuryer Codzienny“ verantwortliche Mann.

1. Dr. Ludwig Rubel, einſtiger Sejmabgeordneter und Leiter des politiſchen Reſſorts. In der Redaktion galt er als der „böſe Geiſt“.
2. Dr. Ferdinand Zweig zeichnete für die Wirtſchaftspolitik verantwortlich. Neben ſeiner journaliſtiſchen Tätigkeit übte er eine einträgliche Rechtsanwaltspraxis aus, wie er auch gegen Sonderhonorar als Univerſitätsdozent tätig war.
3. Dr. Ludwig Groß war der Leiter der mediziniſchen Beilage des „Ilustrowany Kuryer Codzienny“. Ihm verhalf Dombrowſki, der ihn beſonders protegierte, zur Ausbildung im Paſteurſchen Inſtitut in Paris.
4. Dr. Rohatiner, durch deſſen Hände als Nachtredakteur die Depeſchen gingen. Nie war er verlegen, wenn es galt, ihnen die „entſprechende“ Färbung zu geben.

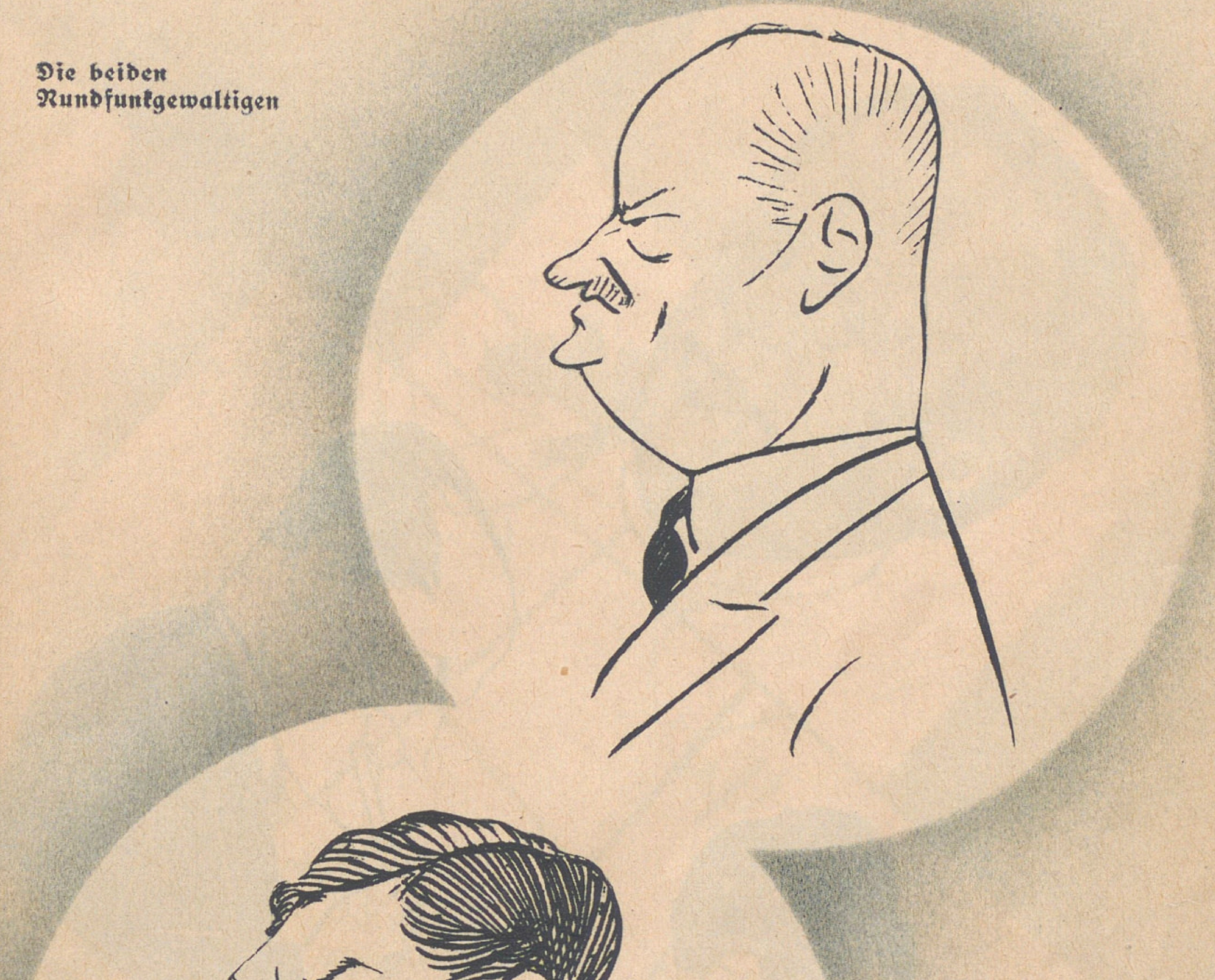
2

3

4



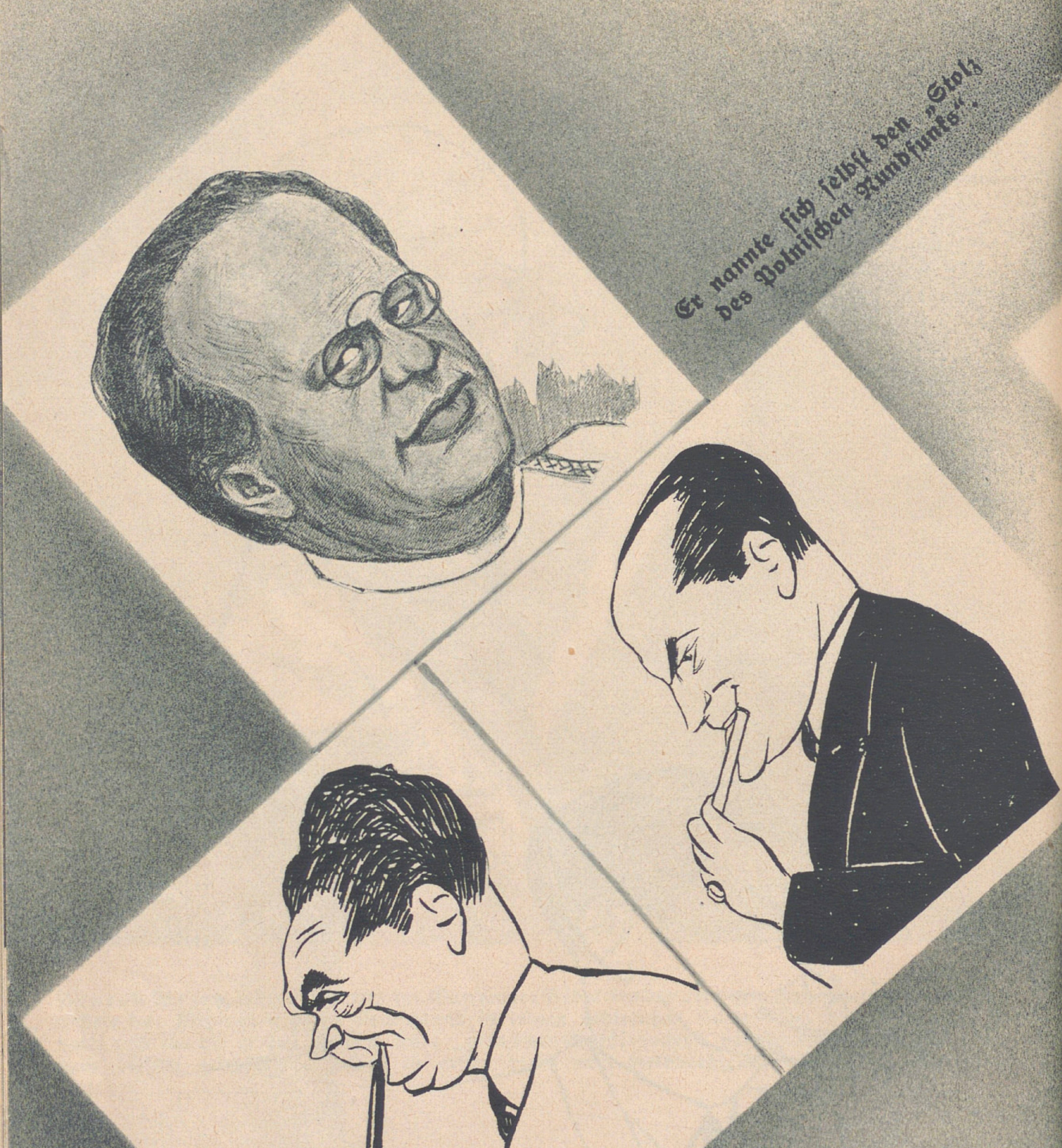
Konrad Wrzos, ſeinerzeit Leiter der Warſchauer Redaktion des „Ilustrowany Kuryer Codzienny“. ſchürte das Mißtrauen gegen Deutſchland in ſeinen zahlreichen Interviews, die er in aller Welt hatte und für die er den Namen eines „polniſchen Knickerbocker“ beanſpruchte. Natürlich ging es auch dieſem geſchäftigen Juden in erſter Linie ums Geldverdienen und billige Senſationen.



Die beiden Rundfunkgewaltigen

Direktor Gorecki

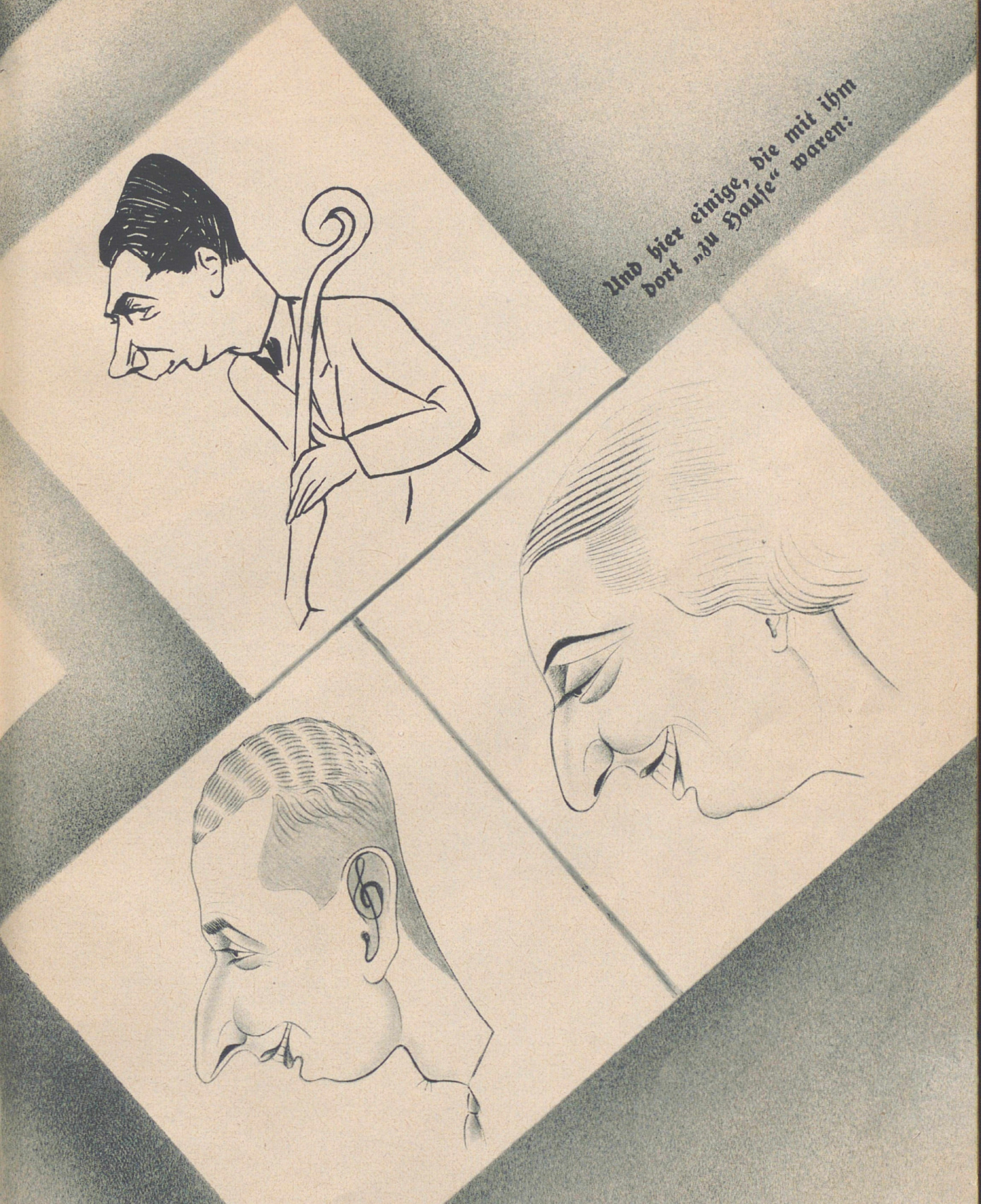
und
Direktor Heller



Er nannte ſich ſelbſt den „Stolz des Polniſchen Rundfunks".

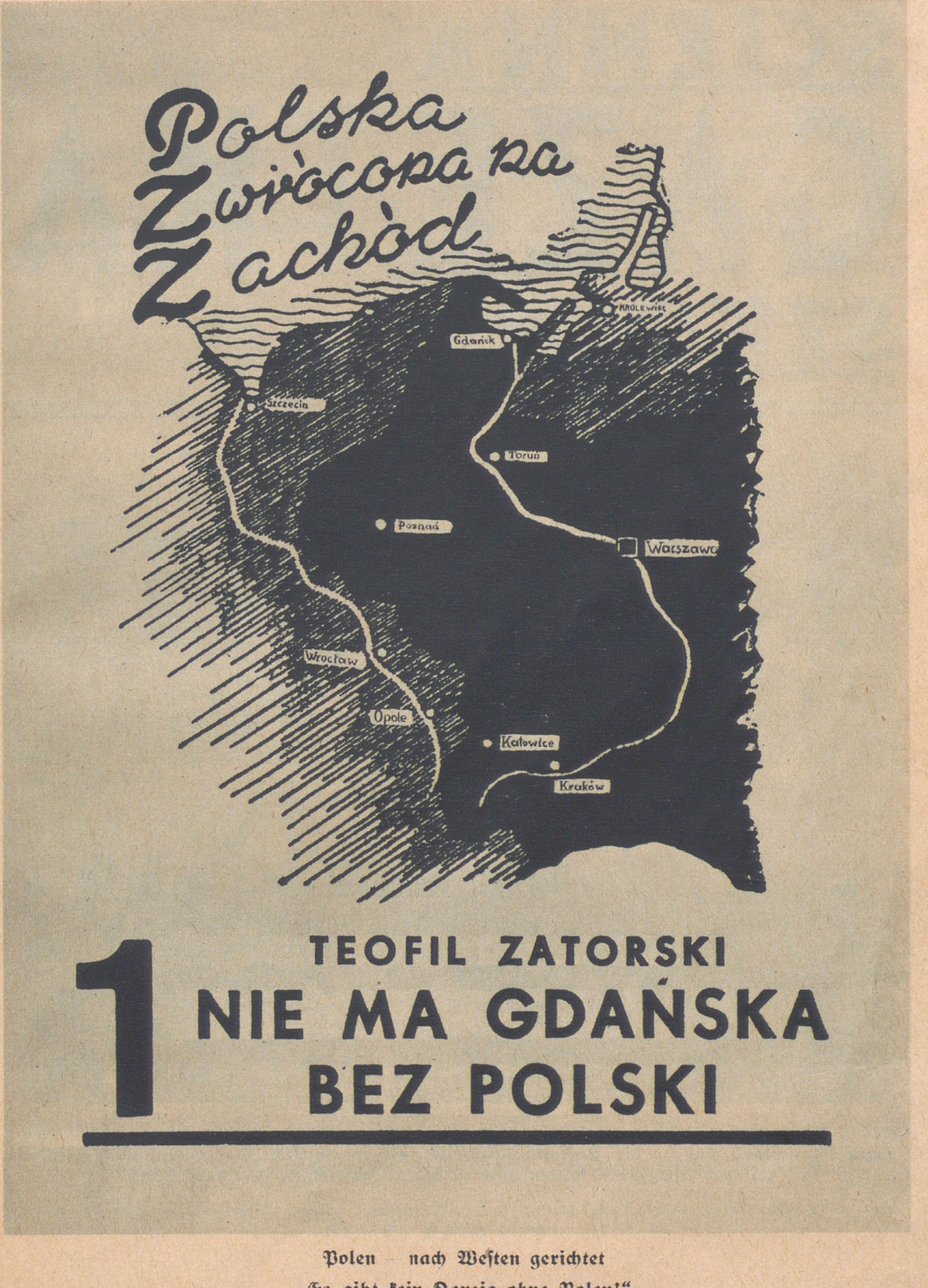
Girſz Girſzowicz Fitelberg machte mehr ſeiner Zugehörigkeit zum Judentum als ſeiner Leiſtungen wegen eine erſtaunliche Karriere im polniſchen Rundfunk. Zuletzt war er Dirigent des ſtark verjudeten und in der Öffentlichkeit heiß umſtrittenen Rundfunkorcheſters.

Und hier einige, die mit ihm dort „zu Hauſe“ waren:



Aſzer Fuchs, Mieczyſlaw Goldberg, Rafal Halber und wie ſie alle hießen

Profeſſor Stanislaw Ligon öffnete als Direktor des Kattowitzer Rundfunks der niederträchtigſten Deutſchenhetze Tür und Tor. Gehörte er nicht ſelbſt zu den rührigſten Hetzapoſteln im Kampf gegen das Reich?


Królewiec
Gdańsk
Szczecin
Toruń
Poznań
Warszawa
Wrocław
Opole
Katowice
Kraków

Polska
Zwrócona na
Zachód

1

TEOFIL ZATORSKI

NIE MA GDAŃSKA
BEZ POLSKI

Polen — nach Weſten gerichtet

„Es gibt kein Danzig ohne Polen!“

Propagandaheftchen mit ſolchen Loſungen wurden vom Weſtverband zu Tauſenden vertrieben und das alles noch zu jener Zeit, als das deutſch-polniſche Verſtändigungsabkommen beſtand.

ŚCIENNA GAZETKA SZKOLNA

Nr 31

Warszawa, dnia 1 maja 1939 r.
ul. Juliana Smulikowskiego 4 — albo Świętokrzyska 18

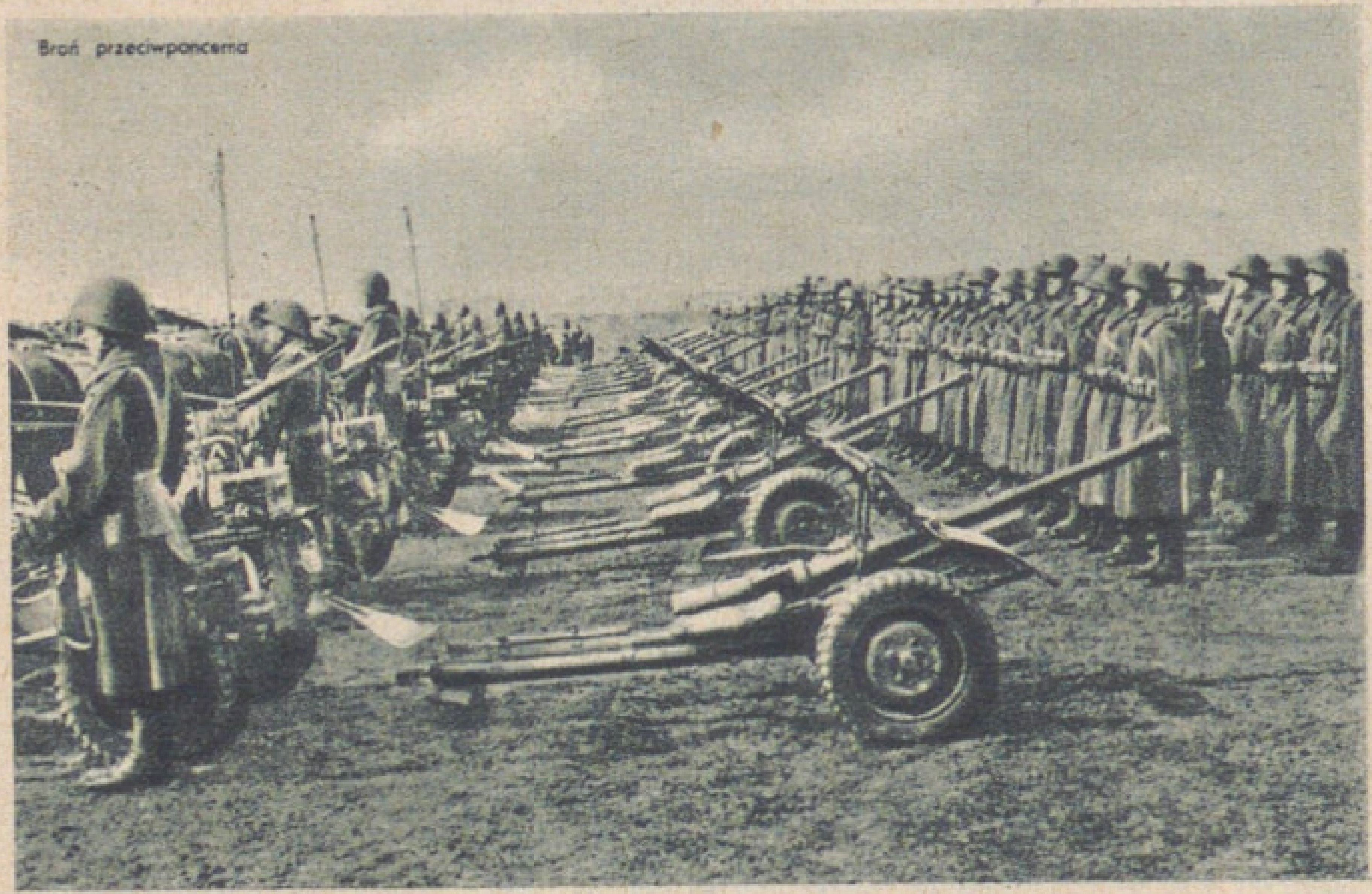
WYCHODZI W OKRESIE ZAJĘĆ SZKOLNYCH
CENA MIESIĘCZNIE 60 GROSZY. NUMER POJEDYNCZY 15 GROSZY. KONTO P.K.O.
ZARZĄD GŁÓWNY ZWIĄZKU NAUCZYCIELSTWA POLSKIEGO Nr KONTA 6880

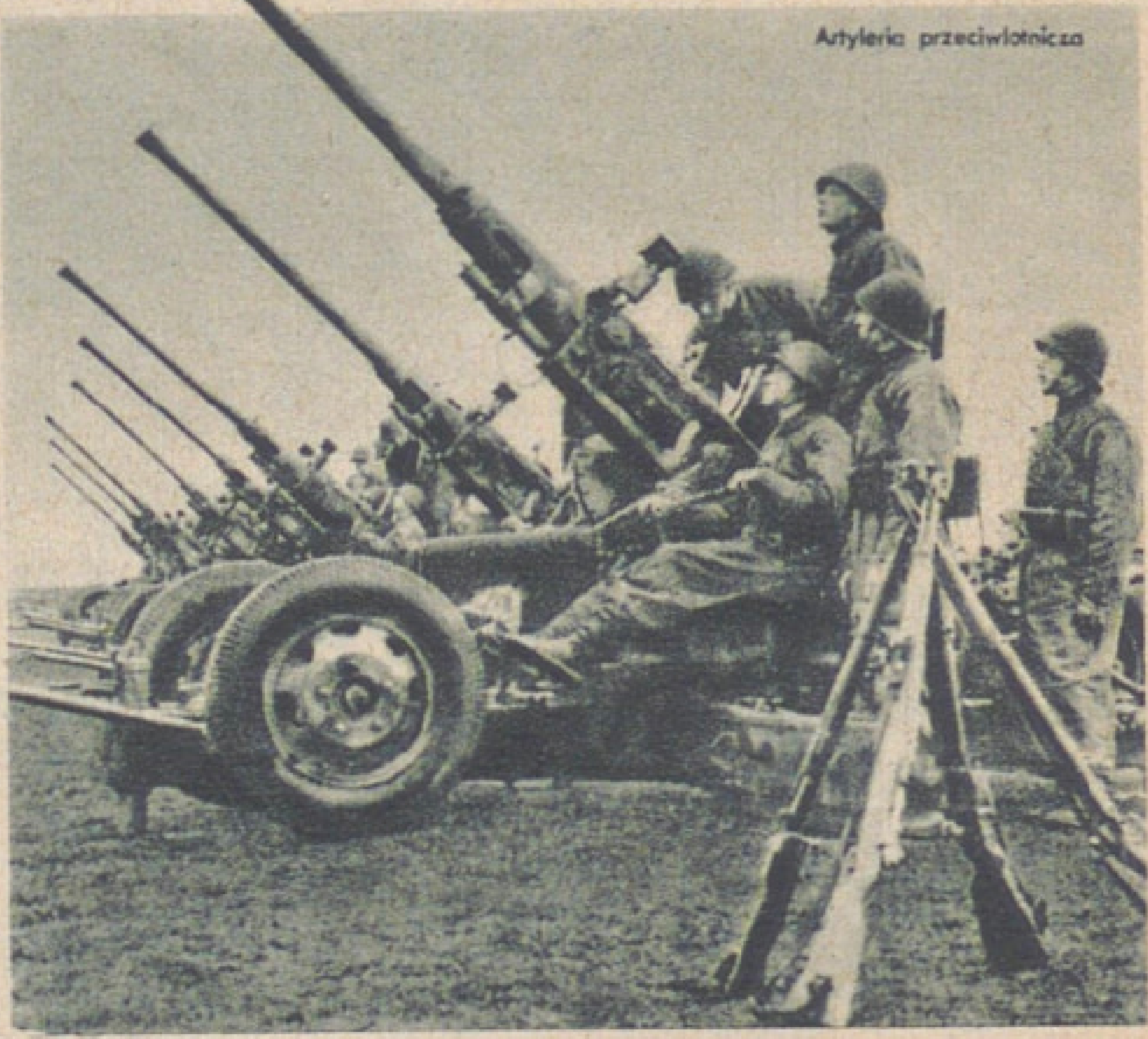
Rok VI

POLSKA SIŁA ZBROJNA

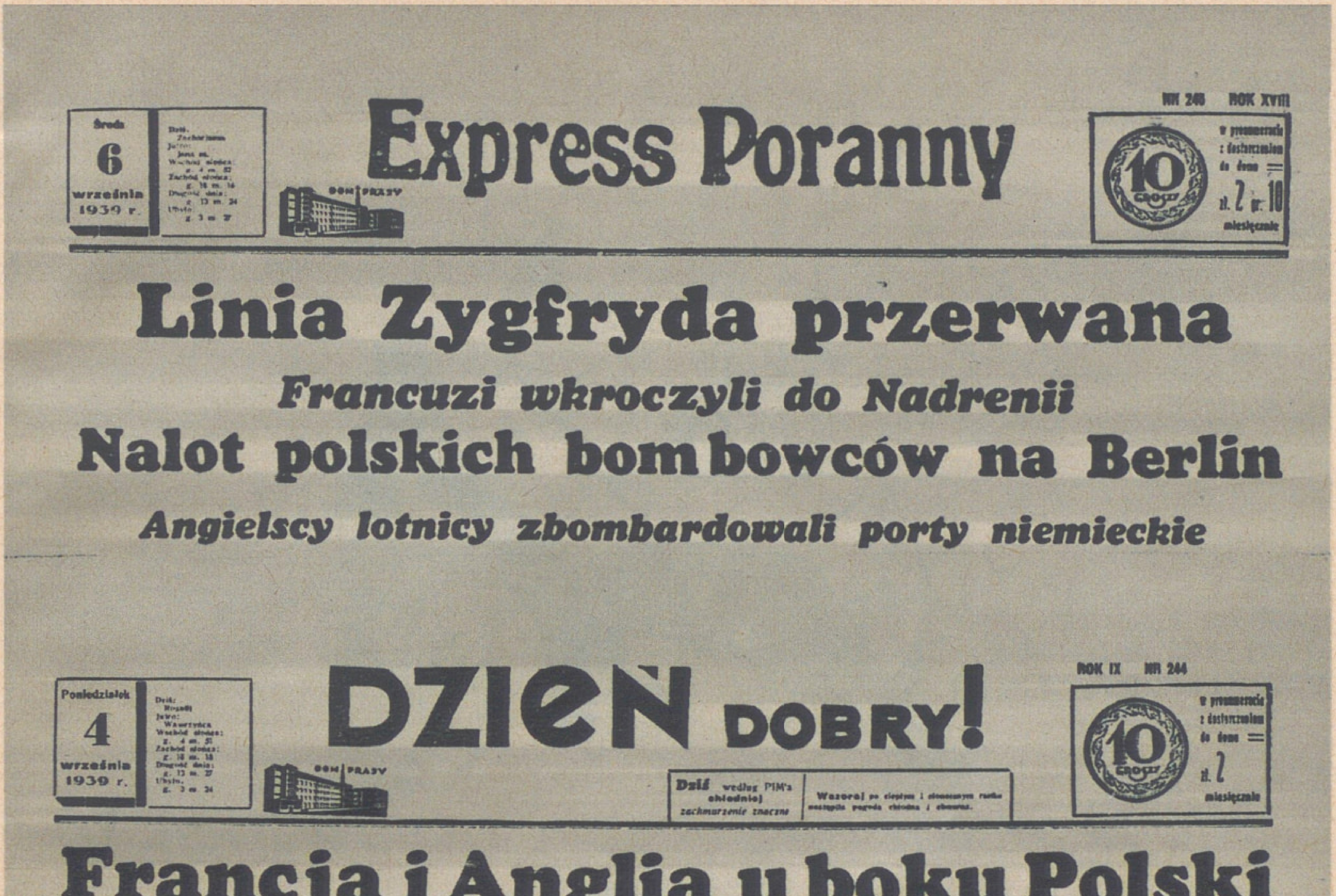
Kolumna czołgów

Eskadra bombowców


Broń przeciwpancerna


Artyleria przeciwlotnicza

Selbſt die in den Schulen angebrachten Wandzeitungen trieben Propaganda für den Krieg gegen Deutſchland und... die Luftabwehranleihe, die jedoch nicht die gewünſchten Reſultate zeitigte. Die Juden hätten nicht genügend gezeichnet, ſo klagte man!



Środa 6 września 1939 r.

Express Poranny

DOM PRASY

NR 245 ROK XVIII

w prenumeracie z dostarczeniem do domu = zł. 2 gr. 10 miesięcznie

Linia Zygfryda przerwana

Francuzi wkroczyli do Nadrenii

Nalot polskich bombowców na Berlin

Angielscy lotnicy zbombardowali porty niemieckie

Poniedziałek 4 września 1939 r.

DZIEŃ DOBRY!

DOM PRASY

ROK IX NR 244

Dziś według PIM'a chłodniej zachmurzenie znaczne

Wczoraj po ciepłym i słonecznym ranku nastąpiła pogoda chłodna i chmurna.

w prenumeracie z dostarczeniem do domu = zł. 2 miesięcznie

Francja i Anglia u boku Polski

wczoraj weszły w stan wojny z Niemcami

Pełny front wolności przeciw germańskiemu barbarzyństwu

Nr 243 DOBRY Warszawa, Niedziela 3 września 1939 r. Rok XVIII (X)

Żołnierz jest potęgą, ale wszystkiego dać on nie może. Co zaczął żołnierz, tego dokonać musi cywil.

JÓZEF PIŁSUDSKI
(„Pisma Zbiorowe")

P M

WIECZÓR! KURJER CZERWONY

ILUSTROWANE PISMO CODZIENNE

DOM PRASY

CENA 10 GR. W CAŁEJ POLSCE

100 czołgów -- 37 samolotów

stracili Niemcy w pierwszych 2 dniach wojny

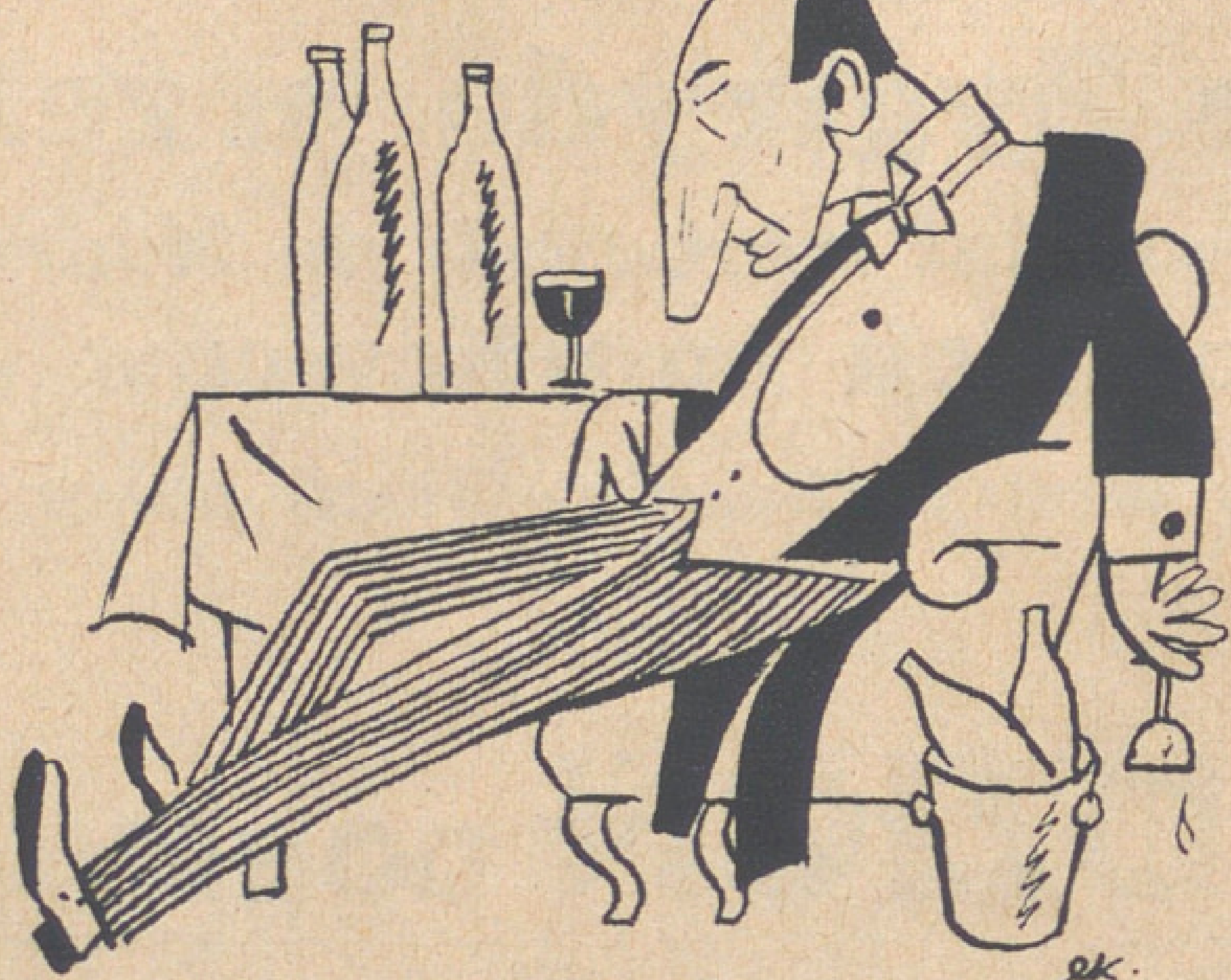
„Die Siegfriedlinie durchbrochen. Die Franzoſen ins Rheinland einmarſchiert"

„Angriff polniſcher Bombenflugzeuge auf Berlin"

„Frankreich und England an der Seite Polens"

„100 Tanks und 37 Flugzeuge verlor Deutſchland in den erſten beiden Kriegstagen"

Mit ſolchen lügneriſchen Schlagzeilen täuſchte die Warſchauer Preſſe ihre Leſerſchaft über den Ernſt der Stunde hinweg.



Das Ende.

„Polens einſtige Machthaber ſind als „arme Leute" ins Ausland gegangen. Ihnen ſtehen Schlöſſer und Luxusautos zur Verfügung. Die Geldſummen, über die ſie verfügen, erſcheinen unbeſchränkt.

In der Nähe von Slanic, wo Joſef Beck wohnt, wiſſen die Leute von großartigen Feſten zu erzählen, die Edens Freund veranſtaltet, Beck beſucht in einem roten Auto und begleitet von einer luſtigen Geſellſchaft die Lokale der Kurorte und erſt, wenn er betrunken iſt, erinnert er ſich an Warſchauer Zeiten. In dieſer Stimmung hält er nicht zurück mit deutlichen Aeußerungen über den Verrat, den England an Polen geübt hat".

(Karikatur und Text „Warſchauer Zeitung" vom 8. Dez. 1939)

BIBLIOTEKA NARODOWA

SB H

3 L
17560
Rue.